

Bezugspreis:
Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark voraus zahlbar.

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Volk und Welt' mit 'Siedlans und Kleinarten' sowie der Beilage 'Unterhaltung und Wissen' und Frauenbeilage 'Frauenstimme' erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphen-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigebestellung:
Die einzahlige Reichsbeilage 10 Pfennig, Reichsbeilage 4.- Reichsmark, 'Kleine Anzeigen' des Verlags...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptpostamt...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: 2206-2207, Verlag: 2206-2207

Sonntag, den 17. Mai 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postfachkonto: Berlin 37534 - Bankkonto: Postkonto der Postamt-Gesellschaft, Postfachkonto Lindenstraße 3

Sozialdemokratie gegen Brotwucher.

Durch Kampf zur Klärung der Geister.

Der Kampf um die Getreidezölle wird der Reichspolitik der nächsten Wochen das Gepräge geben, er wird sie aber auch darüber hinaus für viele Jahre entscheidend beeinflussen.

Wie damals sind es auch heute die Großproduzenten von Getreide und Eisen, deren Bund der ganzen Volkswirtschaft sein Gesetz zu diktieren versucht.

Nicht die Landwirtschaft, nicht die Industrie, nicht die Wirtschaft, sondern ein kleiner Kreis von wirtschaftsgewaltigen Diktatoren ist es, nach dessen Wünschen die ganze Handelspolitik Deutschlands eingerichtet werden soll.

Worauf beruht die politische Macht dieser Wirtschaftsdiktatoren? Auf ihrem Einfluß in der Bureaucratie, in der Presse und in den bürgerlichen Parteien.

Eigentliche Trägerin des Kampfes ist und bleibt die Sozialdemokratische Partei. Sie ist die Interessenvertretung jener gewaltigen Massen, für die jede Verteuerung der Lebensmittel Hunger, jede Verteuerung der Rohstoffe Arbeitslosigkeit bedeutet.

Aber die Vogei legt sich in der Politik nicht ohne weiteres durch. Breite Massen der Bevölkerung, die sachlich gegen den Schutz Zoll interessiert sind, stehen im Bann der schützöllnerischen Presse und der schützöllnerischen Parteien.

Zu den stärksten Mitteln, die die Wirtschaftsdiktatoren in Verfolgung ihrer Ziele anwenden, gehört die Unterstützung der nationalistischen Demagogie.

Selbst durch ihren Angriff auf die Lebensinteressen der arbeitenden Massen herausbeschworen und verschärft wurde! Die Wirtschaftsdiktatoren, die Hochschützöllner können ihren Kampf nur führen mit Hilfe jener politisch unbewußten Massen, die zuletzt noch bei der Hindenburg-Wahl am 26. April unter schwarzweißroten Fahnen aufmarschiert sind.

Die nationalistische Demagogie ist für die Wirtschaftsdiktatoren selbst kein ungefährlicher Experimentierstoff. So unentbehrlich sie ihnen ist, manchmal droht sie ihnen selbst verhängnisvoll zu werden.

Kapital und Großgrundbesitz bedienen sich des Nationalismus, es fällt ihnen aber nicht ein, sich durch ihn das Geschäft verderben zu lassen.

Morgen spricht Herr Stresemann im Reichstag über seine auswärtige Politik.

Die Sozialdemokratie kämpft für die Interessen einer ungeheuren Volksmehrheit. Das sind aber die wirklichen, nationalen Interessen. Und in diesem Sinne ist die Sozialdemokratie nicht weniger 'national', sondern 'nationaler' als jede andere Partei.

Es ist ein vordringliches, nationales Interesse, daß der arbeitende Mensch zu essen hat, daß er seine Kinder ernähren und sie zu tüchtigen Menschen erziehen kann.

Daß es nur auf den Staatsinhalt, nicht auf die Staatsform ankommt, ist ein irreführendes Schlagwort. Es kommt auch auf die Staatsform an, denn nur die von Hindenburg gefeierte 'Volksouveränität' gibt dem Volk die Möglichkeit, dem Staat jenen Inhalt zu geben, der seinen wahren Interessen entspricht.

Der Ausgang des Kampfes um die Getreidezölle, der voraussichtlich schon im Juni-Juli zur Entscheidung kommen wird, läßt sich nicht voraussagen.

Bergwerksunglück bei Dortmund.

Ein Sprengstoff-Magazin in die Luft geflogen.

Dortmund, 16. Mai. (M.B.) Auf dem Westfeld des Schachtes 5 der Zeche Dorffeld ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. Es hat auch Teile der Belegschaften der Schächte 2 und 3 betroffen.

Das preussische Oberbergamt teilte zu dem Explosionsunglück folgendes mit: Am 16. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr ist auf der Zeche Dorffeld, Schacht 5, das Sprengstoffmagazin auf der Wetterseite explodiert.

Dortmund, 16. Mai. (M.B.) Zu dem Unglück auf Zeche Dorffeld wird gemeldet, daß bisher fünf Tote geborgen worden sind.

Rheinland und Reichseinheit.

Ansprache des Ministerpräsidenten Braun.

Bonn, 16. Mai. (M.B.) Anlässlich der Eröffnung der 23. Jahrestagung der preussischen Ministerpräsident Braun im Gürzenich eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Jahrhunderte der Uneinigkeit und Zersplitterung haben den Einheitsgedanken nicht zu ersticken vermocht! Mit unbefugbarer Gewalt ist er stets wieder hervorgebracht und ist heute und niemals mehr zu ersticken.

Tausend Jahre schweift heute unser Blick zurück! Es ist wichtig, sich dabei dessen zu erinnern, was von rheinischer Seite uns heute in die Erinnerung zurückgerufen wurde und was die heute eröffnete einzigartige Ausstellung uns vor Augen geführt hat.

heute mahlt das Geburtsjahr des alten Deutschen Reichs, das im Jahre 925 durch den Zusammenschluß sämtlicher deutscher, auch der unscheinlichen Stämme, hier entstand.

Als Vetter der preussischen Staatsgeschichte darf ich hier heute den Wünschen des preussischen Volkes Ausdruck geben und mich zum Dolmetscher der Gefühle machen, die jeder Preuße, der seine Geschichte und Kultur kennt, dem Rheinland entgegenbringt.

Die Rheinlande sind zwar nicht das Stammland, das älteste Gebiet des auf brandenburgischem Boden emporgewachsenen heutigen preussischen Staates; aber in den drei Jahrhunderten, in denen dieses rheinische Land mit märkischem zusammengefügt, und in der Zeitpanne, in der das später hinzugekommene übrige rheinische Land mit den Stammesgebieten zum preussischen Staate verbunden wurde, haben die Rheinlande so viel Freund und Leid mit den Preußen des Nordens und Ostens gemeinsam getragen, daß eine Einheit im engeren staatlichen Rahmen neben der im weiteren des neuen Deutschen Reichs entstanden ist.

Die Festigkeit dieser Einheit hat sich in den schweren Jahren, die hinter uns liegen, und in den ersten Tagen, in denen wir noch leben, immer wieder bewährt. Die Rheinlande und das preussische und deutsche Volk überhaupt haben in diesen Jahren ihre Feuerprobe bestanden.

Man hat oft genug mit lockenden Melodien die Rheinlande glauben machen wollen, daß ihr Heil in der Abkehr vom preussischen Staate und vom deutschen Einheitsgedanken läge, daß eine Westorientierung und ein Zurückziehen des Rades der deutschen Geschichte ihnen die Kassen der Gegenwart erleichtern und die Tore zu einer glücklicheren Zukunft erschließen würde.

Nöge bald die Zeit, wo fremde Besatzung auf diesem Lande und Volke liegt, wie ein böser Traum hinter uns liegt. Nöge bald das rheinische Volk wieder in Freiheit und Freude seine Lieder singen und sich der Schönheit seiner ihm dann ganz wieder zugehörigen Heimat freuen können!

Der Belagerungszustand in Portugal, verhängt wegen der reaktionären Offiziersrevolte, ist wegen eines angeblich kommunistischen Attentats auf den Polizeichef von Lissabon, der vermundert wurde, verlängert worden.

## Wenn es Marx wäre . . .

### Hindenburg auf Jagd — Gehaltsverhöhung!

Hindenburg verbringt das Wochenende im Jagdhaus am Werbelliner See. Die Nachtausgabe des „Tag“ veröffentlicht sein Bild am Jagdstock.

Das Gehalt Hindenburgs soll erhöht werden.

Das Wochenende des Reichspräsidenten ist absolute Privatangelegenheit. Die Höhe seines Gehaltes eine sachliche rechnerische Frage.

Aber — wenn nun nicht Hindenburg, sondern Marx gewählt worden wäre, wenn nicht Hindenburg, sondern Marx sein erstes Wochenende als Reichspräsident am Werbelliner See verbracht hätte, wenn für Marx das Gehalt erhöht werden sollte?

Dann wäre das Wochenende des Präsidenten immer noch Privatangelegenheit und die Höhe seines Gehaltes eine sachliche Frage. Für uns. Aber auch für die Zeitungsredakteure, die das Bild Hindenburgs im Jagdstock veröffentlichten?

Dann hätte der entseelte Leutnant gelobt. Dann hätte es kindische Andeutungen, Verdächtigungen, Beschimpfungen gegeben. Ja, ihr Herren, Welch ein Fressen wäre das gewesen — wenn es Marx wäre!

## Ich drücke jedem Deutschen die Hand . . .

### Aber Marx soll die Kuh geben!

Ran schreibt uns:

Der deutsch-nationale Landtagsabgeordnete von der Ostsee, bekannt durch sein schneidendes Auftreten gegen alles Reichzeitliche, kann keine Kuh mehr finden. Denn je öfter Wahlen stattfinden, desto mehr gewinnen die Linksparteien in seiner „Residenz“, dem Ort Warnitz im Kreise Königsberg in der Neumark an Boden. Am 28. April konnte er das Volksblock sogar auf die für Warnitz bedeutsame Zahl von 26 Stimmen bringen. Dem Kommunisten Thälmann wurden acht Stimmen gegeben.

Herr von der Ostsee läßt seinen Jörn jetzt an den Arbeitern aus und bemüht sich, sie wirtschaftlich zu benachteiligen. Besonders hat es ihm ein seit Jahren beschäftigter, dem Deutschen Landarbeiter-Bund angehörender Arbeiter G. angetan. Am 1. Mai mußte dieser vor den „gnädigen Herren“ treten und folgende Ansprache über sich ergehen lassen: „Der Zustand, der zwischen mir und Ihnen besteht, kann nicht länger so bleiben. Sie haben sich schon öfter ausgelassen, daß Sie mit meinen Anordnungen und Bestimmungen nicht zufrieden sind. Ich nehme an, daß Sie einer von den 24 sind, die Marx gewählt haben. Sie haben bei mir eine Kuh erhalten, nun lassen Sie sich von Marx eine Kuh geben. Sie sind hiermit zum 1. Oktober gekündigt.“

Herr von der Ostsee kann sonst nicht genug von der Volksgemeinschaft und von dem guten Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sprechen. Bestehen aber die Arbeiter auf ihrer eigenen Meinung, zeigen sie sich nicht gewillt, sich ohne weiteres auch außerhalb des Dienstes nach den Redensarten des Arbeitgebers zu richten, so fällt „Volksgemeinschaft“ und das „gute Einvernehmen“ glatt unter den Tisch. Die Herren sollen nur so weiter machen. Es wird ihnen dann so gehen, wie es manchem anderen ihrer Kollegen gegangen ist, das heißt, sie werden sich wundern, wenn eine Landarbeiterfamilie nach der anderen von ihren Betrieben abwandert!

## Das Ende einer Hecke.

### Genosse Hermann von der Verurteilungsinstanz kostenlos freigelassen.

Weimar, 16. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Am Freitag und Sonnabend verhandelte die große Strafkammer in Weimar den vierten Hermann-Prozess. Das Schöffengericht hatte im Januar den früheren Thüringischen Innenminister Genossen Hermann wegen angeblicher Amtsunterschlagung und Untreue zu 1000 M. Strafe verurteilt. Von dem ganzen Treiben der Reaktion gegen den Genossen Hermann war lediglich noch der sogenannte Fall Kopf übrig geblieben. Wegen Amtsbeilegung und

unberechtigter Zahlung eines Gehalts sprach das Schöffengericht die Verurteilung aus. Gegen dieses Urteil hatte Hermann Berufung eingelegt.

Der Freitag war mit einer umfangreichen neuen Beweisaufnahme ausgefüllt. Am Sonnabend hatte es einen Augenblick den Anschein, als ob der Prozess auf einem toten Punkt angelangt sei. Die Verteidigung machte den Vorschlag, die ganze Angelegenheit noch einmal an die Staatsanwaltschaft zurückzuverweisen, um in erneuter Voruntersuchung verschiedene Fragen zu klären. Doch gab das Gericht diesem Antrag nicht statt. Der Staatsanwalt beantragte wegen Amtsunterschlagung und Untreue eine Gefängnisstrafe von je einem Monat oder eine Geldstrafe von je 1500 M. Die Verteidigung unterstrich, daß im vierten Hermann-Prozess alles zusammengebrochen sei, was je an Anschuldigungen gegen Hermann erhoben worden war und forderte Freisprechung.

Nach kurzer Beratung verkündete das Gericht die Freisprechung. In der Begründung wird hervorgehoben, daß eine Amtsbeilegung im Falle Kopf nicht in Frage komme. Eine bewusste Schädigung des Staates, wenn überhaupt von einer solchen gesprochen werden könne, sei durch die Gehaltszahlung an Kopf nicht gegeben. Es müsse daher völlige Freisprechung unter Tragung der Kosten durch die Staatskasse erfolgen. Damit ist Genosse Hermann von allen Anschuldigungen der Reaktion gereinigt.

## Volkspartei und Deutschnationale.

### Der Streit um die Volksgemeinschaft.

Gegen einen Aufsatz der „Nationalliberalen Korrespondenz“, der sich für die sogenannte „Volksgemeinschaft“ in Preußen begeistert und die Deutschnationalen mahnt, dieses Projekt nicht an „partei politischen Erwägungen“ scheitern zu lassen, schreibt die „Kreuzzeitung“:

Demgegenüber ist zu bemerken, daß es nicht parteipolitische Erwägungen sind, die ein Zusammengehen der Deutschnationalen mit den Sozialdemokraten in irgendeiner Form verbieten, sondern grundsätzliche staatspolitische Erwägungen. Eine Zusammenarbeit von Deutschnationalen mit der Massenpartei in offener oder verdeckter Form ist für Deutschnationale eine Unmöglichkeit aus nationalen, wirtschaftlichen und kulturellen Gründen; näheres braucht wohl nicht ausgeführt zu werden.

Da die Deutschnationalen ebensowenig mit den Sozialdemokraten zu tun haben wollen wie diese selbst mit den Deutschnationalen, so sollten über diese „Unmöglichkeit“ wirklich nicht mehr viel Worte verloren werden.

## Liberaler Wunderkur.

### Wiedereröffnung einer liberalen Partei?

Die sogenannte „Liberaler Vereinigung“ hat gestern eine Versammlung abgehalten. Herr Schiffer, der früher lange Jahre nationalliberaler Abgeordneter war, nach der Revolution sich der demokratischen Partei angeschlossen und vor den letzten Reichstagswahlen mit seinem Freunde Gerlach aus Thüringen dieser den Rücken gekehrt, um wieder eine liberale Vereinigung zu gründen, hielt das Hauptreferat. Es klang dahin aus, daß die Liberale Vereinigung keine neue Partei sein sollte, sondern nur ein Mittel- und Verbindungsglied zwischen der Volkspartei und den Demokraten mit dem Ziel, die Verschmelzung beider zu einer großen Partei des Liberalismus vorzubereiten, die auch sozialen Inhalt haben soll.

Unter allen schönen Sätzen, die Schiffer sprach, sind diese wohl die bemerkenswertesten:

Der deutsche Liberalismus ist der berufene Träger des Staatsgedankens, hinter dem die Frage der Staatsform zurücktritt. Deshalb erkennt er rückhaltlos die republikanische Grundform des Staates als die nach Lage der Verhältnisse unumgängliche Voraussetzung für seine Fortexistenz und Weiterentwicklung an. Ohne an ihr zu rütteln, verlangt er eine Prüfung, ob nicht die Weimarer Verfassung einer Reform in der Richtung der Stärkung der Stellung der Regierung durch Befreiung von dem Uebermaß der Vorlehenherrschaft zu unterliegen ist. (Beifall.) Ebenso folgt er eine Reform des Reichstagswahl-

rechts und der Geschäftsführung des Reichstages an der Hand der in der Zwischenzeit gemachten Erfahrungen ins Auge.

Ob Herr Schiffer dabei die Wiedereinführung des persönlichen Regiments — durch den Reichspräsidenten — und das „Moralrecht“ für Besitz und Bildung“ vorschwebte, deren Anhänger er solange war, blieb dunkel.

Ganz in den Rahmen dieser Ausführungen paßte auch die Rede des früheren Demokraten von Siemens, der eine erhöhte Produktion durch eine herabgedrückte Lebensführung für das Volk forderte!

Auch die volksparteilichen Abgeordneten von Richter und Graf Stolberg, sowie der Demokrat Fischel sprachen im Sinne der liberalen Grundsätze.

Es ist übrigens kein Geheimnis, daß die Stellung zur „Liberalen Vereinigung“ innerhalb der Demokratischen Partei zu recht lebhaften Auseinandersetzungen geführt hat.

## Räumt die erste Zone!

### Eine Kanzlermahnung in Köln.

Bei der gestrigen Eröffnung der Zehntausendausstellung in Köln hielt Reichskanzler Luther eine Ansprache, bei der u. a. ausführte:

Als die Reichsregierung Ihre Aufmerksamkeit den im Entstehen begriffenen Veranstaltungen dieses Jahres am Rhein zuwandte, da durfte erwartet werden, daß die Eröffnung der Ausstellung hier in Köln in Gemäßheit der Bestimmungen des Vertrages von Versailles auf einem von freier Besetzung freien Boden erfolgen würde. (Sehr richtig.) Sie wissen, daß diese Erwartung enttäuscht worden ist. Es muß immer und immer wieder ausgesprochen werden, daß das deutsche Volk einen berechtigten Anspruch hat, daß die erste Rheinlandzone den Vertragsbestimmungen entsprechend geräumt wird. (Ueberaus lebhafter Beifall und Hurra: Sehr richtig!) Aber bis zum heutigen Tage sind wir noch nicht einmal in Kenntnis der Beabsichtigungen, die gegen Deutschland erhoben werden, um die Rückräumung zu begründen. (Hört, hört!) Wir müssen dies feststellen mit tiefer Bitterkeit und wir stellen es fest voll tiefer Bitterkeit, zumal am heutigen Tage, wo hier ein Werk eröffnet wird, das bestimmt ist, dem Frieden im besten Wortsinne zu dienen. (Bravo!)

### Die Vorkonferenz noch nicht einberufen.

Paris, 16. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die hiesigen Nachrichten-Agenturen melden, daß der diplomatische Gedankenverkehr zwischen London und Paris nunmehr zu einer völligen Einigung über Deutschlands Entlassung und die Räumung von Köln geführt haben. Diesen Versicherungen gegenüber scheint jedoch einige Skepsis am Werke, da bisher die Sitzung der Vorkonferenz noch nicht anberaumt worden ist. Heute vormittag ist vielmehr im Außenministerium erklärt worden, daß diese Konferenz keinesfalls vor Mittwoch zusammentreten werde.

## Der Danziger Briefkastenstreit.

### Salomonisches Urteil des Weltfriedenshofes.

Haug, 16. Mai. (WZ.) Im großen Rechtsaal des Friedenspalastes wurde heute mittig das Gutachten des Internationalen Gerichtshofes im Danzig-polnischen Poststreit in Anwesenheit zahlreicher Diplomaten, darunter auch des deutschen und des polnischen Gesandten in öffentlicher Sitzung bekanntgegeben. Die Verlesung fand in englischer Sprache statt und dauerte 1 1/2 Stunden. Das Gutachten beschränkt in 41 Seiten langen Rechtsausführungen den polnischen Anspruch hinsichtlich des polnischen Postdienstes auf den Hafen von Danzig, dessen Gebiet jedoch nicht abgegrenzt wurde, so daß der Völkerbund die Hafengrenze festzulegen haben wird.

Im Hafen von Danzig habe der polnische Postdienst das Recht, Briefkästen anzubringen, Postfächer einzusammeln und zu verteilen, jedoch außerhalb des Havellus-Hafens, und so, daß die Benutzung dieses Postdienstes durch das Publikum zulässig sei.

Rumänischer Geistesimport in die Wiener Epporhochschule. In der Hochschule für Welthandel in Wien beschloßen die Studenten, Montag in einen achtstündigen Proteststreik zu treten, wenn die Schule nicht für ausländische Juden gespart würde. Das Professorenkollegium hat beschlossen, diese Forderung abzulehnen.

## Der Sonntag.

### Von Max Barthel.

Ein Mann hatte die halbe Nacht in einer von den Nebenundzwanzig Kneipen der trübseligen Straße getrunken. Am Mitternacht zog er mit einem billigen, angemessenen Mädchen in eine noch grovere Straße und fand am nächsten Morgen, die Sonne schien schon, erndert auf der grünen, nackten Straße und hatte keinen Pfennig Geld mehr. Der Sohn einer langen, mühseligen Woche war in einer Nacht verbannt. Als Ballus und Wagner nach dem Bahnhof gingen, um ins Grüne zu fahren, sahen sie den Mann auf der Straße und hörten seine Stimme: „Geld müßt ihr mir geben, ihr Kerle, gebt mir mein Geld wieder“, und sahen, wie der Schreiende mit der Faust in das blühende Gesicht der Kneipe schlug, in der er die halbe Nacht gefessen und getrunken hatte. Heute ließen sie zusammen, Postzeit kam. Ballus und auch Wagner hatten schon viele solcher Szenen erlebt, drängten sich also nicht in den Kreis der Gaffer, sondern beiläufig, um den nächsten Zug noch zu erreichen. Sie erreichten auch noch den nächsten Zug und ritterten durch die graue Stadt.

Alle Waggons des Zuges waren überfüllt, es war wie an den frühen Morgen in der Werkwoche, wenn die Sirenen mit ihrem Gelang beginnen, um die Geschwindigkeit der rasenden Vorzüge noch mehr zu steigern. Auch in ihrem Kuper waren viele Leute, darunter aber war ein Mädchen von jener Klasse, wie sie süßliches Blut mit zwölf Jahren hervorzaubert. Das Mädchen blieb herta, vor eine Uuhin und hatte schon ein kleines Frauenesicht. Ihre Eltern waren dünn und kümmerlich und es war, als hätte das Mädchen Heria schwarzerhaft die schwellende Reife der Mutter und die harte Sicherheit des Vaters in sich getrunken.

Die Stadt zerbrach plötzlich und löste sich auf. Noch wuchsen zwischen grünen Gärten Häuserblocks pyramidal auf, aber schon schimmerten Bäder und kleine Seen. Bald hielt der Zug, verknaupte fünf Minuten und rannte in die Stadt zurück, um neue Menschenladungen ins Freie zu werfen, in das Grün, in den Glanz, in die leise rauschende Schwermut der Wälder. Der Sonntag war wie ein großer Vorführer eines Theaters und zeigte sein Kino: Sandkuchen, Posthäuser, Abenteuer und Erlebnisse, stille Tragödien, pugle Lustspiele. Alles war da und lockte und das groteske und zäherhafte Spiel begann und hieß: Berliner Sonntag. Ballus und Wagner sahen das Spiel und spielten mit.

Vom Bahnhof wanderten sie zwei Minuten nach dem kleinen Fluß und fuhren mit einem bewimpelten Schiff den nahen Wäldern zu. Das Schiff war wie der Zug noch überfüllt, man sah Arbeiter, kleine Beamte, Bürger, Mädchen mit ihren Liebhabern, Frauen mit ihren Männern oder Hundchen, auch Kinder sah man, um die der Unverstand ihrer Eltern wie eine Peitsche knallte. Dann begann die Musik zu spielen und das Schiff drehte sich und schwamm auf dem Fluß, den die glitzig gelben Wälder einer chemischen Fabrik herbeerbart verfarbten, hinaus, und bewegte sich in einer Wolke von Wind, Dampf, Musik und jener gläsernen Unruhe, die immer nahe am Zerplatzen ist, wenn hunderte untertänne Menschen beflammen sind und sechs harte Arbeitstage hinter sich haben.

Noch einmal legte das Schiff an, ehe seine große Reise begann,

nach einmal lärmte der Ueberfall neuer Reisender über das Verbot und die lässigen Gäste aus dem nahen Gartenrestaurant mußten nicht, was schöner sei, am Fluß zu sitzen und die Schiffe vorüberfahren zu lassen oder auf denselben Schiffen den Fluß hinabzuschwimmen und die Zurückbleibenden maßlos zu verachten. In einem der vielen Tische saßen zwei Mädchen, und Ballus war es, der zuerst lächelte. Als das Schiff weiterfuhr, lächelten die vier Menschen einander zu und ihr Lächeln wurde eine sich dehnde, goldene Brücke über den Fluß zum Schiff und noch weiter vom Garten nach dem übernen See und von dort nach den perschwimmenden Wäldern.

Hinter den zwei lächelnden Mädchen haute sich ein Denkmal auf, ein dicker Mann, der seine Hände segnend über eine nackte Rige breitet. Ueber ihren weichen Leib ließen die Sonnenstrahlen der grünen Wälder und ihr Kleid war Licht und alle. Auch diese Rige im tiefen Dunkel der Gebüsche schien zu lächeln, als das Schiff langsam entschwand und verging.

Bis jetzt war das Land nur Gegend, aber nun wurde Landschaft und schrankenloser Tag. Der Fluß hatte sich gereinigt und glänzte hell und trieb sich durch schöne Seegestade, an deren grünen Ufern die weißen Leiber der Badegäste leuchteten. Die kleinen Wellen des Schiffes schlugen übermäßig an die schwarzen Uferländer der Wiesen, und über den lichtgrünen Flächen klangte und zitterte roter, gelber, weißer und blauer Schimmer der blühenden Blumen und Gräser. Ballus und Wagner fanden es wunderschön.

Immer weiter stampfte das tapfere Schiff und hatte auch bald die große Sägenähle erreicht. Die Wälder hinter den Wiesen waren ja eigentlich keine richtigen Wälder, sie wuchsen auf zu dürrer Sand und waren nur grobe, schwarze und schwermütige Holzrunderlagen. Aber dennoch wurden auch diese Wälder und diese Rühle angestaut.

„Gottgott“, rief eine dicke, fröhliche Frau auf dem Schiff, „Gottgott, Mann, dieses viele Holz.“

„Ja, es schwamm viel Holz auf dem Wasser und das Schiff mußte sich seine Fahrtrinne suchen. Von einem Fluß aber hätte sich doch ein Stamm gelöst und trieb nun quer im Wasser, hatte sich der Reibe gelöst und wurde zum Stammbaum vieler Gespräche und erregter Minuten.“

„Inerhört“, sagte der Mann der dicken, fröhlichen Frau, die über das viele viele Holz erstaunt war, „merkwürdige Schweinerei. Wo ist, wo ist die Wasserpolizei? Sind wir im wilden Westen? Nein, wir sind es nicht. Also, wo ist, wo ist die Polizei?“

Und weil diese Gespräche an einem deutschen Sonntag geschehen ist, auf deutschem Gewässer, auf einem deutschen Schiff und unter deutschem Himmel, so liegt die Vermutung nahe, daß dieser Stamm, der sich aus dem Fluß löste, gar kein deutscher Stamm war, sondern von einem Baum im fernen Osten stammte und seinen Stammbaum wie die deutschen Eichen hatte und nur ein ganz gewöhnlicher Baumstamm war.

Auch das war deutsch, der Ruf nach der Polizei, und die Antwort war deutsch, das Echo war deutsch: „Wo ist, wo ist die Polizei?“ Doch die Polizei war und blieb fern und zwei Matrosen des Schiffes hatten nicht mitgelächelt, sondern mit langen Stäben dem dröckerischen Stamm die richtige Boge gegeben. Und immer weiter fuhr das Schiff und einmal wurde auch nicht mehr von der

fehlenden Polizei gesprochen, menschliches Gelächter kühlte die lähmen Passagiere, als die wilden Wellen ihres Schiffes in die malarischen Lagergruppen junger Leute am flachen Ufer übertrippten.

Nun hatte die Fahrt ein Ende und die Leute ließen in die Wälder des kleinen Dares ein und verankerten sich bis zum Abend. Ballus und Wagner aber wanderten am Fluß entlang, rissen sich die Kleider vom Leib und badeten, schwammen und freuten sich des Tages. Dann ließen sie weiter und kamen an dem Strandort vorbei, das die Stadt und die Arbeitwoche an die Erde geworden hatte: verblühte Mädchen, rachsüchtige Kinder, aufgeschwemmte oder ausgelagerte Frauen, brutale und verzerrte Männer.

„Die Stadt ist ein elender Käfig“, sagte Wagner.

„Ja“, antwortete Ballus, „die Tiere haben es besser. Schau dir doch mal ein Tier an, hier im Grün ist wenigstens voll Heiligkeit und Unschuld, was hat die Stadt aus der Menschheit gemacht.“

Ballus stellte oft solche Fragen an das Schicksal. Wagner konnte das schon und antwortete darauf nicht mehr. Dann gingen die Freunde weiter. Sie sahen die klammernde Sonne im Himmel und hörten in diesem Jahr die ersten Vögel singen. Am Abend fuhren sie wieder für sechs Tage in die Stadt zurück, um am nächsten Tag wieder nach den Wäldern, Wiesen und Seelandchaften heimzulehren.

„Rheinische Rebellen“. Im Staatstheater ersteht gestern Arnold Bronnens fünfaktiges Schauspiel „Rheinische Rebellen“ seine Uraufführung. Es behandelt die rheinische Separatistenbewegung, die, von einer halb mystischen Persönlichkeit Deca in die Wege geleitet, kurz vor dem Erfolg durch seine Liebe zu einer amonienhaften Patriotin zusammenbricht. Während der dramatisch bewegte zweite Akt blutvolles Leben atmet, verpuffen die übrigen Akte in einem Schwall ektatisch hingeschleudelter Worte. Die Aufführung ist unter der unverständlichen farblosen Regie Leopold Dehnners und unter der Fehlbefugung der Patriotin, die Agnes Straub mit viel Besessenheit, aber ohne zu ergreifen, spielte. Der ostentativ laute Beifall wurde durch energische Pfeife zerschritten. Der Abend wird am Montag noch ausführlicher besprochen werden.

Dgr.

Die neue Jobblade. Vor kurzem stellte der „Tag“ fest, der „Darmstadt“ habe die Abschaffung des Bahnrchts für alle über 60 Jahre alten Deutschen gefordert. Einige Tage danach konstatierte er, daß der sozialdemokratische Reichstagspräsident Dittmann (an es nicht gibt) dem neuen Reichspräsidenten den schuldigen Besuch nicht gemacht habe. In der gestrigen Nummer des „Tag“ schildert Herr Job Zimmermann seine Reise nach Köln zur Rheinlandausstellung und er verliert: „Der Strom kommt ganz plötzlich. Die Brücke rattert und der Rhein lacht auf. Das germanische Wasser fließt mächtig nach Süden.“ Ueber diese Entdeckung des Randboten Jobles geschieht ein allgemeines Schütteln des Kopfes, und — fragt sich der „Tag“ — Oester mit banger Erwartung — was kommt jetzt? Bei die Fige!

Die Familientragödie im Hause Tolstoi“ betitelt sich ein Vortrag, den die Gräfin Tolstaja Tolstaja, Tochter des Grafen, am 19. im Städtischen Saal. Am 18. prüft Tolstoj Tochter über daselbst Thema in russischer Sprache.

# War Höfle überhaupt schuldig?

## Ober nur ein Opfer der deutschnationalen Barmat-Hege? — Zwischenfälle beim Zeugenverhör Dr. Alsbergs.

Die weitere Vernehmung des Hauptverteidigers Höfles Dr. Alsberg im Preussischen Untersuchungsausschuss, über deren ersten Teil wir in der gestrigen Abendausgabe berichteten, sollte sich nach sehr aufschlußreich und stellenweise dramatisch gestalten. Zunächst versuchte Genosse Kuttner durch geschickte Fragen die Aufklärung des Zeugen über die Beweggründe der Staatsanwaltschaft zu erfahren. Dr. Alsberg antwortete darauf mit lichtbarer Zurückhaltung, aber auch in ihrer vorsichtigen Formulierung waren seine Antworten deutlich genug: man könne wohl annehmen, daß die Staatsanwälte aus menschlich erklärlichen Gründen unter dem Eindruck gestanden hätten, daß,

wenn aus der Barmat-Sache nichts herauskäme, ihre Vorgesetzten an ihrem Vorgehen Kritik überwürden. Dabei stellte Dr. Alsberg dem Oberstaatsanwalt Vinde in bestimmtem Gegenfug zu dessen jüngeren Herren" ein relativ günstiges Zeugnis aus. Das Kapitel dieser „jüngeren Herren", der Weisheit, Caspari und Ruhmann, ist allerdings eine sehr dunkle Angelegenheit, in die wohl erst ein besonderer Untersuchungsausschuss über die Methoden der Staatsanwaltschaft etwas Licht bringen können, zumal alle amtlichen Stellen zu den schwerwiegendsten Anklagen, die besonders im „Vormärts" seit Wochen erhoben werden, beharrlich schweigen.

Aber noch eine andere psychologische Erklärung für das Verhalten der Vinde und Genossen gab Dr. Alsberg an: die Staatsanwälte standen Höfle gegenüber

unter dem Druck der Pressekampagne in der Barmat-Sache. Sie glaubten eine Haftentlassung in Anbetracht der von einer gewissen Presse erzeugten Stimmung nicht verantworten zu können. In der Tat: Höfle ist nicht nur durch ministerielle Geheimverträge, nicht nur durch ärztliche Oberärztlichkeit, nicht nur durch staatsanwaltliche Voreingenommenheit zugrunde gerichtet worden — ermordet haben ihn auch die Pogromisten vom „Sokal-Anzeiger", von der „Börsezeitung" und von den sonstigen deutschnationalen Blättern, die in der Barmat-Affäre ausschließlich ein Mittel zur Verächtlichmachung der Republik und zur Vorbereitung einer reaktionären Präsidentenwahl erblickten.

Und was lag überhaupt der Barmat-Affäre zugrunde? Bekanntlich ist aus dem unglaublichen Anlageapparat, aus der endlosen Unternehmung Höfles nicht nur noch der Verdacht einer Bestechung Höfles durch die Barmats und einer Untreue Höfles gegenüber der Postverwaltung zugunsten des Barmat-Konglomerats übrig geblieben. Aber schon im ersten Teil seiner Aussage hatte Dr. Alsberg, wie bereits erwähnt, zur Begründung seiner ständigen Aufmunterung Höfles erklärt, daß er die

Bestechungsauffage für eine juristisch unmögliche Konstruktion hielt und bestimmte mit einem Freispruch seines Mandanten rechnete.

Der Vertreter des preussischen Justizministeriums, Ministerialdirektor Huber, empfand demgegenüber das Bedürfnis, gegen dieses angebliche Eingreifen Alsbergs in das gegen die Barmats noch schwebende Verfahren Verwahrung einzulegen. Durch diesen Protest wurden die Verhandlungen nun erst recht lebhaft. Dr. Alsberg erwiderte sehr scharf, daß seine Aussagen (ins-

los gewesen wären, wenn er sie nicht mit seiner Ueberzeugung der Unschuld Höfles begründen dürfte. Am Schluß eines scharfen Wortwechsels erklärte der Zeuge nochmals:

„Ich kann nur wiederholen, wenn das, was Dr. Höfle von der Staatsanwaltschaft zur Last gelegt wurde, unter den Begriff der Bestechung fällt, dann will ich mein ganzes Lehrgeld zurückzahlen!"

Die Heftigkeit, die diesen Ausruf quillerte, darf jedoch über die Tragik nicht hinwegtäuschen, die durch diese Entschuldigungsgefangener zu Tode gemartert worden, sondern obendrein noch als ein unerschütterlich Inoffizier! Und wenn das die unter Eid befundene Ueberzeugung des Zeugen — nicht nur des Verteidigers — Dr. Alsberg ist, der doch immerhin auch in rechtsstehenden Kreisen als einer der hervorragenden Juristen Deutschlands gilt — was bleibt dann überhaupt noch von der ganzen Barmat-Hege übrig?

Der Vertreter des preussischen Justizministeriums hat das wohl empfunden und daher seine energische Verwahrung. Es wäre nur zu wünschen gewesen, daß die Herren vom Justizministerium von Anfang an, auch gegenüber den Uebergriffen der Staatsanwälte, nur annähernd so viel Energie einsetzten hätten. Dann würde Dr. Höfle wohl noch am Leben sein.

Besonders lebhaft wurde es, als sowohl der Vertreter des Wohlfahrtsministeriums und Verfasser des berüchtigten Erlasses an die Gerichtspräsidenten, Geheimrat Krohne, wie auch der Vertreter des Justizministeriums, Huber, gegen die Ausführungen Alsbergs über den Sinn dieses Erlasses protestierten. Insbesondere bestritt letzterer, daß die Gerichte durch diesen Erlass, der lediglich an die Gerichtspräsidenten und den Richter nur zur Kenntnisnahme mitgeteilt worden sei, beeinflusst worden wären. Auch der deutschnationale Ausschussvorsitzende, Dr. Seelmann, der übrigens die Debatten sonst durchaus objektiv leitete, verwahrte sich als früherer Richter gegen eine Auffassung, die die Unabhängigkeit des Richterstandes in Zweifel stellte. Der Zeuge erwiderte sehr scharf und dokumentierte es durch selbstverlebbte Einzelfälle, daß die Wirkung dieses Erlasses tatsächlich eine solche gewesen sei, die von einer objektiven Unabhängigkeit des Richterstandes nichts merken lasse. „Suchen Sie den preussischen Richter, der sich gegen einen solchen Erlass des Ministers gewehrt hätte. Sie werden ihn nicht finden! Kennen Sie mir nur einen einzigen Fall, in dem sich ein Richter beschwerdeführend gegen einen solchen Eingriff in seine Unabhängigkeit gewandt hätte — ich kenne keinen!" Und als der Regierungsvorsteher nochmals betonte, der Erlass sei den Gerichten nur zur „Kenntnis" und nicht zur „Ausführung" zugewandt, erwiderte der Zeuge unter lebhafter Zustimmung der Ausschussmehrheit: „Ich bin kein Spezialist im Juristat, aber eins möchte ich doch sagen:

ein Unterschied zwischen „Kenntnisnahme" und „Nachachtung" ist mir bis zum heutigen Tage nicht bekannt geworden."

Damit war die mehrstündige, sehr aufschlußreiche und lebendige Vernehmung Dr. Alsbergs beendet. Sie hat den bereits bestehenden Eindruck erheblich bestärkt, daß an unseren gegenwärtigen Justizverhältnissen vieles faul ist, und daß die dringend nötige Reinigung auf keinen Fall vor den Zentralkommissionen halt machen darf.

verfahren als dies den damals geltenden Grundregeln entsprach, kann selbstverständlich keine Rede sein. Am Schluß der Unterredung deutete Geheimrat Krohne nur kurz an, daß der Wunsch des Dr. Thiele, später wieder Kreisarzt zu werden, natürlich auf Schwierigkeiten stoßen würde, wenn etwa die Klagen der Justizverwaltung über ihn sich verstärken würden.

5. Am April 1925 erfolgte mündlich durch den Referenten des Justizministeriums sowie durch ein amtliches Schreiben dieses Ressorts an das Wohlfahrtsministerium eine erneute Mitteilung dahingehend, daß Dr. Thiele wegen seines Verhaltens in der Angelegenheit, betreffend Veröffentlichung eines Zeitungsartikels, im disziplinarischen Wege eine Verwarnung habe erhalten müssen, und daß die Klagen über seine unzuverlässige Gutachterfähigkeit erneut zunehmen. Dabei wurde auch der besonders gravierende Fall erwähnt, daß Dr. Thiele vor einiger Zeit bei einer weiblichen Untersuchungsgefängnis-Edwangerin im selben Monat festgestellt und deshalb deren Haftentlassung beantragt hätte, daß sich dann aber bei einer Nachuntersuchung dieser Gefangenen durch einen anderen Arzt ergeben hätte, daß die Gefangene überhaupt nicht schwanger sei! Aus den beigelegten Akten ergab sich, daß es eine Gerichtsbehörde bereits als erwünscht bezeichnet hatte, Dr. Thiele von seiner Stelle als Gefängnisarzt in Wobau zu entbinden und an eine andere Straf-anstalt zu versetzen.

Aus diesen Gründen hat der Herr Justizminister, zur Lösung der persönlichen Schwierigkeiten des Dr. Thiele wieder als Kreisarzt in die Medizinverwaltung zu übernehmen und dafür dem Justizministerium einen anderen geeigneten Kreisarzt für die Gefängnisarztstelle in Wobau vorzuschlagen. In einer mündlichen Unterredung hat der Referent des Justizministeriums dem Geheimrat Krohne, noch persönlich auf Dr. Thiele dahin einzuwirken, daß er freiwillig aus der Stelle als Gefängnisarzt ausscheide.

6. In einer dieserhalb am 18. April mit Dr. Thiele stattgefundenen Unterredung gab Geheimrat Krohne dem erstgenannten von den obigen Mitteilungen des Justizministeriums genaue Kenntnis und empfahl ihm dringend, möglichst bald freiwillig aus der Justizverwaltung auszuscheiden, ehe seine dortige Stellung unhaltbar würde. Zugleich stellte Geheimrat Krohne dem Dr. Thiele eine eventuelle Wiederannahme als Kreisarzt in der Medizinverwaltung in Aussicht, sofern nicht etwa noch weitere, ihn belastende Beschwerden gegen ihn vorgebracht würden. Die Begutachtung der Frage der Haftfähigkeit Untersuchungsgefängnis wurde hierbei im übrigen nicht weiter besprochen. Dr. Thiele erkannte die für ihn beim Weiterarbeiten in der Justizverwaltung entstehenden Schwierigkeiten an und bat sich für seine weiteren Entschlüsse Bedenkzeit aus.

7. Hiernach steht fest, daß Dr. Thiele sein Verhalten gegenüber Dr. Höfle keinesfalls mit angeblichen Anweisungen des Referenten im Wohlfahrtsministerium begründen kann.

8. Es läßt sich feststellen, daß die nachträglich auf Wunsch des Justizministeriums in dem oben genannten Erlass des Wohlfahrtsministeriums aufgenommenen Zusätze (betr. Fuchsmörder) während des Urlaubs des Geheimrats Krohne und ohne seine Mitwirkung zustande gekommen sind. Diese Zusätze sind, soweit das Wohlfahrtsministerium in Frage kommt, ausschließlich von dem zuständigen Ministerialdirektor genehmigt worden, der sich den rechtlichen Gründen der Justizverwaltung nicht entziehen zu können glaubt."

Nach dieser merkwürdigen Entschuldigungsleistung ist erst recht nötig, daß festgestellt wird, was die vorgelegte Behörde an der „wenig gewissenhaften Gutachterfähigkeit" Thieles auszusagen hat.

## Die neue Einkommensteuer.

### Besteuerung der Einkommen bis 40 Proz.

Der Steuerauschuß des Reichstags legte am Sonnabend die Beratung über den Tarif zur Einkommensteuer fort. Dazu liegt vor

1. der ursprüngliche Regierungsvorschlag,  
2. ein Antrag der Regierungsparteien, der gegenüber dem Entwurf der Regierung für die Einkommen von 8000 bis etwa 22 000 Mark jährlich eine Ermäßigung bringt und den Höchstfug von 33 1/2 Prozent auf 30 Prozent erhöht,

3. ein Antrag Dr. Fischer (Dem.), der im wesentlichen mit der Regierungsvorlage übereinstimmt,

4. ein Antrag der Sozialdemokraten, der bezüglich der mittleren Gruppen mit dem Antrag der Regierungsparteien übereinstimmt, die Belastung bei einem Einkommen über 35 000 Mark aber erhöht und einen Tarif von 50 Prozent im Höchstfug und eine tatsächliche Belastung von 48,5 Prozent bei einem Einkommen von einer Million Mark erreicht,

5. ein kommunistischer Antrag, der alle Einkommen über eine Million konfiszieren will.

Abg. Dr. Fischer (Dem.) erklärt: Die Vorlage der Regierung sage seinen Freunden mehr zu als die der Regierungsparteien. Er behält sich die endgültige Stellungnahme vor.

Genosse Dr. Herth (Soz.) begründet den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion. Nach unten war die Sozialdemokratie gebunden, durch die Entscheidung der Regierungsparteien in der Lohnsteuerfrage. Wenn bei der Lohnsteuer ein Satz von 10 Prozent festgehalten wird, kann man bei den übrigen Steuerpflichtigen nicht darunter gehen. Daher haben wir uns in unserem Antrag bei den Gruppen bis 35 000 Mark Einkommen dem Vorschlag Reich angegeschlossen, der die

steten Berufs und den Mittelstand günstiger behandelt, als der Regierungsvorschlag.

Unser Vorschlag geht bei den Einkommen über 35 000 Mark über die Vorschläge Reich hinaus. Die Einkommen über 35 000 Mark müssen in stärkerem Maße herangezogen werden. Auch die ausbleibenden Sachverständigen haben auf die zu niedrige Belastung der hohen Einkommen in Deutschland hingewiesen.

Der kommunistische Antrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. Für den demokratischen Antrag stimmen nur die Demokraten. Angenommen wird der Antrag der Regierungsparteien, wodurch der ursprüngliche Vorschlag der Regierung erledigt ist.

Die Wirkung der verschiedenen Anträge ist aus der folgenden Uebersicht zu ersehen.

Einkommen	Reichstags-Entwurf	Angenommenes	Sozialdem.
Mark	Proz.	Proz.	Proz.
8 000	9,5	9,5	9,5
10 000	10,1	9,5	9,5
14 000	12,1	11,4	11,4
16 000	12,5	11,9	11,9
20 000	14	13,5	13,5

Für Einkommen über 20 000 Mark ergibt sich folgendes Bild:

Einkommen	Reichstags-Entwurf	Angenommenes	Sozialdem.
Mark	Proz.	Proz.	Proz.
25 000	15,4	15,8	15,8
35 000	16,1	19,4	19,4
50 000	20,4	23	24
75 000	23,8	27	29,8
100 000	25,8	30	33,8
200 000	31,1	36	43,8
1 000 000	35,3	40	49,8

Sodann beginnt die Beratung des Steuerüberleitungsgegesetzes, zuerst der Frage, ob

für das Jahr 1924 eine nachträgliche Veranlagung

vorgenommen werden soll oder nicht. Hierzu werden zwei Vorschläge vorgelegt, in denen bestimmt wird, daß die Vorauszahlungen, die im Jahre 1924 gefordert worden sind, ebenfalls als Abzahlung zu betrachten seien und eine Veranlagung nicht stattfindet. § 9 soll bestimmen:

Der Abzahlungsbetrag kann auf Antrag herabgesetzt werden, wenn bei einem Steuerpflichtigen besondere persönliche oder wirtschaftliche Verhältnisse vorliegen haben, die seine Steuerfähigkeit wesentlich beeinträchtigen. Als Verhältnisse dieser Art gelten insbesondere auch außergewöhnliche Belastungen durch Unterhalt oder Erziehung der Kinder, durch Verpflichtung zum Unterhalt mittelbarer Angehöriger, durch Krankheit, Körperverletzung, Berufsunfähigkeit oder Unglücksfälle. — Auch der Antrag auf Herabsetzung kann nur bis zu einem noch zu bestimmenden Termin gestellt werden.

Die Gründe für und gegen Veranlagung.

Abg. Dr. Autenkampff (Dsp.) trat wegen der technischen Schwierigkeiten und weil keine volle Gerechtigkeit zu erzielen sei, dafür ein, trotz des Versprechens der ehemaligen Rückzahlung für 1924 gänzlich gezahlter Steuer-vorauszahlungen, von einer neuen Veranlagung für 1924 abzusehen und einen Schlußstrich unter die Ergebnisse von 1924 zu machen und 1925 mit frischen Kräften an die neue Form der Veranlagung und Einziehung zu gehen.

Abg. Dr. Fischer (Dem.) hat um Auskunft, ob technisch für die Steuerbehörde große Schwierigkeiten entstehen würden, wenn die Veranlagung für 1924 noch angeordnet werden würde.

Staatssekretär Poph erklärte, eine solche Aufgabe würde den Plan für die geordnete Bewilligung der neuen Ausgaben über den Hausen werfen, denn jetzt müßte nicht bloß die neue Veranlagung der Einkommensteuer für 1925 aufgemacht werden, sondern noch dem neuen Bewertungsgesetz auch eine völlig neue Bewertung der Einkommen und Vermögen in der Landwirtschaft und Industrie. Schließlich werde eine neue Veranlagung für 1924 kaum einwandfreie Ergebnisse bringen. Die Regierung würde es deshalb als eine Berechtigung der Vorlagen ansehen, wenn unter das Einkommenjahr 1924 ein Schlußstrich gemacht würde.

Genosse Dr. Hillerding anerkennt die von Poph angeführten technischen Gründe. Wir müßten die Finanzämter freistellen, damit wir im Jahre 1925 zu einer richtigen Bewertung und einer gründlichen Veranlagung kommen. Ein wirkliches wirtschaftliches Bedürfnis für die Veranlagung von 1924 besteht nicht. Es sei ein ziemlich erfolgloses Beginnen, neuerliche Angelegenheiten nachträglich auszugleichen. Die erprobte Gerechtigkeit würde bei einer

Veranlagung von 1924 sich praktisch zur Ungerechtigkeit

verwandeln. Wir haben zwei Arten der Erhebung gehabt, ein Teil der Jenseits zahlt die Vorauszahlungen nach dem Vermögen, ein anderer Teil nach dem Umsatz. Diejenigen Zahlungen, die nach dem Umsatz vorgenommen wurden, sind in die Preise ein kalkuliert und auf die Verbraucher abgewälzt worden. Eine Rückzahlung etwa zweifel gezahlter Beträge würde wohl den Steuerzahlenden, aber nicht den Steuerträger zugute kommen. Anders bei jenen Steuerpflichtigen, die nach dem Vermögen gezahlt haben. Deren Steuerzahlung dürfte indessen eher hinter der Steuerpflicht zurückgeblieben sein. Bei einer Veranlagung von 1924 müßte ein großer Apparat in Bewegung gesetzt werden, um nur wenig herauszubekommen. In erheblichem Umfange auf Kosten der Gerechtigkeit müßte die Sozialdemokratie die Zustimmung verweigern. Darum sei es unter den obwaltenden Verhältnissen das Beste, daß unter das Jahr 1924 ein Schlußstrich gemacht würde.

Nach weiterer Diskussion wurde ein Antrag Dr. Fischer (Dem.), den § 9 durch die Bestimmung zu ergänzen, daß Erstattungen vorzunehmen sind, wenn der Steuerpflichtige kein Einkommen, sondern Verlust gehabt hat, gegen die Stimmen der Regierungsparteien, der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Damit ist beschlossen, daß für das Jahr 1924 keine Veranlagung vorzunehmen ist.

## Zum Fall Thiele — Höfle.

### Die Rolle des Wohlfahrtsministeriums.

Dem Amtlichen Preussischen Pressedienst wird geschrieben: Nach Meldungen Berliner Blätter hat am 13. Mai abends in dem unter Leitung des Herrn Dr. Magnus Hirschfeld stehenden Institut für Sexualwissenschaft ein Vortrag des Herrn Dr. Kronfeld über den Fall Höfle stattgefunden, in dem u. a. gegen den Ministerialrat Dankwort im Justizministerium und den Geh. Obermedizinalrat Dr. Krohne im Wohlfahrtsministerium schwere und unbedachte Angriffe etwa in dem Sinne gerichtet worden sind, als ob die Genannten in mehrfachen Unterredungen unter Drohungen mit einer Strafverurteilung auf den Gefängnisarzt Dr. Thiele dahin eingewirkt hätten, bei der Begutachtung der Haftfähigkeit von Untersuchungsgefängnis besonders streng zu sein. Hierzu ist hinsichtlich des Referenten des Wohlfahrtsministeriums folgendes zu bemerken:

1. Dr. Thiele ist im Jahre 1923 und Anfang 1924 etwa drei- oder viermal bei Geheimrat Krohne gewesen, um ihm über seine Tätigkeit in seiner neuen Stelle als Gefängnisarzt Bericht zu erstatten. Bei diesen Gelegenheiten ist niemals über die Frage von Gutachten über Haftfähigkeit oder ähnliche gesprochen worden.

2. Aus dem im Sommer 1924 dem Wohlfahrtsministerium vom Herrn Justizminister vorgelegten Material über die gerichtliche Gutachterfähigkeit gewisser Ärzte ergab sich, daß von den Gerichtsbehörden auch über die wenig gewissenhafte Gutachterfähigkeit des Dr. Thiele ernste Klagen geführt wurden. Gelegentlich einer Besprechung zwischen dem Ministerialrat Dankwort vom Justizministerium und Geheimrat Krohne erwähnte ersterer unter Hinweis auf die vielfachen Klagen über Dr. Thiele auch, daß dieser kürzlich in der medizinischen Fachpresse in einem Artikel über die angeblich unzulängliche Behandlung von tuberkulösen Strafgefangenen in den Gefängnissen unzureichende Angaben gemacht, dabei eine auffällige Unkenntnis seiner Dienstverhältnisse gezeigt und seine vorgelegte Dienstbehörde bloßgestellt habe. Ministerialrat Dankwort bot deshalb dem Geheimrat Krohne, als älterer Medizinbeamter gelegentlich dem Dr. Thiele wegen seines geschriebenen Verhaltens einige wohlgemeinte Ratschläge zuteil werden zu lassen.

3. Kurz nach diesem Gespräch hat ein höherer Beamter des Reichsgesundheitsamtes dem Geheimrat Krohne als Personalreferenten der Medizinabteilung, den Dr. Thiele einmal zu empfangen, da dieser wegen gewisser Unstimmigkeiten mit seiner vorgelegten Dienstbehörde den Wunsch habe, wieder als Kreisarzt in die Medizinverwaltung zurückzukehren.

4. Auf Grund dieser Anregungen veranlaßte Geheimrat Krohne etwa Ende Juni oder Anfang Juli eine Besprechung mit Dr. Thiele in seinem Dienstzimmer. Er machte ihn hierbei auf die zur Sprache gekommenen ersten Bedenken wegen seiner Gutachterfähigkeit aufmerksam und ermahnte ihn, sich mündlich bei der Ausstellung von Gutachten an die ihm bekannten, für Medizinbeamte geltenden Grundregeln (Erlass vom Jahre 1885) zu halten und sich hierbei größter Gewissenhaftigkeit zu betheiligen. Insbesondere rief er ihm aber noch, sich bei Veröffentlichungen über Einrichtungen innerhalb der Justizverwaltung diejenigen Referenzen aufzuwerfen, die — wie ihm doch aus seiner früheren Tätigkeit als Kreisarzt bekannt sein müßte — für jeden Staatsbeamten selbstverständlich Pflicht sei. Von einer hierbei etwa von Geheimrat Krohne versuchten Einwirkung auf Dr. Thiele, gerade bei der Begutachtung der Haftfähigkeit von Untersuchungsgefängnis in Zukunft strenger zu

# Gewerkschaftsbewegung

## Die Glasarbeiter im Baugewerksbund.

„Der Fachgenosse“, das Organ des Verbandes der Glasarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands, veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 16. Mai das vorläufige Ergebnis der in der Zeit vom 19. bis 26. April erfolgten Urabstimmung über die Frage der Verschmelzung des Verbandes mit dem Deutschen Baugewerksbund. Obwohl von 283 Zahlstellen des Verbandes erst 253 die Abstimmungsergebnisse an den Hauptvorstand übermittelten, kann das Gesamtergebnis nicht mehr zweifelhaft sein. Denn für die Verschmelzung sind bisher 28.150 Stimmen abgegeben worden, dagegen nur 7673 Stimmen.

Dieser Entschluß ist insofern überraschend, als er aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen erfolgt ist, ohne Rücksicht auf berufliche Verwandtschaft. Er zeigt, daß die Konzentrationsbewegung ihre eigenen Wege geht und nicht nach irgendeinem Schema oder einem wohlgeordneten und wohlgeordneten System. Dies mag nun dem einen oder anderen Gesichtspunkte aus nicht wünschenswert erscheinen, allein die Entscheidung liegt in jedem Falle bei den Mitgliedern der Gewerkschaften. Dem kommenden Gewerkschaftskongress, der in der Frage der Industriearbeiterschaft entscheiden soll, wird die Tatsache dieser Verbindung zu denken geben.

Der Kongress kann bestimmte Richtlinien aufstellen, die Wege bezeichnen, die die weitere Entwicklung der Konzentrationsbewegung gehen soll, ob er über bindende Beschlüsse fassen soll, die die Entscheidung der Mitglieder der einzelnen Organisationen gewissermaßen vorweg nimmt, das wird reichlich zu überlegen sein.

Die jahrelang verfolgte Idee der Zusammenfassung der Verbände der Glasarbeiter, Porzellanarbeiter und Töpfer in einem keramischen Industrieverband ist bereits mit dem Anschluß der Töpfer an den Baugewerksbund begraben worden. Für die Absicht des Anschlusses der in über vier Jahrzehnten beruflich und solidarisch eng verbundenen Glasarbeiter an eine größere Organisation war offenbar die von dem Verbandsvorsitzenden Genossen Emil Girbig gegebene Erwägung ausschlaggebend, daß in der Glasindustrie die Maschine die Hand des geübten Glasarbeiters mehr und mehr entbehrt. In wenigen Jahren dürften große Massen der getrennten Arbeiter in das Heer der ungetrennten Arbeiter geworfen und damit unserer Organisation entfremdet werden.

Darf man auch nicht behaupten, die Form sei nichts, so doch betont: die Organisation ist alles.

## Ungeheuer in Berliner Metallbetrieben.

Infolge der unzureichenden Entlohnung in den Betrieben des Verbandes Berliner Metallindustrieller ist die Fluktuation der Arbeiter ungemein stark, es ist einer Anzahl Firmen nicht mehr möglich, die erforderlichen Hilfsarbeiter zu bekommen. Die Arbeitssuchenden auf den Nachweilen lehnen es entschieden ab, ihre Arbeitskraft für 54 und 56 Pfg. Stundenlohn den Metallindustriellen zur Verfügung zu stellen, da sie in der gegenwärtigen Zeit anderweitig einen weit günstigeren Lohn erhalten können.

## Nur noch bis Montag!

### Deutsche Heimarbeit-Ausstellung 1925

Landesausstellungshallen am Lehrter Bahnhof.

Geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends.

Eintrittspreis an der Kasse 30 Pf.

Für Gewerkschaftsmitglieder sind Karten für 20 Pf. in den Gewerkschaftsbüros zu haben. Arbeitslose erhalten in den Gewerkschaftsbüros Freikarten.

Veräume niemand den Besuch!

Die langjährig in den Betrieben beschäftigten Hilfsarbeiter verlassen fluchtartig die Betriebe und nehmen besser bezahlte Stellen an. Auch die Facharbeiter wechseln sehr zahlreich die Betriebe und der VBRM hat selber zugeben müssen, daß wöchentlich 20.000 Metallarbeiter in Berlin die Arbeitsstellen wechseln. Um den immer fühlbarer werdenden „Arbeitsmangel“, der in Wirklichkeit ein Lohnmangel ist, zu beheben, holen die Unternehmer in der letzten Zeit die Obdachlosen aus den Asyls in die Betriebe hinein. Man hat sogar schon Abkommensbedingungen aus den Reihen der Rotkandalarbeiter vorgenommen, die dann mit dem bekannten sanften Druck in die Betriebe des VBRM geschickt wurden. Aber selbst die Asylanten merken nach einigen Tagen, daß der Lohn zu der schweren Arbeit in keinem Verhältnis steht und ziehen es vor, den Fleischhaken der Berliner Metallindustrie zu entkommen.

In den Betrieben aber, in denen die Asylanten eine Gastrolle gegeben haben, macht sich nach langer noch ihrem Ausscheiden ihre frühere Anwesenheit dadurch bemerkbar, daß sie allerlei Kleinigkeiten zurückgelassen haben. Die Arbeiter, die einmal mit Ungehörigem verwechselt sind, haben große Mühe, es wieder los zu werden. In zwei maßgebenden Großbetrieben des Bezirks Lichtenberg, von denen einer dem Vorsitzenden der Lohnkommission des VBRM, Herrn Sremmner, besonders nahesteht, werden Klagen über die kleinen Plagegeister besonders stark erhoben. Solche Vorkommnisse bilden für die Hilfsarbeiter nette Ausflüchte. Sie zeigen, daß den Hilfsarbeitern bei der schlechten Bezahlung nicht nur das Fell über die Ohren gezogen, sondern, daß es ihnen auch noch gehörig zerdrückt wird. Vielleicht bringt Herr Direktor Krummholz diese Zustände einmal den maßgebenden Herren im VBRM zur Kenntnis, damit diese sich dazu äußern können. Es wird höchste Zeit, daß sich die Unternehmer über eine bessere Bezahlung der Hilfsarbeiter schlüssig werden, damit sich die Abwanderung nicht noch zu einer völligen Entlohnung der Betriebe ausmündet. Alle Klagen über den starken Wechsel und den Mangel an Hilfsarbeitern werden nur dann mit Erfolg beseitigt werden können, wenn eine bessere, den menschlichen Anforderungen gerechtere Bezahlung erfolgt.

## Streik der Schwerfuhrerverkäufer in Neustädten.

Die Schwerfuhrerverkäufer im Bezirk Neustädten haben die Arbeit eingestellt, weil die Unternehmer sich fortgesetzt des

Tarifbruchs schuldig gemacht haben. Obwohl die Verkäufer nicht dazu verpflichtet sind, treten sie zum großen Teil ihren Dienst bereits morgens um 5 Uhr an, der dann abends oft bis gegen 8 Uhr dauert. Die Fuhrer haben sich bisher gewweigert, für diese Mehrleistung Ueberstundenzahlung zu gewähren, obwohl sie dazu tariflich verpflichtet sind. Der Verbandsbund hat sich mit einer Eingabe an die Fuhrerernennung gewandt mit der Bitte, den Neustädter Bezirk der Innung auf das Unzulässige seiner Weigerung aufmerksam zu machen. Die Innung hat aber nichts ausgerichtet können und so blieb den Verkäufern nichts anderes übrig, als zum letzten gewerkschaftlichen Mittel zu greifen.

## Achtung, Metallarbeiter!

In der Woche vom 12. bis 19. Mai finden die Wahlkörperversammlungen statt, die zur Jahresgeneralversammlung am 23. Mai Stellung nehmen sollen. Alle Metallarbeiter der Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung haben die Wahlkörperversammlungen zu besuchen. Lacht Euch nicht von den Kommunisten blaffen! Seht ihnen auf die Finger!  
Der SPD.-Fraktionsvorstand.

## Löhne und Preise in Amerika.

Das April-Bulletin der Bundesreservebank für den New Yorker District vergleicht die Arbeitskosten mit den Preisen der wichtigsten Industrieprodukte in den Jahren 1919 und 1923, wonach sich in dem Verhältnis beider keine nennenswerte Verschiebung ergibt, trotz aller Lohnerhöhungen und trotz der „Faulenzerei“ der Arbeiter, wovon noch vor ein und zwei Jahren in den kapitalistischen Blättern ständig gefabelt wurde. Der amtliche Bericht befragt direkt:

„Danach ist es klar, daß die höheren Löhne durch gesteigerten Arbeitsertrag auf den Kopf der beschäftigten Arbeiter ausgeglichen worden sind.“

Selbst in solchen Industrien, in denen qualifizierte Arbeitskräfte besonders wichtig sind, spielen die Löhne nach diesen Ermittlungen gegenüber den Rohstoffen nur eine sekundäre Rolle, und in der Schwerindustrie und manchen Fabrikationszweigen beanspruchen die Arbeitskosten nur einen verschwindenden Anteil an den Gesamterstellungskosten. Von einer kurzen Periode des Jahres 1921 abgesehen, ist der Lohn im Verhältnis zu den übrigen Fraktionkosten sogar ständig gesunken, trotz der Steigerung der absoluten Lohnbeiträge in dem vierjährigen Zeitraum, auf den sich der Bericht bezieht. Deshalb kann der Bericht folgern:

„Ein Beweis, daß die höheren Preise nicht auf Lohnsteigerungen zurückgeführt werden können und umgekehrt Lohnsteigerungen nicht der richtige Weg zur Senkung der Preise sind. In den meisten Fällen sind hochbezahlte und daher hochwertige Arbeitskräfte billiger als schlechtbezahlte Arbeiter.“

(Gewerkschaftliches siehe auch 2. Beilage.)

## Musikaufträge

Überlegt man nur dem Nachweis des Deutschen Musiker-Verbandes Berlin O 27, Hindenburgstr. 21 (Königsplatz 4310), Reichstagsstr. 9-5, Sonntag 10-2 Uhr. Um Musik-Vertretungen

Verantwortlich für Politik: Peter Hoff; Wirtschaft: Arthur Osterwald; Gewerkschaftsbewegung: Friedrich Schäfer; Musikanten: Dr. John Schillemann; Redaktion und Konzeption: Fritz Rastbach; Anzeigen: Dr. Glaser; Druck: Hermanns-Verlag; Verlag: Hermanns-Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Hermanns-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Stern 3 Beilage, „Anzeigenteil und Wägen“ und „Wald in die Wägen“.

**Togal** gegen **Schmerzen**  
der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias, Organschmerz, Kopfschmerzen.

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Klinisch erprobt. Hervorragend bewährt! - Fragen Sie Ihren Arzt. - In allen Apotheken erhältlich.

Best. 12.6%, Lith. 0.46%, China 74.3%, Acid. acet. salic., ad 100 Amylum

# W. S. P. S. P. A. E. I.

GEGR. 1815 · BERLIN O · SPANDAUERSTRASSE · KÖNIGSTRASSE

## Vorteilhafte Angebote!

### Damenkleidung

- Bluse aus weißem Voll-Voile, bestickt ..... 3.90
- Kleid aus vorzüglichem Frodo mit reicher Stickerei ..... 9.75
- Kleid aus weißem Voll-Voile, mit Einsätzen garniert ..... 14.50
- Kleiderrock aus weißem Cheviot, plüsiert ..... 12.50
- Morgenrock aus bedrucktem Musselin ..... 6.50
- Jackenkleid aus vorz. Donegal, Jacke auf Futter ..... 39.00

### Damen-Hüte

- Hut aus feinem Liséré-Geflecht ..... 3.90
- Hut aus Liséré-Geflecht mit Bandgarnitur ..... 4.90
- Hut aus Liséré-Geflecht, mit Band und Blumen garniert ..... 9.75
- Hut aus Tagal, mit Band und Blumen garniert ..... 14.50
- Filzhut in vielen Farben u. Formen, mit Band garniert ..... 12.50
- Stangenreihler ca. 27 cm hoch ..... Bund = 3 Stiele 1.65

### Weißwaren

- Bubikragen aus Mull ..... 0.70
- Bubikragen aus Rips mit Westenteil ..... 0.95
- Berte mit Westenteil aus Opal mit Valenciennes-Spitze ..... 1.85
- Spitzen-Jabot mit Bubikragen ..... 2.35
- Moderne Schals aus bedruckter Seide, 190 cm lang ..... 5.90
- Ombre-Seidentüll in neuesten Farben abgestuft, für Schals, 140 cm breit, Mtr. ..... 5.50

### Herrenkleidung

- Lüster-Sakko schwarz, mit Armelfutter ..... 8.80
- Windjacken imprägniert ..... 9.80
- Gummi-Mäntel gute Ausführung ..... 16.-
- Loden-Mantel imprägniert, Bazener Form, gute Qualität ..... 32.-
- Tennis-Hose weiß Körper ..... 9.25
- Tennis-Hose weiß Flanel, Reinwolle ..... 24.00
- Sport-Anzug zweifellig, aus vorzüglichem Stoff ..... 48.-

### Herrenwäsche

- Farbiges Oberhemd Perkal, mit Kragen und Klappmanschetten ..... 3.90
- Weißes Oberhemd mit Pikeefalten-Einsatz u. festen Manschetten, gewaschen und geplättet ..... 5.50
- Farbiges Oberhemd Zephir, mit gefüttertem Falten-Einsatz, mit 1 steifen u. 1 weichen Kragen ..... 7.90
- Sportkragen Pikee oder Mako ..... 0.25
- Strohhat Matelotform ..... 3.50

### Wirkwaren

- Ruder- od. Turnjacken weiß Trikot, Mittelgröße ..... 1.70
- Damen-Hemdosen fein, elastisch mit Achselbändern ..... 2.40
- Kinder-Sportwesten farbig, echt Mako Mittelgröße ..... 6.35
- Herren-Garnituren bewährte Qualitäten mit Jacquard-Längsstreifen, Jacke und Beinkleid, Mittelgröße ..... 13.50
- Damen-Strickjacken Reinwolle mit Schalzege, vorzügliche Qualität ..... 21.00

### Waschstoffe

- Crêpe-Marocain vorz. Qualit., in schönen Streifen, 80 cm ..... Mtr. 1.20
- Panama weiß, vorzügliche Qualität, für Sportheiden und Blusen, ca. 80 cm ..... Mtr. 1.30
- Voll-Voile weiß, hervorragende Schweizer Ware, 110 cm ..... Mtr. 1.75
- Baumwoll-Crêpe bedruckt, gute Qualität, ca. 100 cm Mtr. ..... 1.80
- Opal weiß, vorzügliches Schweizer Fabrikat, 112 cm ..... 1.90
- Foulardine in aperten Must., ca. 100 cm Mtr. ..... 1.90

### Kleiderstoffe

- Wollmusselin aparte Druckmuster in groß. Ausw. Mtr. ..... 2.50
- Wollcrêpe in aperten Druckmustern ..... Mtr. 2.85
- Kleiderleinen starkfädig, Reinleinen in Sommerfarben 120 cm ..... Mtr. 2.90
- Wollbatist in elfenbein und aperten Farben ..... Mtr. 2.75
- Eolienne Wolle mit Seide in neuen Farben ..... Mtr. 4.90
- Stickerei-Volants für Kleider, auf Voll-Voile, 110 cm ..... Mtr. 4.50

### Seidenstoffe

- Bastseide naturfarbig, für Kleider u. Wäsche, 80 cm Mtr. ..... 2.90
- Bastseide gestreift, für Oberhemden u. Blusen, 80 cm Mtr. ..... 3.40
- Kunstseide bastartiges Gewebe, buntfarbig bedruckt, 80 cm ..... Mtr. 4.50
- Schott kariert Kunstseide in aperten Farben, 80 cm Mtr. ..... 5.60
- Foulard Twill- oder Cachemire-Fond, 90 cm Mtr. ..... 7.80
- Cordvelvet für Sportkleidung 70 cm ..... Mtr. 3.40

## Kinder-Kleidung

- Kittel aus gestreiftem Waschstoff, Lg. 45, 50 cm ..... 1.40
- Babykleid aus bedruckt. Waschstoff, Länge 45 cm, je 5 cm länger 0.30 mehr ..... 1.95
- Mädchenkleid aus gemustertem Baumwoll-Musselin, Länge 65 cm, je 5 cm länger 0.50 mehr ..... 3.75
- Mädchenkleid aus weißem Voll-Voile mit Stickerei, Krage, Länge 65 cm, je 5 cm länger 0.70 mehr ..... 8.90
- Kieler-Waschanzug aus vorzüglichem gestreift. Kadett mit loser Garnitur, Gr. 0 für 2-3 J. Jede weitere Größe 0.50 mehr ..... 7.90
- Einknopf-Anzug aus vorz. gestr. Kadett mit loser Garnitur, Gr. 0 für 2-3 J. Jede weitere Größe 0.50 mehr ..... 7.90
- Knaben-Sporthose aus marine Satin mit Stoffgürtel, Größe 0-3 für 2-5 J. Je weitere 3 Größen 0.40 mehr ..... 3.10

## Taschentücher

- Damentücher weiß Batist mit Spitzenrand u. 4 Spitzen-Ecken ..... 3 Stück 0.95
- Feinfädig Linon mit Hohlraum und farbig eingewebt, Kanten 3 Stück ..... 1.00
- Weiß Batist m. Hohlraum u. Kordel-Kante, mit Buchstaben im Medaillon, 36 cm ..... 3 Stück 1.25
- Herrentücher weiß Linon mit Ripskante oder farbig eingewebten Randborten ..... 3 Stück 0.75
- Weiß Mako, 40 cm, mit Buchstaben ..... 3 Stück 1.65
- Kindertücher weiß Linon mit farbig eingewebten Kanten ..... 3 Stück 0.35

## Reise-Artikel

- Kupee-Koffer aus guter, weicher Hartplatte mit herumgehender breiter Deckelschiene, Vulkanfaser-Ecken und 2 Zugschlossern 55 cm 60 cm 65 cm ..... 9.35 9.75 10.25
- Reisetaschen aus Rindleder, strohhalmnarbig mit Aufspannbügel, 40 cm 45 cm 50 cm 55 cm ..... 17.75 19.50 21.75 24.-
- Echte Japan-Reisetaschen aus Rohrgeflecht mit Leder-Ecken, Griff und Leder-Riemen, Länge 53 cm ..... 58 cm 63 cm 68 cm ..... 9.75 10.75 11.75
- Hutschachtel runde Form aus echten Sperrholzplatten Größe 1 Größe 2 Größe 3 ..... 6.00 7.00 8.00

## Garten- u. Balkondecken

- farbig durchgewebt, zweiseitig, waschecht
- Grün-Fla oder grün-gold gemustert 125 x 125 cm 125 x 150 cm ..... 4.95 3.95
  - Grün oder gold gemustert 120 x 150 cm 120 x 120 cm ..... 5.80 4.95
  - Künstler-Decken buntfarbig, auf weißem Krepp, 150 x 150 cm ..... 8.75
  - Holzdraht-Vorhänge mit Zugvorrichtung, naturfarbig oder grün, leicht selbst anzubringen 90 x 3.90 100 x 4.90 110 x 5.90 120 x 6.90 200 cm 220 cm 240 cm

## Garten- und Balkon-Möbel zu besonders vorteilhaften Preisen



Das grosse Sieb der Weltstadtkranken.

Von dieser Stelle aus prägen sich manchem schon Schilderungen des Lebens ein, das aus Bahn und Gleichgewicht geschleudert, hilflos in die Irre geht.

In der psychiatrischen Klinik.

Wollen wir uns ein genaues Bild vom Zustand geistig Erkrankter und der heutigen Behandlungsentwicklung machen, dann gehen wir am besten nicht in eine der Berliner Irrenanstalten, die meist nicht mehr bedeuten als eine mildere Form von Haft.

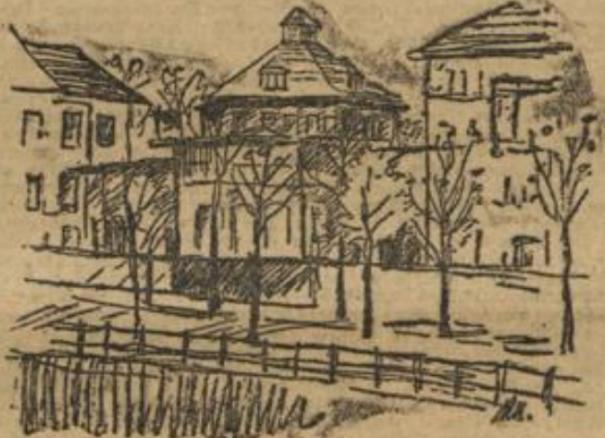
Die Gliederung der Anstalt.

Wie alle Bauten dieses gewaltigen Krankenhauses, ist auch die Neuroabteilung ein schönes, freundliches und architektonisch glücklich durchgeführtes Haus von bedeutenden Ausmaßen.

in anmutige Einzelbelegung gegliedert. Dem entspricht auch das innere des Hauses: durchwegs hohe, schöne Räume, durch die reichliches Licht strömt.

Als Kranker in der Klinik.

Hier beginnen wir, wenn wir als Kranker in die Anstalt kommen und nicht die Gewähr für Ruhe geben. Eine schlaflose Nacht läßt uns die Aufmerksamkeit der Umgebung zuwenden.



Die psychiatrische Klinik am Alexanderufer

ist merkwürdig ruhig — niemand tobt. Man ist, trotz oder infolge des hohen wissenschaftlichen Standes, noch nicht dazu gekommen, den Kranken Schlafmittel vorzuschreiben wie in den städtischen Anstalten, welche Aufnahme dort aus Sparnisgründen geschehen soll und die Nacht zu einer wahren Hölle für Kranke und Pfleger gestaltet.

ihre Bett herum und suchen endlos die Decken in Ordnung zu bringen. Da kommt der Morgen — es ist sechs Uhr — und mit ihm die Reinigung und der — Hegenabbath. Ein Mann bearbeitet rhythmisch sein eigenes Gesicht, um dann im Bektsang durch den Saal zu springen, aus anderen Ecken kommen Monologe, wir hören ein hartes, streng rhythmisches Klappern — nach einer halben Stunde erfahren wir den Sinn der Sinnlosigkeit.

Psychopathen.

Es ist auch für den Arzt schwer, zu unterscheiden, wo ein Grenzfall aufhört und in eigentliche Geisteskrankheit übergeht. Selbst das Strafrecht kennt nur die Frage nach der Zurechnungsfähigkeit im Augenblick einer Handlung, über Aufhebung der Willensfreiheit hinaus beschäftigt sie sich nicht mit einem krankhaft veränderten seelischen Zustand.

Schnock.

Ein Roman von See und Sumpfen. Von Svend Fleuron.

(Aus dem Dänischen von Thora Jaststein-Dohrenburg.)

O ja, wie sie es verstand, sich am rechten Plage aufzustellen, so verstand sie es auch, sich davonzumachen: behutsam und diskret ...

Bisher war sie kaum einen Finger lang gewesen, jetzt hatte sie bereits eines Fußes Länge erreicht. — Und ihre Eier war im entsprechenden Maße gewachsen! Jede Stunde des Tages war sie zum Fressen aufgelegt. Sie stopfte sich bis an den Hals hinan voll und liebte es, die eine Hälfte des Fisches aus dem Maule herauszuwerfen zu lassen.

Eines Tages gleitet sie gemächlich durch ein Binsengebüsch. Leblos und tot wie ein Stück Holz. Die Augen scheinen auf Sitteln zu sitzen und spähen wild umher; der Körper dagegen drückt die mindestmögliche Leidenschaft und Bewegung aus.

Sie wendet ... aber auch beim Wenden hält sie sich steif und spielt so ihre neue Rolle als treibendes Hölzchen meisterhaft.

Da entdeckt sie ihren Bruder, ein ebenso vielversprechendes Hochgezücht mit allen Kennzeichen seiner Rasse.

Allerdings läuft kaltes Blut durch ihre Adern, aber sie ist hihlg von Gemüt, und da sie überdies hungrig ist, karriert sie gierig und kannibalisch die Erscheinung an. Ihr Appetit wird geschärft und wächst innerhalb unmeßbarer Zeiteinheiten ... die Beute ist nahe, sie schreit ihr in die Augen — sie vergräbt Blutverwandtschaft und Gleichheit; indem sie sich zu einem Ring zusammenschließt, so daß Kopf und Schwanzspitze einander begegnen, umspannt sie mit einer blitzschnellen Bewegung den Leib des Bruders.

Er ist genau so groß wie sie und kämpft, bis er nicht eine Flosse mehr zu rühren vermag; aber der Streich gelingt.

O ja, sie begann Übung zu bekommen — und ständig wurde sie wilder und heftiger und gieriger! Ihre Zähne verdoppelten sich — und je mehr sie wuchsen, desto schärfer wurden

sie durch das ewig rinnende Riemenwasser, das sie umspülte. Und es schien, als wüßte sie, welcher Wert ihnen anhaftete, denn oftmals begab sie sich auf den Grund und wühlte feine, harte Sandkörner auf, wodurch sie dem Schleiswasser noch größere Wirkung verlieh.

Jetzt jagte sie zumeist im Halbdunkel, in der ersten zarten Dämmerung oder im Zwielicht; ihre scharfen Augen durchdrangen das Dunkel so gut wie die einer Eule oder Rabe. Burden die Schatten lang, ergoß sich dann das Sonnenrot des schimmernden Himmels über das Wasser, so fühlte sie sich in ihrer Umgebung geborgen — da schmolz sie zusammen mit dem Gewaltigen in ihrer gewaltigen Natur.

Tagsüber aber gab sie sich der schlaftrigen Ruhe hin. Der Wief, den sie zur Wohnung sich erwählt, hatte niedrige Ufer.

In dem kurzen, saftigen Grase blühten Ragwurz und Sumpfdotterblume einträchtig beieinander, und die Kuckucksblume entfaltete auf einem steifen, dunkelbraunen Stengel, an dessen Halse immer Zitadenspeichel hing, ihre rotvioioletten Sammelblüten.

Etwas weiter löste der Morast mit seinen Schachtelhalmen diese ab, und darauf folgte dann das hohe, bewimpelte Rohrschilf, das in mächtigen Büscheln so weit in den See hineinwachte, wie es nur Grund hatte.

Und wo dieses das Gebiet verließ, trat das rundstengelige, ostengrüne Sumpfschilf an seine Stelle und watete weiter und innerer weiter, bis es sich in der Mitte der Strömung zu kleinen Büschen und Hainen zusammenballte, in deren Tiefen eine reiche Insektenwelt ihr Wesen trieb.

Die schönsten Schmetterlinge tanzten hier draußen ihren Hochzeitswalzer: einige nankeingelb und florumrändert, andere mit der Blau des Sonnenunterganges auf ihren Schwingen! In Geschwadern von zwei Duzend auf einmal segelten Wasserjungfern und Bibelen durch die wärmeren Sonnenstrahlen und boten, wenn sie knisternd ihre Wendung machten, alle Prachtfarben des Sonnenspektrums zur Schau. Schwarze Taumeltäfer schliefen in Haufen beieinander, und auf den gummielastigen Wasserrosenblättern trocken fliegen und Hornissen trockenen Fußes umher, sich im Wasser erquickend.

In dem stillen, frühen Morgen feuert und bebt das Schilf ... ein kleiner, gelblichgrauer Weiberich kommt plötzlich aus seinem Versteck hervor. Er packt den größten der Schmetterlinge und verschwindet sporntreich mit ihm. Bald darauf stimmt er seine kleine, dürstige Holzjägerweise an, die

so gut mit dem ewig monotonen Flüstern des Schilfdickichts zusammenklingt.

Schnock tief drunten im Graben vernimmt nur schwach die gedämpften Laute; sie ist von einem Vorgang in Anspruch genommen, der im Begriff ist, sich in fliegender Eile zu entwickeln —

Eine Motte fällt plötzlich in das klare Wasser. Sie versucht sich aufzurichten, ist aber nicht dazu imstande. Da flüht sie eilends auf der Wasseroberfläche dahin, die braungeben Flügel nach sich schleifend. Sie läuft, was sie kann, den kürzesten Weg nach dem Lande einschlagend.

Aber die Taumeltäfer haben die Havarie des Fliegers bemerkt und eilen auf ihren Wasserflütern herbei, ihn zu zerreißen. Sie schlagen Lörpedbootstempo an und schrauben sich unablässig auf sonderbare Art in Spiralen vorwärts. Eine keilförmige Furche gräbt der Bug eines jeden kleinen Räubers, und im Kielwasser entstehen Wasserfälle.

Der arme Flieger wird nah und nasser ... immer weniger ist von seinem Körper zu erblicken, während er alles daransetzt, um das rettende Binsengebüsch zu erreichen, wo er an einem Schachtelhalme in die Höhe klettert und sich so in Sicherheit bringen will, wie eine Rabe, die vor dem Hunde auf den Baum entweicht.

Es gelingt ihm leider nicht; er ist dem Sinken nahe — und voller Eier behält einer der Käfer sich in seinem Hinterteile fest.

Aber dem glücklichen Jägersmann wird zum Verzehren der Beute keine Ruhe gegönnt. Er muß sie fahren lassen und von neuem packen und abermals fahren lassen — und nun kommt ein kleiner Fisch — eine Blöhe — um am Spiele teilzunehmen.

Die funkelnde Jagdgesellschaft legt ihren Weg lautlos über die Wasseroberfläche fort — bedrängt von den Raubkäfern oben und der Blöhe von unten, nähert sich die Motte dem Binsengebüsch.

Mit schlaffen Muskeln und schlängelnder Rückenflöße steht Schnock am Saum des Buschwerks; sie fängt Blühe auf Blühe von den Silberschuppen des kleinen Fisches mit ihrem Blide auf.

Leppiger Schmer umhüllt seinen leckeren Körper ... Gedrungenheit und Gedeihen; eine unwiderstehliche Verheißung, sticht er der Brudermörderin in die Augen und lockt ihre Eier heraus auf die äußerste Spitze ihrer Zähne.

(Fortsetzung folgt.)





# Zugreifen!

Da gibt's nichts! Solche entzückenden Kleidungsstücke anderen überlassen, solche ungewöhnlich vorteilhaften Angebote ungenutzt vorübergehen lassen, das hiesse, eine seltene Gelegenheit verpassen

Darum nochmals: Zugreifen, che's zu spät ist!!



**Fesch** jugendlich, das moderne Kleid aus bunt bedrucktem Wollmussel. Neues Jabot. Ihr Wunsch ist zu Ihrer Freude erfüllt. **9.75**

**Vornehm - schick** in Stoff u. Farbe, schlanke Linie durch aparte Selbstenartur ist dieser Tagesmantel ihr gut. Stück, wie Sie es suchen. Guter Wollrisp od. -Marocain **25.00**

**Flottes Kostüm** m. festem Sakko, dem Liebling der Frauen. Herrengemäß, bequem u. praktisch im Tragen. Guter Mouliné, Jacke auf halbseidenem Serge **39.00**

**Fisches Complei** der letztmoderne Anzug der eleganten Frau. Kleid m. orient. Seiden- u. Metallstickerei; lange Jacke. Auch Siebrauchen ihn. Guter Cheviot **25.00**

**Königstraße 33** Am Bahnhof Alexanderplatz  
**Chausseestr. 113** Beim Stettiner Bahnhof

Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Nach längerem Krankenlager verschied gestern früh 4 Uhr mein innigstgeliebter Mann, der Maschinenleger **Paul Moritz** im 88. Lebensjahre. Im Alles Heilich Mitteil **Wm. Wagners Nachb. geb. Gatz.**

Gestern früh 4 Uhr verschied nach längerem Leiden unser Mitarbeiter, der Maschinenleger **Paul Moritz**. Wir verlieren in ihm einen braven Kollegen. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. Geschäftsleitung und Personal der Bergwerksdirektion. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 20. Mai, nachmittags 4 Uhr, auf dem Central-Friedhof, Friedr.-Heinrichsberg, statt.

Am Mittwoch, den 18. Mai, abends 9 Uhr 30 Min. verschied durch Schlaganfall in der Nähe von Weisum, Kreis Prenzlau, mein lieber, herzenguter Mann, der Gemeindeführer **Franz Preuß** im Alter von 45 Jahren. Er war mir immer ein lieber, guter Gatte und treuer Berater. Um stille Teilnahme bittet die trauernde Witwe **Fräulein Clara Preuß, geb. Weyh**, Bruchmühle b. Friedr.-Heinrichsberg, a. d. Ostb. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. Mai, nachm. 3 Uhr, im Krematorium Gedächtnisstr. statt. 1902b

Hierdurch allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann **Baldwin Mai** nach längerem Leiden sanft entschlafen ist. **Wm. Wagners Nachb. geb. Gatz.** Die Beerdigung findet am Montag, den 18. Mai, nachm. 2 1/2 Uhr, auf dem Central-Friedhof in Friedrichsfelde statt.

**Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband**  
**Nachruf**  
 Am 15. Mai starb nach schwerer Krankheit und hartem Leiden unser lieber Mitarbeiter **Baldwin Mai** geb. am 9. Februar 1871 154/2 In fast 20-jähriger treuer Pflichterfüllung hat er als Angestellter unserer Organisation gedient. Seine gewissenhafte Pflichterfüllung gegenüber der Organisation als Mitglied und als Angestellter sichern ihm ein dauerndes Andenken. Die Zentralleitung und die Angestellten der Filiale Berlin Die Beerdigung findet am Montag, den 18. Mai, nachmittags 2 1/4 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

**Seltene Kauf-Geborgenheit!**  
 Echt Eiche **Schlafzimmer**  
 großer Ankleideschrank m. oval. Kristall-Focatta-Spiegel, Bettenpa. Stahlböden, Dreilaufstufen, großer Waschtisch m. echtem Marmor, kompl. **620.-**  
 über 100 Musterzimmer aller Holz- u. Stahlarb.  
**Berliner Möbelhaus Moritz Hirschowitz**  
 Südosten - Skalitzer Str. 25 Hochb. Kottb. T.

**Grundbesitzer Rabott** u. Reklamematerialien seit 45 Jahren in Spezialität **Conrad Müller**

**extra billige moderne Binder**  
 in hervorragender Qualität  
 Serie I 3.50  
 Serie II 4.25

**GRUMMACH**  
 Strümpfe, Wolle, Wollwaren, Trikotagen, Wäsche  
 KÖNIGSTR. ECKE SPANDAUERSTR.

SEIT 1872

**Industrie-Ausstellung**  
 für Baufach, Wohnungswesen und verwandte Gewerbe  
 in Berlin vom 16. Mai bis 1. Juni 1925  
 im Sportpalast, Potsdamer Straße und in der Philharmonie, Bernburger Str.  
 Geöffnet 1/2, 10-8 Uhr. Eintritt M. 1.20 für beide Lokale.

**Drum prüfe, wer sich ewig bindet**  
 Ich liefere als Selbsthersteller **Trauringe** zu billigsten Preisen in den gediegensten Ausführungen = Ständig ca. 3000 Stk. auf Lager = **Hermann Wiese, Berlin N. 24, Artilleriestr. 38** W. Passauerstraße 12  
 Ges. geschützt Pretelliste gratis!

**Olivenfrucht!** **Olivenöl!**

**Wolven küßt sie gerne!**  
 Wolven küßt sie gerne, die Pfauen Lächeln, Lächeln küßt sie gerne, die Pfauen Lächeln. - Das ist ein wunderbares Mittel zur Hautpflege. Das ist ein wunderbares Mittel zur Hautpflege. Das ist ein wunderbares Mittel zur Hautpflege.

**Prof. Dr. Schleich's Wachsmarmorseife**  
 in blauer Blechdose frisch gespachtelt ist in jedem einschlägigen Geschäft zu haben.  
**Wichtig!** Beachten Sie besonders das Insetat! Sammeln Sie die Deckel der leeren Dosen!  
**CHEMISCHE FABRIK SCHLEICH GMBH BERLIN NW6**

**Der Weise**

**Nur zwei Augen sind vonnöten**  
 Jedem Mensch, ob arm, ob reich,  
 Hühneraugen muß man töten;  
 „Lebewohl“ hilft allsogleich.

Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle. Blechdose 8 Pflaster 75 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien.

# Vermögenssteuer, Ernährungsfragen.

## Debatte im Reichstag.

Der Reichstag nahm gestern in allen drei Lesungen dem von der Deutschen Volkspartei eingebrachten Gesetzentwurf über die Hinausziehung der Vermögenssteuerauszahlung vom 15. Mai 1925 um einen Monat an, nachdem Abg. Dr. Herz namens der Sozialdemokratischen Partei die Ablehnung erklärt hatte.

Abg. Dr. Herz (Soz.)

führte aus: Die Vorlage dieses Gesetzentwurfes ist notwendig geworden, weil die Regierung, wie wir aus einer Pressemitteilung ersehen, dem Wunsche der Mehrheit des Steueraussschusses Rechnung tragen und die Vermögenssteuerauszahlung hinausschieben will. Formell begrüßen wir dieses Gesetz, weil sonst die Gefahr bestanden hätte, daß im Wege einer Verwaltungsanordnung die Rechtsgrundlage nicht beachtet worden wäre. Der bisherige Zustand muß aufhören, daß ohne gesetzliche Ermächtigung die Regierung derartige Entscheidungen trifft. Aus sachlichen Gründen kommen wir trotzdem zur Ablehnung der Vorlage schon aus dem Grunde, weil sie keinerlei Begrenzung zeigt. Wir würden keine Einwendungen erheben, wenn es sich nur darum handelte, Vermögenssteuerpflichtigen in bedrängter Lage eine Begünstigung zu gewähren. Da das nicht der Fall ist, können wir unsere Zustimmung nicht geben. Aber auch deswegen nicht, weil wir uns völlige Freiheit in der Höhe und Art der Vermögenssteuerauszahlung überhaupt vorbehalten und weil wir befürchten, daß durch diese Hinausziehung des Termins die Entscheidung über die Vermögenssteuer vorweggenommen wird, die nur zwei Zahlungen vorsieht, also nur in halber Höhe, wie es im Jahre 1924 der Fall war. Ueber diese Frage geht sachlich zu sprechen, liegt kein Anlaß vor, wir können unsere Zustimmung nicht geben, weil wir uns die Freiheit über die Vermögenssteuer überhaupt vorbehalten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Sämmtliche Parteien mit Ausnahme der Völkischen und der Kommunisten haben einen Gesetzentwurf zur Abänderung des Gesetzes über das Ruhegehalt des Reichspräsidenten eingebracht, worin der Witwe des Reichspräsidenten ein Witwengeld in Höhe der Hälfte des Ehrensoldes des Reichspräsidenten ausgesetzt wird.

In der ersten Lesung erklärten sich Abgg. v. Graefe (Völk. B.) und Frau Arendsee (Komm.) gegen die Abänderung.

Abg. Müller-Franken:

Die erste Anregung zu diesem Gesetz war nicht von uns ausgegangen, aber wir haben es unterstützt und unterschrieben, weil wir es sachlich für richtig halten. (Sehr war bei den Soz.) Das wird in solchen Fällen immer unser Reiz sein. Ich habe mich deshalb besonders gewundert, daß sich der Herr Abg. v. Graefe bei einer so einfachen Sache Mühe gegeben hat, die Ausführungen zu machen, die er hier gemacht hat, daß er sogar in der Demagogie so weit gegangen ist, wieder einmal auf die Kriegsbeschädigten zu kommen. Herr Abg. v. Graefe, wir werden uns in den nächsten Tagen mit der Gehaltssteigerung des Reichspräsidenten zu befassen haben. Vielleicht werden Sie da dieselbe demagogische Rede halten. Ich erwarte das wenigstens von Ihnen. Nun hat der Abg. v. Graefe eine Parallele zum Beamtengesetz gezogen. Wenn der Reichspräsident unter das Beamtengesetz fiel, was ja nicht der Fall ist, dann wären seine Behauptungen auch nicht richtig. Es waren auch unter dem Kaiserreich Ausnahmen vorgesehen. Ich erinnere daran, daß Herren, die aus der Industrie oder Wirtschaft in Ministerposten unter Wilhelm II. berufen worden sind, nach 2 Jahren ihre Pensionsberechtigung bekamen und nicht so lange wie andere zu dienen brauchten. Wenn Sie eine Parallele hätten ziehen wollen, dann hätten Sie diese mit den Prinzen ziehen sollen. Ich frage:

Wo haben denn die Prinzen ihre Pension verdient, die sie bekommen haben?

(Zuruf rechts: Breußen.) Ob sie vom Reich oder von Preußen bekommen haben, war den Steuerzahlern egal. Das ist nicht der entscheidende Gesichtspunkt. Ich glaube also, daß alles, was Herr v. Graefe sachlich angeführt hat, unzutreffend ist. Am unzutreffendsten aber ist seine Behauptung, daß er im Namen meisteiler Kreise der Bevölkerung spreche. Nachdem die Spaltung zu bei Ihnen Einzug gehalten hat, wie es in der letzten Zeit der Fall ist, sollten Sie etwas vorsichtiger sein, wenn Sie sich auf meisteiler Kreise der Bevölkerung berufen. (Sehr wahr bei den Soz.)

Damit komme ich zu dem anderen Teil der Opposition, zu Frau Arendsee. Frau Arendsee hat hier eine Parallele zu allen möglichen Rentnern gezogen, aber Sie müssen doch zugeben, daß wenn man vom Standpunkt der Sozialtaufelung die Dinge ansieht, auch ein Unterschied gemacht wird. Sie können uns ja einmal einen Vortrag darüber halten, was die Kriegssopier in Rußland an Entschädigungen bekommen, dann werden wir uns über die Zahl mit Ihnen auseinandersetzen können. Auch die Frau Abg. Arendsee müßte einsehen, daß, solange staatliche Verpflichtungen für gewisse höchste Beamte vorliegen, nicht ohne weiteres die Parallele zu dem gewöhnlichen Leben gezogen werden kann. (Zuruf von den Kommunisten.) Ja, gewiß, ich habe Photographien von Frau Alexandra Kolontaj gesehen, die auch nicht ausfallen, als wenn sie aus der Münzstraße gekommen wäre. Sie muß allerdings Bezüge bekommen, die es ihr erlauben, so aufzutreten, wie sie aufzutreten pflegt. Ich weise auch darauf hin, das Tschechien den König von Italien einen Besuch in Uniform gemacht hat und ich glaube, die Kosten müßten ihm auch vom russischen Staate gegeben werden. Schließlich ist in den diplomatischen Kreisen bekannt, wie luxuriös — den Ausdruck hat Frau Arendsee gebraucht — am 7. November und bei anderer Gelegenheit, die Feste auf der russischen Botschaft sind. Ich habe nicht gehört, daß es dort trockenes Brot und Wasser gibt (Heiterkeit), oder spartanisch gelebt wird. Ich habe wenigstens nicht die Ueberzeugung, daß die Spartaner ihre schwarze Suppe mit Kaviar angerührt haben (große Heiterkeit), wie das in der russischen Botschaft der Fall zu sein pflegt. Ich bitte also, etwas vorsichtiger zu sein. Sie (zu den Kommunisten) erkennen ja gewisse

Repräsentationspflichten für Ihre Botschaften auch an und Sie erkennen sie auch für Ihre Beamten an, die Sie im Sowjetstaat haben. Deshalb halten Sie lieber diese demagogischen Reden dort, wo sie hingehören, aber nicht bei einem Punkte der Tagesordnung, wo sie nichts zu suchen haben. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Der Entwurf wird dann in zweiter Lesung angenommen. Die dritte Lesung kann heute nicht vorgenommen werden, weil die Kommunisten dagegen Einspruch erheben.

Das Haus wendet sich dann der Beratung von Petitionen über die

### Einheitsstenographie

zu. Der Berichterstatter des Bildungsausschusses Abg. Becker (Dsp.) begründet eine Entschließung des Ausschusses, daß die Reichs- und Länderregierungen die neue Einheitsstenoform ständig überwachen mögen und etwaige Verbesserungen ungefäumt veranlassen. Als Abgeordneter vertritt der Redner einen volksparteilich-deutschnationalen Antrag, der die Regierung ersucht, eine nochmalige Ueberarbeitung vorzunehmen.

Abg. Mumm (Dnat.) schließt sich dem an. Abg. Hofmann-Ludwigshafen (S.) spricht sich gegen die nochmalige Ueberprüfung aus.

Staatssekretär Schulz meint, die Regierung halte es für höchste Zeit, zur Praxis überzugehen.

Abg. Dr. Herz (Dem.) ist gegen eine weitere Verzögerung.

Abg. Dr. Löwenstein (Soz.): Wir haben einen Zusatzantrag gestellt, monach auf eine dauernde Verbesserung der Einheitsstenographie hinzuwirken ist. Ich bitte um Ihre Zustimmung. Nach all den Verleumdungen, die gegen Staatssekretär Schulz erhoben worden sind, muß aber betont werden, daß das ganze deutsche Volk ihm dankbar sein kann, daß unter seiner Leitung endlich eine einheitliche Stenographie geschaffen worden ist.

In der Abstimmung wird der Antrag auf nochmalige Ueberprüfung mit den Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

Das Haus wendet sich dann der Weiterberatung des Etats des Reichsministeriums für

### Ernährung und Landwirtschaft

Abg. Blum (S.) meint, es sei jetzt, wo die Industrie noch Schutzzölle habe, selbstverständlich, daß auch die Landwirtschaft durch Zölle ausreichend geschützt werde. Der Redner setzt sich dann für das deutsche Mühlenereignis ein, das durch die große Mehleinimporte geschädigt werde. Es gelte, die Parität zwischen In- und Auslandspreisen wiederherzustellen, was auch durch eine Herabsetzung der Umsatzsteuer erreichbar wäre. Der Redner wendet sich dann gegen die Ausführungen des Abg. Jäder (Soz.), daß die landwirtschaftlichen Arbeiter zu schlecht behandelt würden. Ein Ausnahmefall belage nichts. Im Westen sei das Verhältnis zwischen Arbeitern und Bauern ein gutes. Was die Kreditbeschaffung für die Landwirtschaft anbelange, so sei der Versuch, ausländisches Kapital hierfür zu beschaffen, den der Minister Ratih unternommen habe, aller Unterstützung wert. Im Reichsbewertungsgesetz vermisst der Redner eine genügende Berücksichtigung des landwirtschaftlichen Berufsstandes.

Reichsernährungsminister Graf Ratih beantwortet die Interpellation der Deutschnationalen, die sich gegen die Aufhebung des Einfuhrverbots für Pferde wendet. Die Aufhebung war nötig, da das Verbot schon sehr durchlöcherig war, ein schwebender Handel mit Einfuhrscheinen drohte. Die hauptsächlichsten Gründe für die Aufhebung der Einfuhrsperrre sind aber außenpolitischer Natur. Nach Aufhebung der Einfuhrsperrre sind als vorläufige Lösung die autonomen Friedenszölle, bis zur Vorlage der neuen Zollvorlage, eingeführt. Diese Zölle liegen höher als die vorherige Kopfabgabe.

Abg. Hamkens (Dsp.) setzt sich für Schutzzölle für die landwirtschaftlichen Produkte ein. Seinen Standpunkt dafür begründet der Redner in eingehenden Darlegungen auch mit der deutschen Konkurrenzfähigkeit dem Auslande, insbesondere Argentinien gegenüber. Argentinien könnte beispielsweise den ganzen deutschen Fleischbedarf decken, und zwar zu Preisen, mit denen die deutsche Landwirtschaft auf keinen Fall mithalten kann. Man müsse zwar auch die Getreidezölle jetzt beschließen, aber noch dringender seien im Augenblick die Vieh- und Fleischzölle. (Beifall rechts.)

Abg. Hörnle (Komm.) meint, es bestehe jetzt eine Periode des beschleunigten Unterganges der Kleinbauern.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) behält sich eine ausführliche Stellungnahme seiner Partei zur Schutz Zollfrage vor.

Abg. Hähse-Thüringen (Dnat.): Die Landwirtschaft könne mit den Paritäten der Industrie nicht konkurrieren, wenn sie auch nur notwendig ihre eigene Existenz fristen wolle. Wenn man aber den Naturallohn berücksichtige, dann bleibe zweifelhaft, wo bessere Löhne gezahlt werden. (Zustimmung.)

Abg. Behrens (Dnat.) ist der Ansicht, daß die im Etat für die Prüfung der Förderungsmöglichkeiten der Landwirtschaft eingelegte Summe von 2,5 Millionen Mark verdoppelt werden müßte. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Runkel (D. Sp.) begründet einen Antrag seiner Partei, in dem die Regierung um Bereitstellung eines langfristigen Kredites in Höhe von drei Millionen Mark zu möglichen Zinsajhen für die Hochseefischerei zum Wiederaufbau der Fischereiflotte ersucht wird.

Abg. Oberjöhren (Dnat.) spricht sich für einen ähnlichen Antrag seiner Partei aus.

Zum gleichen Thema liegt auch ein sozialdemokratischer Antrag vor, der den gleichen Betrag zum gleichen Zwecke an der entsprechenden Stelle im Etat einsehen will.

Reichsernährungsminister Graf Ratih hebt das Interesse seines Ministeriums für das Fischereigewerbe hervor und sagt Bereitstellung von Krediten soweit zu, als es die finanzielle Lage des Reiches eben gestalte.

Abg. Hörnle (Komm.) begründet einen Antrag, der sich dafür einsetzt, daß die Reichsgetreidestelle nicht, wie hauptsächlich aufgeführt, sondern so ausgebaut werde, daß sie unter Kontrolle der

Gewerkschaften usw. die Versorgung des arbeitenden Volkes mit Brot zu erschwinglichen Preisen sicherstellt. Hiermit ist die zweite Lesung erledigt. Nächste Sitzung: Montag 2 Uhr: Auswärtiger Etat. Schluß nach 7 Uhr.

### Änderungen in der Unfallversicherung. Versicherung mit Beginn der 6. Woche. — Gewerkschaften. — Festsetzung alter Renten.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags beendete am Freitag die erste Beratung über die Novelle zur Unfallversicherung. Zunächst wurde beschlossen, daß die Unfallversicherung mit Beginn der 6. Woche (bisher vom Beginn der 14. Woche) nach dem Unfall einzutreten hat. Unsere Genossen hatten beantragt, daß die Unfallversicherung für alle Unfälle, auch für die, die nach Beendigung der ersten fünf Wochen keine Folgen mehr hinterlassen haben, einzutreten hat. Durch diese Forderung sollten die Krankenkassen entlastet werden, zu deren Beiträgen ja die Versicherten 1/2 zu leisten haben.

Dann wurde zur Gewerkschaftenversicherung beschlossen, daß alle Veränderungen, die in der Unfallversicherung beschlossen sind, auch für die Gewerkschaften Anwendung finden sollen.

Darauf wurde zur Festsetzung der alten Renten geschritten. Die Regierung wollte für Unfälle, die sich nach dem 31. Dezember 1920 bis zum 30. Juni 1924 ereignet haben, zur Berechnung der Renten Jahresarbeitsverdienste heranziehen, die gleichartige Versicherte heute verdienen. Für die Unfälle, die sich bis Ende 1920 ereignet haben, sollten die der früheren Rentenberechnung zugrunde gelegten Jahresarbeitsverdienste maßgebend sein unter Anwendung einer bestimmten Umrechnungsquote. Die Jahresarbeitsverdienste aus den Jahren 1885 bis 1890 sollten mit 1,50 vervielfältigt werden, und dann sollte die Vervielfältigungszahl für die späteren Jahre immer kleiner werden und für Unfälle aus den Jahren 1907 bis 1909 auf 1 stehen. Für die Unfälle aus den Jahren 1910 bis 1914 sollten dann 90 Proz. des Jahresarbeitsverdienstes gerechnet werden, und der Prozentfuß sollte dann immer geringer werden bis auf 10 Proz. des Verdienstes im 4. Quartal 1920.

Gegen diese Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes wandten sich unsere Genossen. Genosse Karsten wies an Hand statistischen Materials, das der Zentralverband der Arbeitslosen zusammengestellt hatte, nach, daß diese Berechnungsmethode vor allem für die Kriegs- und Nachkriegsjahre zu ganz unbilligen Differenzen führen würde. Es würden Jahresarbeitsverdienste beispielsweise für Bergleute herauskommen, in Einzelfällen von 600 und 700 Mark. Unsere Genossen verlangten, daß die gesamten alten Renten nach Jahresarbeitsverdiensten berechnet werden, die heute gleichartige Arbeiter verdienen. Dieser Vorschlag wurde aber abgelehnt.

Beschlossen wurde dann, daß alle Unfälle seit dem 1. Juli 1914 bis zum 30. Juni 1925 nach Jahresarbeitsverdiensten berechnet werden, die gleichartige Versicherte zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes verdienen. Unsere Genossen setzten sich, nachdem ihr Antrag abgelehnt war, mit Erfolg dafür ein, daß die Jahresarbeitsverdienste genommen werden, die nach dem 30. Juni 1924 verdient sind, damit die geringen Löhne aus dem Frühjahr 1924 nicht als Rentengrundlage für die kommende Zeit mit in Betracht kommen können. Es soll ein paritätischer Ausschuß für jeden Bezirk einer Unfallberufsgenossenschaft gebildet werden, der für die einzelnen Berufe die Jahresarbeitsverdienste festsetzt. Mindestens muß der tatsächliche Tageslohn, der am 1. Juli 1925 maßgebend ist, als Jahresverdienst gelten, wenn der wirkliche Jahresarbeitsverdienst gleichzeitiger Arbeiter geringer ist.

Für die Unfälle vor dem 1. Juli 1914 sollen die alten Jahresarbeitsverdienste weiter gelten. Unsere Genossen verlangten, daß eine höhere Vervielfältigungszahl zur Berechnung der alten Renten angewendet werden soll. Es wurde dann in folgender Weise die Berechnung der alten Renten beschlossen:

— wenn sich der Unfall ereignet hat	in den Jahren
1,10	1910—1914
1,15	1907—1909
1,25	1905—1906
1,35	1900—1904
1,45	1898—1900
1,60	1896—1897
1,80	1891—1895
1,85	1885—1890

Die alten Jahresarbeitsverdienste sollen auch dann nicht gekürzt werden, wenn sie den Betrag von 1800 Mark übersteigen, die Renten sollen ebenfalls, wie es für die neuen Renten festgesetzt ist, 70 Proz. des Jahresarbeitsverdienstes betragen. Ebenso werden die Kinderzulagen für Renten von mehr als 50 Proz. der Rentrente gemindert. Auch die sonstigen Veränderungen, die geschaffen sind, gelten für die alten Renten in gleicher Weise. Die Umrechnung der Renten tritt mit Wirkung vom 1. April 1925 ein, weitere Rückwirkung, wie es unsere Genossen verlangten, wurde abgelehnt.

Es soll noch eine zweite Beratung im Ausschuß stattfinden. Mit der Verabschiedung des Gesetzes im Plenum ist vor Ende Juni nicht zu rechnen.

## Dr. Thompson's Seifenpulver

bequem
sparsam

Überall zu haben

# Wer Kinder hat!

und sie zu Singsten neu einkleiden will.

der kauft Qualitätsware preiswert bei

95

## ARNOLD MÜLLER

LEIPZIGERSTRASSE  
TAUENTZIERSTRASSE

Größtes Spezialhaus für Kinderbekleidung

# Gewerkschaftsbewegung

(Gewerkschaftliches siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)  
**Der Arbeitskonflikt in Dänemark.**

Unser dänischer Korrespondent schreibt uns: Die Hoffnungen auf Beilegung des dänischen Arbeitskonfliktes haben sich als trügerisch erwiesen. Alle Bestrebungen, eine Einigung zwischen ungelerten Arbeitern und Eisenindustriellen herbeizuführen, sind gescheitert. Der Transportarbeiterstreik ist infolgedessen ausgebrochen. Es wiederholt sich das Bild von 1920 und 1922, daß der Streik der ungelerten Arbeiter mit den Industrietellen in einem langwierigen, verheerenden Stellungskampf endet, der für die Organisationskosten, wie für die Wirtschaft kostspieliger wird als dem Kampfobjekt entspricht. Soweit aus den hinter geschlossenen Türen geführten Verhandlungen bekannt wurde, ist der Streitpunkt die dreiprozentige Teuerungszulage und ihre Berechnung in den Akkordlöhnen. Die Arbeitgeber stützen sich darauf, daß im letzten Monat die Preise gefallen sind und infolgedessen keine Teuerungszulage mehr in Betracht kommt, während die Arbeitnehmer mit Recht auf der Zulage bestehen, weil sie schon im März als Entgelt für die vom Dezember bis März gestiegenen Preise fällig war.

Es ist begreiflich, daß die Gewerkschaften gern eine Beilegung des Konflikts, der auch viele ihrer Mitglieder arbeitslos macht, sehen werden. Auch die sozialistische Regierung hat natürlich das größte Interesse an einer Beendigung des Kampfes. Schon fordern die Konservativen in ihrer Presse Einberufung des Reichstags und drohen, den Konflikt zu einem Mißtrauensvotum gegen die „untätige“ Regierung zu benutzen. Die Lage ist isoliert besonders ernst, als die das Ministerium stützende radikale Partei sich eben auf einer Landesregierung für behördlichen Zwangsschiedspruch eingeleitet hat, ein Gedanke, den die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften ablehnen.

Jedenfalls Prophezeiung darüber, zu welchen Konsequenzen der Konflikt führen wird, ist im Augenblick nicht zu geben. Der einzige Ausweg scheint immer noch der Weg der Verhandlungen zu sein.

**M. Lammfromm & Vogel** Nollendorf 1120, 1121, 1122  
**Potsdamer Str. 127**  
**Treppenläufer und Teppichstoffe**  
**in Kokos, Haar, Velour, Linoleum**  
**und Triolin. Sorgfältige Ausführung.**  
**Herren- u. Damen-Stoffe**  
**Größte Auswahl! :: Bekannt billige Preise**  
 Rippe, Gahardine in allen Farben, 130 br. 8.50, 7.50 5.95  
 Burberry, Covercoat, 140 br., f. Mäntel u. Kost. 10.50, 7.95 5.25  
 Mouline-Ottomane in allen Farben ..... 12.50 9.50  
**Mäntel- und Kleider-Seiden äußerst billig!**  
**Gelegenheitskäufe** in modern. Herren-Anzügen und Paletot-Stoffen  
**Paul Karle** 1. Geschäft: Warschauer Straße 79  
 2. Geschäft: Frankfurter Allee 49

## Das Einheitsfront-Mandier in Frankreich.

Paris, Anfang Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die französische Gewerkschaftsbewegung ist durch die von Moskau propagierte Spaltung der Arbeiterorganisationen viel schwerer getroffen worden als die politische Bewegung. Nach dem Abzuge hatte die Confédération Générale du Travail, der Allgemeine Arbeitsbund, einen Aufstieg genommen, der die reaktionären Kreise außerordentlich stark beunruhigte und der die ganze französische Arbeiterbewegung zu großen Hoffnungen berechtigte. Witten in diesen Aufstieg plagten die Moskauer Spaltungsbomben.

Durch einen in der frevelhaftesten Weise vom Jaun gebrochenen allgemeinen Eisenbahnerstreik, der sich zu einem Generalstreik aller Berufsgruppen erweiterte, gelang es den Kommunisten, die Brandfackel in das große Organisationshaus der Gewerkschaften zu schleudern; das war im Jahre 1920. Ein Jahr darauf war es um die Einheit geschehen und neben der alten CGT entstand eine neue, unter direktem Befehl Moskaus stehende Gewerkschaftszentrale, die sich mit zynischer Demagogie „Confédération Générale du Travail Unitaire“, „Einheits-Gewerkschaftsbund“, nannte. Durch das Wort „Einheit“ verführten die Jünger und Schiften Moskaus, die in den Massen des französischen Proletariats, soweit es überhaupt für Organisationen Interesse zeigt, stets vorhandene Sehnsucht nach einer einzigen einheitlichen Organisation zugunsten der Kommunisten auszunutzen. Aber die Massen der französischen Arbeiter, die an sich, auf Grund langjähriger syndikalistischer Traditionen, der Moskauer Phrasologie sich äußerst zugänglich zeigten, behielten doch Einsicht genug, um die gewaltige Irreführung zu erkennen, die in der Tatsache lag, daß die Spaltungszentrale sich „Einheits“-Bund nannte. So gelang es der CGTU, nicht die ursprünglich erträumte Entwicklung zu nehmen; ihre Organisationen sind von Jahr zu Jahr zurückgegangen und ihr Verhältnis zu Moskau hat allerlei Trübungen erfahren.

Das ist der tiefste Grund dafür, daß die Hauptverantwortlichen für die Spaltung der Gewerkschaften, seitdem sie erkannt haben, daß sie die Mehrheit der französischen Arbeiterklasse niemals erobern würden, mit immer neuen „Einheitsvorschlägen“ an die alte CGT, deren Generalsekretär Léon Jouhaux ist, herantreten. Auch auf seiner letzten Tagung hatte der Nationalrat der alten CGT sich wieder mit einem solchen Vorschlag zu befassen. Die Moskauer hatten einen allgemeinen Gewerkschaftskongress vorgeschlagen, an dem sich die Mitglieder beider Zentren beteiligen sollten. Würden die steten Angriffe gegen die alte Organisation und ihre Führer, die vor keiner Entstellung zurückstehende Kampagne der „Humanität“ gegen die „verräterischen Reformisten“ nicht den unwiderleglichen Beweis dafür ergeben, daß es sich auch heute für die Moskauer nur um neue Zerstückelungsmandier handelt, um einen Versuch, die alten Führer zu isolieren, so hätte der Vorschlag wohl Annahme erfahren können. Aber bei den Debatten, die im Nationalrat der CGT stattfanden, hat sich klar gezeigt, daß die Mehrheit der Delegierten keine Spur von Vertrauen zur Ehrlichkeit des „Einheits“-Vorschlages der CGTU besitzt.

Die abgebrauchten Klischees von der Unterwerfung gegenüber Moskau oder der kommunistischen Partei machen auf niemanden mehr Eindruck, hatte am 17. März einer der kommunistischen Gewerkschafter, Racamond, in der „Humanité“ geschrieben. Die Debatte und die Beschlüsse des Nationalrats der CGT, haben aber gezeigt, daß Herr Racamond sich irrt. Die meisten Redner haben die feste Heberzeugung zum Ausdruck gebracht, daß ein solches Mandier von der CGT und der CGTU gemeinsam einberufen

„Einheitskongress“ die Aufwärtsbewegung der der CGT angehörenden Zentralverbände nur stören, neue Smietracht säen und den kommunistischen Material zur Verschärfung ihrer Hege gegen die alte Organisation liefern würde. Deshalb hat die erdrückende Mehrheit des Nationalrats der CGT, den kommunistischen Vorschlag abgelehnt.

## Streitgefahr im rheinisch-westfälischen Transportgewerbe.

Bogum, 16. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Verhandlungen über die Erhöhung der Löhne im rheinisch-westfälischen Transportgewerbe haben zu keinem Ergebnis geführt. Die Arbeitgeber lehnten jedes Entgegenkommen ab. Sollten sie auf ihrem ablehnenden Standpunkt beharren, so werden die Arbeiter versuchen, mit Hilfe des Streiks die für sie unerträgliche Lage zu ändern. Die Vorbereitungen zur Durchführung eines etwaigen Kampfes sind bereits getroffen.

**Streik in der Schuhfabrik „Handarb“.** Die gesamte Belegschaft der Schuhfabrik „Handarb“, Inh. Translateur u. Ziegenbald, Reuföllin, Bahnstr. 30, ist am 15. Mai in den Streik getreten, weil die Firma den Schiedspruch des Reichsarbeitsministeriums vom 20. März 1925 nicht erfüllt.

**Zentralverband der Schuhmacher, Berlin.**  
 Zentralverband der Schuhmacher, Dienstag, den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr, Bronnenerlammlung der Reichsmasse in Saal 3 des Gewerkschaftshauses, Angelufer 24.

**Deutscher Gewerkschaftsbund, Badmühle bei Berlin.** Dienstag, den 12. Mai, nachmittags 5 1/2 Uhr, Besprechungsmännerversammlung bei Schwanen, Wollweberstraße 24. Jede Firma und jede Douille muß vertreten sein.

**Weiterbericht für Berlin und Umgebung.** Fortsetzung vom 11. und 12. für Deutschland. Überall warm, in West- und Süddeutschland Gewitterneigung.

Sch. Sagen Sie bitte aufrichtig, ob Sie bei Allern Damen und Herren nicht schon manchmal die unerbettete Kasse ihres Kopfhaires bemerkt und sich gewünscht haben, es möchte Ihnen später auch dieses Glück beschied sein? Alle Ihre Wünsche und Hoffnungen werden erfüllt durch eine ständige Pflege mit Schering's flüssiger Haarcreme. Schering's flüssige Haarcreme befreit das Haar von allen Unreinheiten, macht es leicht, düstig, gibt ihm das natürlich glänzende Aussehen. Schering's flüssige Haarcreme befreit alle Schäden und sorgt vor, daß sich nicht Krankheiten einschleichen, fördern Sie dringend in jeder Apotheke, Drogerie oder Friseurgeschäft das Originalpräparat „Schering's“, lassen Sie sich davon überzeugen, es gibt Hunderte von Haarcremes, jedoch nur eine von Schering und nur diese verbürgt den Erfolg. Fordern Sie Prospekt No. 9 14 von „Schering's Grüne Apotheke“, Berlin N. 4, Charloisstraße 24.

**Herrn und Damen Stoffe**  
**H. & J. Friedlaender**  
 Spandauer Straße 23, Rathausstraße 1  
 Erprobte Qualitäten à 5, 6, 8, 11, 12, 14, 16 Mk. pro Meter  
 Beste deutsche, echt englische Fabrikate.  
 Berlins größte Schaufenster der Branche!

# Damen-Kleidung zu besonders billigen Preisen

- Blusen**  
**Voileblusen** mit farbigem Besatz und Knöpfen reich garniert... 2.90  
**Hemdblusen** aus gut. Zephir, mit Täschchen, in schönen Streifen... 3.75  
**Kasaks** aus gutem Vollwolle, mit farbigen Bändern reich ausgeführt... 5.50  
**Hemdblusen** aus gutem Opal, in solider Verarbeitung... 6.50  
**Kasaks** aus gutem baumwollenen Geze, in schöner Ausmusterung, mit langen Ärmeln... 7.75  
**Kasaks** aus gutem baumwollenen Geze, mit Bändern und Sammetband garn., in baut. Ausm. 10.75  
**Unterkleider** aus gut kunstseidenen Trikots, in großer Farbauswahl... 4.75

- Waschkleider** aus gemustertem Stoff... 6.90  
**Waschseiden-Kleider** (Kantastoffe), helle Streifen... 14.75  
**Bastkleider** reine Seide, gestreift... 22.50  
**Foulardkleider** reine Seide in feinen Mustern... 39.50  
**Regen- u. Staubmäntel** Impr. Covercoat... 19.75  
**Regenmäntel** aus Gabardine, vorzügliche Qualität... 49.50

**Aussergewöhnlich preiswert**  
**Jackenkleider** aus vorzüglichem Stoff, z. T. auf reiner Seide  
 Serie I 39.50 Serie II 49.50 Serie III 59.00 Serie IV 69.00

- Putz**  
**Tagalformen** kleine, weiße, in Crêpe Georgette u. Blumengarn... 12.75  
**Tagalformen** große, weiße, mit Crêpe Georgette u. Samtblüten... 16.50  
**Tagalformen** weiße, mit Crêpe Georgette, Blumengarn, versch. mod. Formen... 15.75  
**Elegante Hüte** Tagalpe, kleine u. große, Formen, mit Blumengarn... 18.00 bis 25.00

- SCHUHWAREN**  
**Weißleinen Halbschuhe** 3.90  
**Damen-Halbschuhe** zum Schnüren, moderne schöne Form, gutes Fabrikat... 7.50  
**Damen Lack Halbschuhe** zum Schnüren, moderne Form... 12.50  
**Damen-Spangenschuhe** in modernen schönen Formen... 15.50  
**Damen-Spangenschuhe** 18.00  
**Kinder-Stiefel** schwarz Korall, mit guter biegsamer Ledersohle... Gr. 18-24... 3.90  
**Kinder-Hausschuhe** Leder, mit biegsamer Ledersohle, Gr. 27-35... 2.90  
**Rindledersandalen** gutes Fabrikat, mit starker Sohle, Gr. 36-42... 5.50

**Einzelpaare: Eleg. Damen-Spangenschuhe** in verschiedenen Lederarten und Ausführungen, gutes Fabrikat... Paar 14.50 16.50  
**Einzelpaare: Herren-Stiefel u. Halbschuhe** in verschiedenen Ausführungen und Lederarten... Paar 9.50 12.50 16.50

## Badeartikel



- Badetrikots** für Damen, mit Rücken sehr fein, niedrige Form, Mittelgröße... 6.75  
**Bademäntel** für Herren, dazu wie für Damen, in verschiedenen Mustern... 25.00  
**Badetrikots** für Damen, mit farbiger Binde, einmal geschlitztes Bein, Größe 42-48... 2.95 u. 4.25  
**Badetrikots** für Damen u. Herren, guter Trikottstoff, schwarz, mit und ohne farbigen Besatz, 65 cm lang... 2.20  
 Jede weitere Größe 15 Pf. mehr

- Badehauben** für Damen, aus reinem Naturgummi, in vielen Farben... 95 Pf.  
**Badehauben** für Herren, elegante Form, mehrfarbig... 1.50  
**Badeschuhe** für Damen und Herren, aus Leinen und Satin, 36-42... 2.50  
**Badehandtücher** vorzüglich weiches Frotteestoff, ca. 100x100 cm... 1.35  
**Badelaken** vorz. weiches Frotteestoff, ca. 150x100... 8.90 u. 9.75  
**Badelaken** für Kinder, guter weiches Frotteestoff... 1.95 u. 2.95

# HERMANN TIETZ



# Michels Qualitäten

**billig und gut**

<b>Schotten Krepp</b> Baumwolle, eingewebte Karos neue Sommerfarben .....	<b>150</b>
<b>Schweizer Voll-Volle</b> bedruckt elegante moderne Muster, ca. 110 cm .....	<b>300</b>
<b>Krepp Marocain</b> , reine Wolle in hellen modernen Farben für Sommerkleider, doppeltbreit .....	<b>580</b>
<b>China Krepp</b> , bedruckt das elegante Sommerkleid neueste Dessins, doppeltbreit .....	<b>1350</b>

**Krawatten** reichhaltige Auswahl  
Die neuen Dessins für den Sommer

Leipzigerstr. 43/44, Kurfürstendamm, Ecke Rankestr.

## PEEK & CLOPPENBURG

G. M. B. H.

BERLIN C 19 / GERTRAUDTENSTRASSE 25-27 / ROSS-STR. 1-4

### Für Straße, Sport und Reise

- |              |                                                                                                             |             |
|--------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------|
| Damen-Kostüm | mellierter Noppenstoff, Jacke gefüttert, Rock mit aufgesetzten Taschen, solide Ausführung, Form 200, M.     | <b>48.-</b> |
| Damen-Kostüm | elegantes Sportkostüm, Fischgrätmuster m. Sattel u. eingelegten Falten, Jacke auf Halbselde, Form 250, M.   | <b>60.-</b> |
| Damen-Kostüm | feisches Sportkostüm mit Sattel und Falten gearbeitet, mit Halbselde gefüttert .....                        | <b>70.-</b> |
| Damen-Kostüm | Waffelmuster, in schönen modernen Farben, mit Halbselde gefüttert, Quetschfalten u. 4 Taschen, Form 210, M. | <b>75.-</b> |
| Damen-Kostüm | reiwollener Loden, in Qualität, gefüttert in grün- und braunmelliert .....                                  | <b>80.-</b> |

### Damen-Motorrad-Anzüge

- |                           |                                                                    |              |
|---------------------------|--------------------------------------------------------------------|--------------|
| Jacke und Breeches        | aus imitiertem Wildleder, praktische Form, dunkelmoderfarben ..... | <b>48.-</b>  |
| Jacke, Breeches und Mütze | sportartiger Cord, feische, gediegene Ausführung .....             | <b>110.-</b> |



Form 178



Form 200

### Damen-Lodenmäntel

- |                        |                                                           |             |
|------------------------|-----------------------------------------------------------|-------------|
| Leichter Strichloden   | ohne Futter, Sattel-Form, Rückenfalte, dunkelgrün M.      | <b>24.-</b> |
| Leicht. Kamelhaarloden | reine Wolle, olivmelliert, Sattel-Form, Rückenfalte ..... | <b>42.-</b> |

### Damen-Regenmäntel

- |               |                       |                                                            |             |
|---------------|-----------------------|------------------------------------------------------------|-------------|
| (Imprägniert) | Mode-grüner Gabardine | reine Wolle, offen und geschlossen zu tragen, feische Form | <b>38.-</b> |
|---------------|-----------------------|------------------------------------------------------------|-------------|

### Damen-Gummimäntel

- |                        |                               |             |
|------------------------|-------------------------------|-------------|
| Gute haltbare Qualität | dunkelmoderfarben .....       | <b>19.-</b> |
| Fesche, weite Form.    | In verschiedenen Farben ..... | <b>46.-</b> |

### Damen-Radfahr-Rock

- |                                                               |                                                       |             |
|---------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|-------------|
| gute Qualität, dunkelgrün seitlich aufknüpfbar, mit 2 Taschen | geteilte Form mit Beinverschluss, marengo Loden ..... | <b>21.-</b> |
|---------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|-------------|

### Damen-Breeches

- |                     |                                                                               |             |
|---------------------|-------------------------------------------------------------------------------|-------------|
| Damen-Sport-Hüte    | aus Leder, Velour, Loden-, Gummi- und imprägnierten Stoffen in großer Auswahl |             |
| Damen-Strick-Westen | in schönen, modernen Mustern von .....                                        | <b>14.-</b> |

- |                    |                                                                   |              |
|--------------------|-------------------------------------------------------------------|--------------|
| Damen-Sportstiefel | braunes Chrom-Riadleder, zwiegenäht, wasserdicht gearbeitet ..... | <b>26.-</b>  |
| Damen-Hafer'schuh  | Maßbox, Handarbeit zwiegenäht M.                                  | <b>18.50</b> |

**Auf Teilzahlung!**  
**Herren- u. Damen-Garderobe**

fertig und nach Maß

Herren-Anzüge	Damen-Mäntel
Paletots	Kostüme, Kleider
Gummimäntel	Büsen, Röcke

Kleinste Anzahlung! = Geringste Abzahlung!

**Tannenzapf & Co.**  
Kredithaus, Rosen-  
thaler Str., Hinzsug Auguststr. 41a  
Ware wird bei Anzahlung sofort mitgegeben!

Gründet 1891

Eintritt-Lager: Kets Laden  
Export-Lager: Eise Trepp

## Damen sparen Geld

Neue Frühjahrs-Moden

Extra-Weiten und Längen für grosse und starke Damen.

Krautts 18, 22, 28, 48, 64, 66 M.	Westrippe-Mäntel 87, 43, 48, 52 M.
Governat-Paletots 12, 16, 18, 22 M.	Tuch-Mäntel 105, 24, 28, 36, 42 M.
Doppel-Mäntel 64, 10, 13, 16, 19 M.	Loden-Gummimäntel 234, 27, 30 M.
Damen-Loden-Mäntel 23, 25, 30 M.	Herrn-Loden-Mäntel 28, 30, 33 U.

herabgesetzt Altschmuckstücke  
Pilech-Mäntel | Krimmer-Mäntel

Winterkonfektion 25%  
**Moscytz**, Landsberger Strasse 59  
am Alexanderplatz eine Trepp.  
Sonnabend und Sonntag geschlossen.

## Küchen

Küche Lottchen mit Rahmen .....	35	65 M.
Hermine mit Anrichte .....	65	120
Magdalen mit Anrichte .....	80	155
Amalie mit Anrichte .....	120	175
Alma mit Seitenschränken und Anrichte .....	125	175

Wiesenauswahl roher, lackierter, isolierter  
Küchen u. einzeln. Schränke letztonorm billig

### Weiße Kleiderschränke

roh, 90 cm breit .....	35 M.	weiss .....	55 M.
120 .....	45	70	

Ausstellung Westf. Isolierter Küchen v. 175-700 M.  
Frei Haus Berlin

**Küchenmöbelfabrik Himmel**  
Lothringer Straße 23 (Schönhauser Tor)  
Norden 108 22

*Reise*



**Imprägn. Mantel**  
aus reinwollernem  
Kammgarn, schwere  
Qualität, weite Form,  
in allen Größen  
**42 Mk**

**Imprägn. Jacken**  
Kleid aus reinwolle-  
nem Kammgarn,  
jugendliche Form,  
Jacke u. Halbseide  
**49 Mk**

**Sonderangebot:**  
Kinderkleidchen  
farbiger Vollwolle  
reizende Formen im  
Volants u. Säumchen  
Gr. 60 **775** Mk  
Steigerung 1 Mk

Maschkleidchen neuartige Muster Gr. 60-75 <b>775</b>	Maschkleidchen bedruckter baumwoll. Gröna Gr. 60-75 <b>775</b>	Maschkleidchen entzückende Muster Gr. 60-75 <b>390</b>
Gr. 80-100 <b>875</b>	Gr. 80-100 <b>875</b>	Gr. 80-100 <b>490</b>

**Maassen**

Leipziger Str. 42, Ecke Markgrafenstr. u. Oranienstr. 165, am Oranienplatz



# Nordstern

J. F. Brunswig, Seifenfabrik, Maichin.

Schnitzelseifenpulver  
mit geschlitzter Kernseife  
Das Vollkommenste für die Wäsche

General-Vertreter für Gross-Berlin  
Gottlob Meissner, Berlin O 112

Fernruf: Anit Alexander 2480





# Das Für und Wider der Agrarzölle.

## Zu den bevorstehenden Schutzolldebatten.

Als die Reichsregierung ihren ersten Versuch im Herbst vorigen Jahres machte, den Reichstag in der Zollfrage zu überreden und sich durch ein Ermächtigungsgesetz die Einführung von Schutzöllen bewilligen lassen wollte, war die breite Öffentlichkeit auf das gewaltige Wirtschaftspröblem so gut wie gar nicht vorbereitet. Die Wirtschaftslage hatte sich grundlegend verändert. Krieg und Inflation hatten auf die Einkommensverteilung und Kapitalbildung, auf Produktion und Konsum unwägend gewirkt. Dementsprechend mußte auch die äußere Handelspolitik, deren wichtigste Handhabe die Zölle sind, sich neu orientieren. Waren doch die Lebensmittelzölle größtenteils außer Kraft gesetzt, die Industriezölle spielten für die Gestaltung der Ein- und Ausfuhr fast gar keine Rolle, da während der Inflation und in der Zeit der Ruhrbesetzung lange die deutschen Grenzen der eigenen Kontrolle entzogen waren. Als es gelang, das „Loch im Westen“ zu verstopfen, da war es ebenfalls nicht so sehr die Zollpolitik, mit der man den Zustrom von Waren aus dem Ausland zu regulieren vermochte, sondern in viel höherem Maße eine Art Außenhandelspolizei, die durch Ein- und Ausfuhrverbote oder -bewilligungen reguliert wurde. Das Versailleser Diktat, soweit es Deutschland die Pflicht zur Gewährung der Weisbegünstigung an alle Ententestaaten auferlegte und obenrein auf Kosten der deutschen Wirtschaft den Versuch unternahm, die schweren Schäden der neuen Grenzziehung für die abgetretenen Gebiete durch bestimmte Vorschriften zu mildern, hatte Deutschland jede handelspolitische Selbständigkeit genommen. Erst am 10. Januar 1924 konnte man mit Erfolg daran gehen, die Zölle und die Handelsverträge wieder zum Mittel der Handelspolitik zu machen. In den Monaten vorher und nachher widmeten sich die großen Handelsvertragsverhandlungen, die bisher nur teilweise zu Ende geführt sind und deshalb auf große Schwierigkeiten stießen, weil Deutschland einen für Verhandlungszwecke geeigneten Zolltarif nicht besaß, der der veränderten Lage der Weltwirtschaft und des Weltmarktes Rechnung getragen hätte.

Jetzt plant die Regierung bekanntlich unter dem Vorwande, einen Verhandlungstarif zu schaffen, die Wiedereinführung der Agrarzölle. Schon die Form, in der die Agrarzölle vorge schlagen werden, zeigt ganz eindeutig, daß die Agrarzölle gar nicht zum Mittel der Handelsvertragspolitik werden sollen, denn die vorgesehenen Zollsätze sollen autonom sein, d. h. sie dürfen nicht in irgendwelchen Handelsverträgen abgeändert werden. Es ist ein durchsichtiges und gefährliches Manöver, was man hier vornimmt. Die Schutzolldebatten werden in den nächsten Wochen beginnen. Sie treffen diesmal die Öffentlichkeit nicht unvorbereitet. Auf zahlreichen Interessentensammlungen ist die Zollfrage bereits behandelt worden, die Wissenschaft hat zu ihr Stellung genommen und aus der Feder zahlreicher Autoren ist jetzt bereits Arbeiten über die Zollfrage vor. Einige wichtige seien hier hervorgehoben, um interessierten Parteigenossen die Möglichkeit einer eingehenden Information zu geben.

### Grundfragen der neuen deutschen Handelspolitik.

Bekanntlich haben sich auf der Stuttgarter Tagung des Vereins für Sozialpolitik die Vertreter der Wissenschaft in ihrer weitwärtigen Überzeugung über die Notwendigkeit der Agrarzölle, also dem schützöllnerischen Protektionismus feindliche Handlungen ausgesprochen. Die Referate, die auf dieser Tagung gehalten wurden, spiegeln deutlich die schweren Konflikte wieder, unter denen selbst die früheren Anhänger des Schutzollwesens ihre Auffassung aufgeben mußten. Sie sind bei Dunder u. Humboldt (München und Leipzig) als Sonderausgabe aus Band 170 der Schriften des Vereins für Sozialpolitik erschienen. Die Schrift enthält vor allem die Referate von Max Sering, Christian Edert, Bernhard Harms und Georg Gothein, die sich übereinstimmend gegen jede unnütze Belastung der deutschen Lebenshaltung wenden und in den Schutzöllen kein Mittel gegen die Agrarkrise sehen.

### Schutzoll oder Freihandel?

Unter diesem Titel hat Dr. Alexander Rüstow den interessanten und selbst für den Kundigen außerordentlich instruktiven Versuch gemacht, alle wichtigen Argumente für und gegen den Schutzoll gegenüberzustellen. (Verlag Frankfurter Sozialverlag, Nr. 10, S. 1-4.) Er befaßt sich zunächst ganz grundsätzlich mit der Frage der Schutzöllen im allgemeinen, geht dann speziell auf die Frage der Agrarzölle und auf die der Eisenzölle ein. Was die Schrift so brauchbar für den Meinungsbildenden macht, ist die Klarheit, die er dem Leser gegenüber bringt, inwiefern die Meinung der Schutzöllner grundsätzlich falsch, inwiefern sie besonders heute nicht anwendbar ist. Der Verfasser hat eine Fülle von Material zusammengestellt und teils im Text, teils in Anhängen verwendet, das die Wirkungen der Schutzöllen und ihre schweren Gefahren gerade für die kommenden Jahre schildert. Es ist nicht ohne Interesse, daß Rüstow dabei feststellen kann, wie Hug Stimmes, der als Schwerindustrieller doch innerlich für die Politik des alten Deutschland stark eingenommen war, sich kurz vor seinem Tode gegen jede Schutzöllpolitik ausgesprochen hat: „Er (Stimmes) sei vor dem Kriege unbedingter Schutzöllner gewesen, jetzt aber ebenso unbedingter Freihändler, denn er sei nicht doktrinär genug, um gegenüber den völlig veränderten Verhältnissen am Alten festzuhalten. Die deutsche Wirtschaft brauche heute nichts notwendiger als den frischen Wind völliger Freiheit, und von Schutzöllen dürfe heute, seiner Ueberzeugung nach, nicht die Rede sein.“ Die Schlussfolgerungen Rüstows decken sich, wie es aus sachlichen Gründen gar nicht anders sein kann, durchaus mit denen der wissenschaftlichen Sozialpolitiker. Weil die Notwendigkeit eines starken Exports jede Privilegierung einzelner Wirtschaftsgruppen durch Zölle, die verteuern und die Produktionskosten steigern, unmöglich macht, weil heute alles auf die Förderung einer gesunden Verarbeitungindustrie ankommt, deshalb kann von Rohstoff- und Agrarzöllen nicht die Rede sein. Da Rüstow den Fragen mit größter Objektivität gegenüber-

ste, sucht er auch Wege der Vermittlung, wo ein wirklicher Freihandel nicht durchführbar erscheint. So legt er sich u. a. für abwärts gleitende Zölle bei solchen Industrien ein, von denen zu befürchten ist, daß sie, plötzlich der Konkurrenz des Weltmarktes ausgesetzt, sich nicht würden halten können. Wegen dieser Degressivzölle sprechen jedoch schwerer Bedenken, da die Nachfrage monatlang vor jeder Herabsetzung eines Zolles stagnieren wird, weil jeder mit einer Preisermäßigung rechnet.

### Eine Tendenzschrift des Landwirtschaftsrates.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat unter dem anspruchsvollen Titel „Der Schutz der landwirtschaftlichen Erzeugung als Vorbedingung des Wiederaufbaus der deutschen Wirtschaft“ eine umfangreiche Tendenzschrift herausgebracht, deren Inhalt und Tendenz bereits durch die verantwortlichen Herausgeber gekennzeichnet ist. Die Agrarier wollen den lächerlichen Hochschutzzolltarif um jeden Preis. Diesen zu begründen, schreiben sie vor keiner Verdrehung von Tatsachen zurück. Interessant ist es immethin, daß die extremen Befürworter des Hochschutzzolls durch den früheren Schutzöllner Sering so weit in die Enge getrieben wurden, um zugeben zu müssen, daß bei der gegenwärtigen Lage der gesamten Weltwirtschaft ein Preisdruck auf Getreide nur bis zum Frühjahr infolge zu niedrigen Verbrauchs, nicht zu großem Angebots, herbeigeführt werde. Ueber die Tatsache, daß die heutigen Getreidepreise eigentlich Schutzöllen für Deutschland gar nicht rechtfertigen, hilft man sich mit allen möglichen und zum Teil recht ansehnlichen Argumenten hinweg. Neuerdings freilich behauptet man, daß die hohen Preise durch die Zurückhaltung des Angebots herbeigeführt seien, eine Behauptung, der von anderer sachmännischer Seite widersprochen wird, die aber wohl nur eigens für die Schlussfolgerung aufgestellt ist, daß in Zukunft die Getreidepreise am Weltmarkt wieder sinken würden. Man versteht sich selbst dazu, daß man behauptet, Schutzöllen würden sich nicht in einer Preiserhöhung auswirken und würden trotzdem die Landwirtschaft „schützen“. Darüber gehts eigentlich nimmer. Bedenkt man, daß in dem Buche auf 184 Seiten eine Fülle von Material zusammengetragen wurde, so kann man nur sagen, daß dieses Material nur geeignet ist, um über die wahren Gründe dieser Propaganda, das Hochschutzzollinteresse des Großgrundbesitzes, hinwegzutäuschen.

### Die Bergbaukrise im Lichte einer Zechenbilanz.

Einblick in die tatsächlichen Verhältnisse des Kohlenbergbaues gewährt angesichts des Mangels offizieller Erhebungen am ehesten noch die Geschäftsberichte der reinen Zechen. Dafür ist der soeben veröffentlichte Geschäftsbericht der Harpener Bergbau A.-G. neben dem Bergwerksbericht des Preussischen Staates die größte Gruppe reiner Zechen in Deutschland von besonderer Bedeutung. Die Verhältnisse der Harpener Bergbau A.-G. sind besonders aufschlußreich, weil der seit 1913 nicht mehr bedeutend vermehrte Grubenbesitz Bergwerke mit der Vorkriegszeit gestaltet. Allerdings darf man den Einfluß dabei nicht übersehen, den die bei der Harpener durchgeführte intensive Kohlenverwertung in eigenen Betrieb auf die Vergleichsgrundlagen hat. Leider gibt der Geschäftsbericht gerade für diesen wichtigen und in der gegenwärtigen Krise besonders bedeutsamen Betriebszweig keine Zahlen.

Wie schon bekannt, läßt die Harpener Bergbau A.-G. für das Geschäftsjahr 1924 ihre Aktionäre ohne Dividende. Aus dieser Tatsache allein läßt sich für die allgemeine Lage des deutschen Kohlenbergbaues nicht viel entnehmen; denn der englische Kohlenbergbau z. B., dessen industrielles Hinterland durch das Fehlen der Inflationseffekte viel abnahmestärker geblieben ist, verteilt auch nur minimale Dividenden. Entscheidend für die Beurteilung ist das Verhältnis der Kohlenverwertung zu den erzielbaren Preisen. Unter den Kohlenverwertungskosten selbst muß geschieden werden zwischen eigentlichen Betriebskosten, zu denen auch die Handlungsumkosten und Abgaben zu zählen sind, und den Löhnen. Der Geschäftsbericht gibt folgende Ziffern, die wir durch das Prozentverhältnis ergänzt haben:

Mittlere Kohlenverwertungskosten je Tonne			
	1913	%	1924
Löhne	8,18	64,7	8,14
Materialkosten	1,95	20,4	4,14
Allgem. u. Handl.-Uml.	1,43	14,9	2,79
	12,56	100	15,07

Danach ist gegenüber der Vorkriegszeit der Lohnanteil absolut um das 1,4fache, der Anteil der Materialkosten um das 2,1fache, der Anteil aller sonstigen Kosten um knapp das zweifache gestiegen. Der Förderanteil je Mann und Schicht betrug nun 1924 0,891 Tonnen gegenüber 0,915 Tonnen 1913. Das sind 97,4 Proz., also nur noch sehr wenig unter 1913. Der Reallohnsteigerungsindex des Kohlenbauers betrug 1924 5,74 gegenüber 6,63 1913. Also 66,6 Proz. Bei nur 86 Prozentigem Lohn beträgt die Arbeitsleistung 97 Proz. der Vorkriegszeit. Die Leistung der Bergleute ist nach den eigenen Zahlen der Harpener also relativ beträchtlich höher als die darauf verwendeten Lohnkosten. In den Löhnen können die Gründe der Dividendenlosigkeit also nicht gesucht werden. Das kommt in dem vergleichsweise Anteil der Löhne an den Gewinnungskosten auch deutlich zum Ausdruck. Er ist von 64,7 Proz. im Jahre 1913 auf 54,1 Proz. im Jahre 1924 gesunken. Stark gestiegen ist dagegen der Anteil der Material- und sonstigen Kosten. Der Materialkostenanteil stieg von 20,4 auf 27,5 Proz., der Anteil der sonstigen Kosten von 14,9 auf 18,4 Proz. Unter den sonstigen Kosten sind auch die Steuern und Sozialkosten einbezogen, die als unerträgliche Lastbelastung bezeichnet werden. Bemerkenswert ist nun, daß die Handlungsumkosten, Steuern und Sozialleistungen je Tonne weniger stark gestiegen sind als die Materialkosten; jene um 25 Proz., diese aber um 30 Proz. Daraus ergibt sich zwingend, daß die Gründe der Dividendenlosigkeit, ganz entgegen der gewöhnlichen Behauptung, viel stärker bei den gestiegenen Materialkosten, als bei den Steuern und Sozialleistungen liegen. Das wird noch durch die Tatsache unterstrichen, daß die Harpener Berg-

bau A.-G. besonders niedrige Materialkosten hat, weil sie ihr Grubenholz aus eigenen Betrieben bezieht. Es ergibt sich also, daß, wenn ein Reingewinn erzielt wird, dieser Reingewinn aus der Unterbezahlung der Bergleute fließt und daß, wenn kein Reingewinn erzielt wird, dies stärker zu Lasten der reinen Betriebskosten, als der Steuern und Sozialleistungen geht. Nun wird zwar keine Dividende verteilt, aber es ist ein Reingewinn von 10,5 Millionen erzielt, aus dem auf Abschreibungen 7,5 und auf die Bergschädenreserve 2 Millionen fallen, so daß ein Reingewinn von 1,04 Millionen verbleibt. Rund 14 Proz. erhalten die Bergleute heute weniger als 1913. Zu 14 Proz. oder 1,6 Millionen Mark entstammt der Reingewinn also den weniger gezahlten Löhnen. Der erzielte Reingewinn von 1,04 Millionen aber stammt vollständig daraus, ja 560 000 trägt die Belegschaft der Bergwerke noch zu den Abschreibungen und Bergschäden aus der Unterbezahlung bei. Daraus ergibt sich der weitere zwingende Schluss, daß die Harpener Bergbau A.-G., wenn sie die vollen Vorkriegslöhne zu zahlen gehabt hätte und die jetzigen Abschreibungen und Bergschädenreserve betriebswirtschaftlich notwendig wären, die Materialkosten überhaupt nicht hätte aufbringen können, die zum Betrieb und zur Erhaltung der Werke notwendig gewesen wären.

Für die Dividendenlosigkeit der Harpener Bergwerke A.-G. bleibt also kein anderer Erklärungsgrund mehr übrig, als daß die Bewertung ihrer Anlagen in der Goldereinflussung zu hoch erfolgt ist, die erzielbaren Umsätze und Preise sind durch die Konkurrenzlage absolut bestimmt, die Löhne und Gehälter, die Steuern und Sozialleistungen sind der einseitigen Bestimmung durch die Unternehmensleitung entzogen. Wenn sie die Material- und Unterhaltungskosten also aufbringen will, die sie ausbringen muß, gleichzeitig aber noch eine Dividende erwirtschaften will, so muß sie die Werte der Anlagen so tief ansetzen, daß die Abschreibungen noch einen genügenden Reingewinn lassen. Es ergibt sich danach, daß die Dividendenlosigkeit, soweit sie nicht durch die Kohlenhandelslage erzwingen ist und soweit diese sich nicht bessert, ihre Ursache in der Ueberbewertung der Anlagen hat, oder, was dasselbe ist, in der zu hohen Festsetzung des Aktienkapitals.

Soweit man daher die Verhältnisse der Harpener auf den Kohlenbergbau übertragen kann, liegt die entscheidende Ursache der schlechten Lage des Kohlenbergbaues niemals in den Löhnen oder der Arbeitsleistung und jedenfalls nicht allein in der Höhe der Steuern und Sozialleistungen. Sie liegt wesentlich in der zu hohen Bewertung der Anlagen, die eine zu hohe Abschreibung erfordert und bei gespannter Geschäftslage die Grundlagen für die Erzielung einer Dividende zerstören muß.

### Eine Kartellstelle bei unserer Reichstagsfraktion.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat beschlossen, eine Kartellstelle einzurichten. Damit ist ein Institut geschaffen, das im Kampf gegen den Kartellmissbrauch von Bedeutung werden wird. Die Kartellstelle dient dem Zweck, den Terror der Wirtschaftskartelle und Interessentenverbände wirksamer zu bekämpfen. Um das zu können, muß die Fraktion fortlaufend über die Mißbräuche der Kartellgewalt informiert werden. Sie wird dann nicht nur bei dem Etat des Wirtschaftsministeriums den Kampf gegen die Kartelle aufnehmen, sondern sobald es die Umstände auf Grund des eingehenden Materials erfordern. Es ergeht daher an alle Kreise der Wirtschaft, an alle Personen und Organisationen, denen Mißbrauch der Kartellgewalt oder Vorbereitungen dazu bekannt werden, die Aufforderung, der Kartellstelle unter Einfindung von Beweismitteln Mitteilung zu machen. Weiter ist dringend erwünscht, daß die Stellen, die sich wegen dem Mißbrauch der Kartellgewalt beschweren oder die Klage erheben, sowohl von der Beschwerde- als auch von der Kartellstelle als auch von jedem Schreiben, das in der Beschwerde- oder Klagefache abgehandelt oder empfangen wird, eine Abschrift an die Kartellstelle zur Einfindung kommt. Die Stelle wird verwaltet vom Reichstagsabg. Genossen Krätzig. Alle Einfindungen sind an ihn zu adressieren.

### Der Berliner Arbeitsmarkt.

Die günstige Arbeitsmarktlage in Berlin hat im allgemeinen für fast alle Berufsgruppen gesteigerte Aufnahmefähigkeit. Insbesondere kam dies für die Metallindustrie zum Ausdruck, deren Mangel an Qualitätsarbeitern eine immer größere Ausdehnung erfährt. Im Verfolg dessen ist die Metallindustrie dazu übergegangen, geeignete Arbeitskräfte zu Fachkräften heranzubilden. Von der günstigen Arbeitsmarktlage blieb das Handelsgewerbe und das Bureaufach unberührt. Der bereits seit einiger Zeit begonnene Aufstieg im Handelsgewerbe erfährt seit kurzem einen erheblichen Rückgang, so daß der Arbeitsmarkt im allgemeinen hier als ungünstig zu bezeichnen ist. Falls die vorhandenen Möglichkeiten und die Kapitalnot nicht gehoben oder zu mindestens gemildert werden, ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß bald eine weitere Zunahme der Stellenlosigkeit erfolgen wird.

Es waren 40 339 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 40 981 der Vorwoche. Darunter befanden sich 28 191 (29 055) männliche und 12 148 (11 926) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 14 398 (14 544) männliche und 3317 (3320) weibliche, insgesamt 17 715 (17 864) Personen. Die Zahl der zu gemeinnützigen Pflichtarbeiten Ueberwiesenen betrug 147 gegen 157 der Vorwoche.

In der Metallindustrie war die Arbeitsmarktlage auch in der Berichtswache als günstig zu bezeichnen. Die Anforderung für die Elektroindustrie und den Werkzeugmaschinenbau stehen wiederum an erster Stelle. Gleichzeitig günstig ist der Beschäftigungsgrad für Turbinenbau, Eisengießerei sowie für den Autobau. Auch die Glühlampenindustrie war stark aufnahmefähig für gelernte sowie ungelernete weibliche Kräfte.

Der weiterhin gute Geschäftsmarkt im Spinnstoffgewerbe verzeichnete vornehmlich einen Mangel an Färbern und Färbearbeitern. Gut beschäftigt blieb auch weiterhin die Zellstoff- und Papierherstellung und -verarbeitung. Die Geschäftslage in der Lederindustrie und Industrie federartiger Stoffe hat im allgemeinen, insbesondere für Lederier und Sattler, günstige Unterbringungsmöglichkeiten; geringere Nachfrage war dagegen nach Lederarbeitern sowie an Kräften für die Portefeulien- und Reiseartikelbranche zu verzeichnen.

Im Holz- und Schnitstoffgewerbe bestand mit Ausnahme der Kamm-, Haarschmuck- sowie Strohbranche gute Arbeitsgelegenheit. Gut beschäftigt ist das Bekleidungs-gewerbe.

Prüfung im

# NEUE WENNE STI

Drifftung 1925

Fervor 5 ½

Samum 4 ½

Scherif 3 ½

**Seifenwagen**  
u. alle and. Transportergeräthe liefert



billigst.  
Großer Vorrat.  
**Georg Wagner**  
Köpenicker Str. 71.  
1. u. 2. Etage.  
Keine Scheuener-  
rücknahme. In-  
wärtlich billigere Preise

**Abessinier-  
Pumpen,**  
Nöhren, Filter,  
Graviräder,  
Preisliste gratis  
Kohlmann & Co.  
Pumpenfabrik  
Berlin N. 66.  
Reichen-  
dorfer Str. 66.

**Gardinen**  
Sonderangebote u.  
Gelegenh.-Käufe  
in besten  
Stores, Stoffen  
Kleider- und  
Küchenschürzen.  
Verkauf-Geschäft  
Heuckel, Bergstr. 67  
am Kiezbahnhof.



**Persil**  
Henkel

das ist das Geheimnis des großen Erfolges, den Persil hat, und ihm allein verdankt es seine gewaltige Verbreitung! Gewiß, Sie bekommen häufig etwas angeboten, das „ebenso gut“ oder gar „besser als Persil“ sein soll. Lassen Sie sich nicht beirren: Persil ist das vollkommenste Waschmittel, das sich denken läßt; es gibt nichts Besseres!

Henko, Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda  
das Einweichmittel.  
Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!

**Die unerreichte Qualität**

das ist das Geheimnis des großen Erfolges, den Persil hat, und ihm allein verdankt es seine gewaltige Verbreitung! Gewiß, Sie bekommen häufig etwas angeboten, das „ebenso gut“ oder gar „besser als Persil“ sein soll. Lassen Sie sich nicht beirren: Persil ist das vollkommenste Waschmittel, das sich denken läßt; es gibt nichts Besseres!

Henko, Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda  
das Einweichmittel.  
Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!



**!!! Fahrräder billiger !!!**

**Neue Halbbrennmaschinen**, Muffenlösung, mit Keillager Mk. 50.-  
**Solida Tourenmaschinen**, mit Muffenlösung und Keillager, engl. Lenker und starker Hand-  
druckbremse Mk. 55.-

**Starke Tourenräder**, passiver Rahmenbau aus nachfolgend kaltem gezogenem Stahlrohr mit Goldlinien verzinkt, engl. Lenker mit Vorbau, starker Handdruckbremse, mit schwarzen oder gelben Felgen und gelben Schuttscheiben, erstkl. Freilaufhabe, mit Freilaufhabe mit vernickelten Federn, gelber Lederlasche mit kompl. Werkzeug, vernickelte Rahmenpumpe, vernickelte Messing-Karbidlampe u. Glocke, 1 Jahr schriftl. Garantie Stück Mk. 78.-

**Damenräder** in gleicher Ausführung Mk. 82.-  
**Luxusräder** mit vernickelten Felgen etc., komplett, 3 Jahre Garantie Mk. 95.-

**Fahnen** kompl. Mk. 35.- Mk. 38.-, mit bunten Strahlen am Steuerkopf abwechsel. Mk. 39.-

**Neuheit! Erstkl. fahrräder mit Hüllmotor**, vernickelten Felgen, Freilauf, 20. Gummibereifung, doppelter Handdruckbremse, mit Magnetzündung, Leerlauf, das gerichte Fahrzeug für den speziellen Stadtverkehr ohne Zulassung und Fahrer-schein lenkbar, minimaler Brennstoffverbrauch Mk. 150.-

Kataloge nach auswärts gratis und franko.  
Jedes gekaufte Rad wird innerhalb Uroq-Berlin der Auto zugesandt.

**ERNST MACHNOW**  
Größtes Fahrradhaus Berlin  
Berlin N. 54, Weinmeisterstraße 14. — Nord. 12255 und 8034  
Filiale: Char. offenburg, Wilmsdorfer Straße 86/87.  
Wilm. 657.

**KLEINE ANZEIGEN**

Inda Vorl. 1. 10. 1924.  
Friedrichstraße 100. 1. 10. 1924.  
Inda Vorl. 1. 10. 1924.  
Friedrichstraße 100. 1. 10. 1924.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

**Verkaufe**

Kaufmanns-Rohstoffe für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Zellulose, As-  
best, Seife, etc. für alle Salze.  
S. 1. 10. 1924. Friedrichstraße 100.

## Der Zweikampf.

Von Iwan Heilbut.  
(Schluß.)

Und abends, als von Gara die Zeitung las, die der Postbote morgens bringt — kam sie zu ihm herein. Ihre Stimme dröhte von Begeisterung und Zorn. „Ich verlange von Ihrer Mutter eine Erklärung an Eidesstatt,“ sagte sie, „daß sie mit Ihnen in diesem Zimmer war. Und der Teufel soll mich holen, wenn Sie mir die Erklärung nicht bringen. Und ich werde ihr schreiben nach Ungarn, und selber fragen.“

Da mußte von Gara lächeln und Frau Joly schrie: „Sie haben keine Mutter, das ist's! Hüghenhufar! Und nur her mit dem Sekundaner! Dem will ich hinter die Ohren prägeln! Und her mit dem schuldigen Geld! Hüten Sie sich! Nehmen Sie sich in acht!“

Von Gara war bleich bis unter die schwarzen Haare geworden, die standen steilgebürstet und glänzten. Er öffnete weit die Tür und machte, stumm, nur eine Gebärde. Frau Joly ging. Sie hatte etwas wie Achtung vor seiner Art, ja, sie bewunderte ihn. Er war aus abligem Hause. Sein feines Benehmen verließ ihn nie . . . oder selten . . . und dann war die Männlichkeit schuld.

Soll das aber eine Frau, die ihre Zimmer vermieten muß, um zu leben, verleihten, schwachherzig zu sein, wo harter Wille Rot tut? Geschäft ist Geschäft.

Und am nächsten Tage packte Frau Joly den riesigen braunen Koffer, der steil an der Wand stand, und schleppte ihn aus von Garas Zimmer hinaus. Sie sperrte ihn in die Badestube, verschloß die Tür, verstaute den Schlüssel. Den ganzen Tag über war sie mit diesem Packer und Räumen im Haushalt beschäftigt und dabei lächelte sie mit den blanken Augen. Sie dachte also entweder an an Jakob oder an Herrn von Gara, den Offizier.

Wie unerschrocken sie war! Sie sah dem Verhängnis in die Augen und wich nicht aus. Von Gara kam in sein Zimmer und schrie:

„Rein Koffer?“  
„Bleibt in meiner Verwahrung bis die Mieterschuld beglichen ist.“ — An der Tür stand sie, beinahe lächelte sie vor Mut. Von Gara tanzte. Er machte Sprünge. Er lachte.

„Stille, stille, mein junger Herr,“ sagte Frau Joly. Und sie war wie eine Mutter zu ihm, um seinen Schmerz zu lindern. „Sehen Sie, junger Mann,“ sagte sie, „da ist mein graues Haar. All die Erfahrungen haben es grau gemacht. Ich sage Ihnen — Ihr Unglück wird bald vergessen sein, Sie müssen nur die böse Wurzel erkennen. Und wenn Sie die Miete bezahlen, mein junger Herr, soll Ihnen der Koffer wieder gehören. Und haben Sie etwas Achtung vor diesem grauen Haar.“

Aber von Gara wollte keinen Trost. Er wollte seinen Koffer haben. „Meinen Koffer will ich haben,“ schrie er auf, „meinen Koffer will ich haben.“ — Und dann in der Sprache seiner Heimat. Frau Joly zuckte die Schultern. Da überlegte er es ihr. Und das blieb wieder: „Meinen Koffer will ich haben.“

Sie sah, daß sie ihm nicht helfen konnte und ließ ihn allein. Sie ging in die kleine Stube und sah ihrem Sohne beim Essen zu. „Hast du noch Hunger?“ fragte sie.

„Wenn noch etwas im Topf ist: ja,“ antwortete er. Und sie stieß die flache Kelle, die sie als Köffel verwendete, tief in den Topf und brachte sie wieder herauf.

Da zitterte ein Schrei durch die Luft. Es war wie der Sieges- schrei eines wilden Tieres. Sie lief hinaus. Jakob folgte.

Was war? Von Gara hatte den Schlüssel entwehrt, der zu dem Schrank auf dem Flur gehörte und seitlich am Nagel an der Wand hing. Er hatte also ein Tauschobjekt und hielt es triumphierend hoch in die Luft. Denn in dem Schrank befand sich alle Kleidung Frau Jolys und ihres Sohnes, Pelz und Wusch, Mantel und Hut, Abendkleider und Opernglas, Stiefel, Zylinder und Cutaway. Und all diese Sachen hatte Frau Joly dem Herrn von Gara einmal gezeigt, wie sie im Flur stand, den Schrank zu ordnen, und hatte gesagt: Das wollten sie beide tragen, sie und ihr Sohn, wenn der vor den Priester zur Trauung ginge.

Und den Schlüssel zu diesem kostbaren Schrank hielt Herr von Gara in Händen. Hoch in der Luft ließ er ihn beben und schrie: „Den Koffer heraus! Den Koffer heraus! Ich will meinen Koffer haben!“ — Aber jetzt klang das ganz anders. Und trotzdem gab Frau Joly den Koffer nicht heraus.

Drei Tage lang ging Herr von Gara mit diesem Schlüssel in Händen herum. Wo er Frau Joly sah, zeigte er ihr den Schlüssel und immer sagte er: „Morgen entleere ich Ihren Schrank.“

„Das werden Sie nicht tun,“ sagte Frau Joly. „Ob ich das tun werde,“ sagte von Gara; „geben Sie meinen Koffer heraus.“

„Bezahlen Sie Ihre Miete.“  
„Das kann ich nicht, weil Sie mich beleidigt haben. Noch dem Ehrentode bin ich verpflichtet.“

Und dann drehte Frau Joly sich um und das Gespräch war zu Ende.

Aber am dritten Tage machte er Ernst. Frau Joly hatte ihm wieder den Rücken gedreht. Da suchte er fremde Worte zwischen den Zähnen und ging zum Schrank und öffnete ihn.

Und da stand er vorm Schrank. Frau Joly stand am Herd in der Küche. Sie kümmerte sich nicht einmal darum, was er tat. Der Schrank war leer.

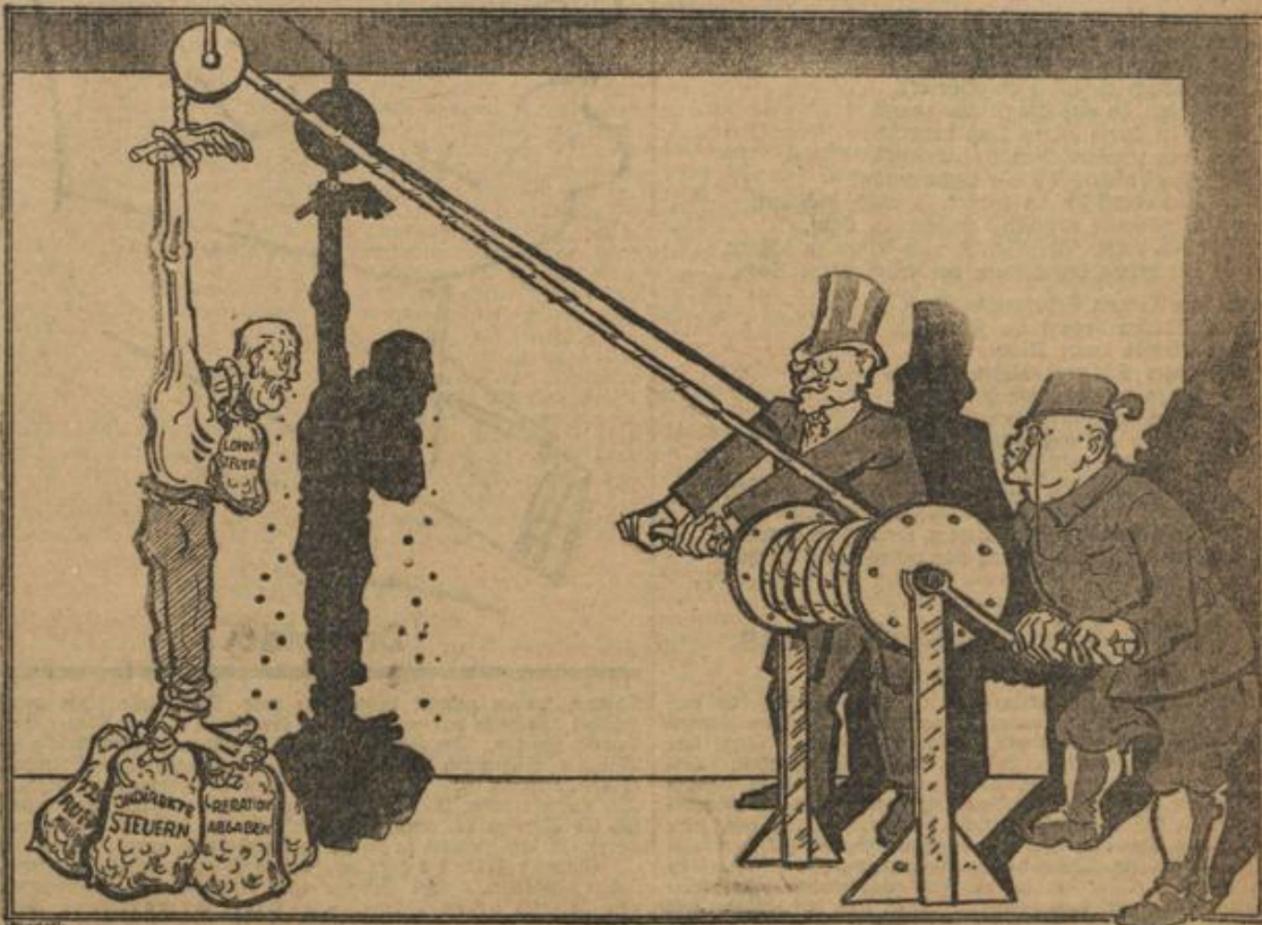
Da hätte Herr von Gara beinahe geweint. Frau Joly kam wieder, um ihn zu trösten, wie damals, als er seines Koffers verlustig gegangen war. Aber der Offizier war nicht zu hemmen. Er rannte durch alle Stuben, die ihm nicht gehörten, und stieß mit dem Fuß in die Türen und schrie:

„Ich will meinen Koffer haben! Ich will meinen Koffer haben!“

Im kleinen Zimmer sah Jakob und ah. Er stieß sich nicht stören. Gut, daß wir uns nicht duelliert haben, dieser von Gara und ich, dachte er wahrscheinlich, sonst könnte ich nicht im Sessel sitzen und essen. Und von Gara nahm einen leergegessenen Teller, der neben Jakob stand, und warf ihn auf die Erde. „Na . . .!“ sagte Jakob.

Vor dem Badezimmer machte von Gara halt. Er mußte wohl; denn da war verschlossen. Er rüttelte wütend die Klinke, stieß mit Füßen und Knien gegen das Holz, stemmte den Kopf dagegen. — Und Frau Joly, die ihm durch alle Stuben gefolgt war, stand da und sagte: „Ja, ja . . .“ und bedauerte ihn, den jungen Mann.

## Soziale Steuerpolitik.



Das Volk der Arbeit kann sich strecken,  
denn unsre Liebe, sie ist stark.  
Es mußte früher alles decken,  
nun ist es frei bis achtzig Mark.

Sind nicht die wahrhaft Sozialen  
der Junker und der Schlotbaron?  
Drum merkt es euch beim Steuerzahlen:  
Hipp, hipp, hurra! der Reaktion.

„O Sie . . .! Sie sind eine Kluge,“ rief er verzweifelt, „eine Kluge, Kluge, ganz Kluge! Und den Schrank entleert sie und sagt mir nichts und läßt mich den Schlüssel nehmen.“

„Aber Herr von Gara . . .“ sagte Frau Joly. Sie war so stolz. Eine Kluge, Kluge, ganz Kluge hatte von Gara gesagt. Es ist das beste Gefühl von der Welt, im grauen Haar von sich selber zu wissen, daß man die Schönheit der Jugend mit einer segensbringenden Gabe vertauscht hat: mit Klugheit. — „Aber Herr von Gara . . .“ sagte sie.

Aber Herr von Gara schrie: „Sie sind böse, Sie haben kein Herz, Sie sind ein Weib. Und Strindberg, der große Dichter, spricht aus, was ich da gesprochen habe. Sie sind ein Weib und haben kein Herz.“

„Wie sind Sie ungerecht,“ sagte Frau Joly, „ich habe Sie so in mein Herz geschlossen, daß es mir bitter wäre, wenn Sie dies Haus verlassen. Ich will in zwei großen Zeitungen der Stadt öffentlich sagen, wie tief und schwer ich Ihre Ehre beleidigt habe. Wollen Sie denn Ihre Miete bezahlen?“

„Dann . . . ja,“ sagte von Gara. Nun mußte er wohl. Denn wenn er nun zauderte, mußte er Zinsen bezahlen. Also beglich er die Rechnung. Und Frau Joly schloß auf und schleppte mit eigenen Händen den Koffer ins Zimmer und stellte ihn wieder steil an die Wand. Herr von Gara war schweigend. Er sah ein, daß über den Ehrentode, auf den er schwor, die Frau mit den grauen Haaren den Sieg gewonnen hatte. Sie brachte ihm einen neuen Kontrakt zur Unterschrift; Jakob hatte ihn angefertigt, zweimal hatte er ihn geschrieben, der arme Junge; er war so müde vom Essen. Und dieser Kontrakt glich dem vorigen ganz und gar — bis auf den Zusatz, daß Herr von Gara in Zukunft auch nicht seine Mutter, Großmutter und Urahne empfangen dürfe.

## Energiewirtschaft im Jahre 1949

Von Ernst Trebestus.

Sommer 1949. In dem großen Sitzungssaal des Reichstagsgebäudes zu Berlin tagt zum 25. Male die Weltkraftkonferenz, die erstmalig vor einem Vierteljahrhundert im Juni 1924 in London zusammentrat zu dem Zweck, die Energiewirtschaft aller Kulturvölker unseres Planeten nach einheitlichen Gesichtspunkten zu regeln und Wilhelm Ostwalds energiegelichen Imperativ: „Vergeude keine Energie, sondern verwerte sie“, auch in der Weltenergiewirtschaft zur wirksamsten Durchführung zu bringen. Der große Präsident der Versammlung, der Engländer Grindell Matthews, der vor 25 Jahren, fast zur gleichen Zeit wie der inzwischen verstorbene Amerikaner Tesla die drahtlose Übertragung elektrischer Startströme erfand, und damit zum Schöpfer der modernen Weltkraftwirtschaft wurde, begrüßt die aus allen fünf Erdteilen Erschienenen und hält im Anschluß daran eine längere Rede, in der er die Blicks zunächst um 25 Jahre zurückschweifen läßt, um die erstaunlichen Fortschritte, die in dem zurückliegenden Vierteljahrhundert erzielt wurden, ins heilige Licht zu rücken.

Wie war es doch damals, einige Jahre nach dem Weltkrieg? Die Kohle, die Hauptenergiequelle unseres Planeten (leider auch 1949 noch immer die Hauptkraft, da andere ausreichende Quellen trotz höchster Bemühungen noch nicht erschlossen werden konnten), zu langer, langer Wanderung durch die Länder verurteilt. Rußland doch allein im Ruhrgebiet einem der großen Kohlenlager der Erde, täglich mehr als 20 000 Waggons bereitgestellt werden, um die schwarzen Diamanten ihren Verbrauchsstellen zuzuführen. Aerialaufarbeit in gigantischem Ausmaß. Und dann die riesigen Energieverluste an jeder einzelnen Verbrauchsstelle. Beinahe jede Fabrik, jedes einzelne Wohnhaus, ja, jede einzelne Familie hatte damals noch ihre eigene Feuerstelle mit all den Verlusten an Zeit und Energie und den lästigen Begleiterscheinungen von Rauch, Ruß und Asche. Die mit langen, schwarzen Rauchfahnen des Sand

durchschneidenden Dampfmotoren, die Benzinautomobile, die Dampfer und Dismotorschiffe auf Flüssen, Seen und Meeren, all diese qualmenden und stinkenden Kohlen- und Deifresser, wie vor fünfzig Jahren sie uns heutige an, obwohl erst knapp zwei Jahrzehnte seit ihrer endgültigen Ausschaltung vergangen sind. Was primitiv waren damals auch die ersten Versuche zur rationelleren Ausbeutung der den Kohlen innewohnenden Energie. In den Rußland sehen wir getreue Nachbildungen der damaligen sogenannten Überlandzentralen. Sie zeigen, wie wir schon damals bemüht waren, die Kohle nicht mehr wandern zu lassen, sondern ihre Wärme am Orte der Gewinnung in Elektrizität zu verwandeln und sie in dieser Gestalt den Drißchäften des angrenzenden Bezirkes zuzuführen. Doch ach, wie unständlich gingen wir dabei zu Werke! Kostspielige Drahtleitungen mußten auf eisernen oder hölzernen Masten bis zu jedem einzelnen Stromverbraucher verlegt werden. Zu den hohen Stromverlusten, die solche Drahtleitungen mit ihrem Widerstand im Gefolge hatten, gesellten sich die Kosten für die Instandhaltung der Masten und Leitungen. Im übrigen aber hatte jede größere Stadt ihr eigenes Elektrizitätswerk, wo der Strom für Kraft- und Beleuchtungszwecke, für den Antrieb der elektrischen Bahnen usw. aus Kohlen erzeugt wurde. Und diesen Elektrizitätswerken mußten natürlich die Kohlen ebenfalls erst zugeführt werden, sofern nicht Wasserkräfte zur Verfügung standen.

Welch Wandel trat nun ein, seit es den beiden erwähnten Erfindern vor 25 Jahren gelang, elektrischen Starkstrom völlig drahtlos und in jeder gewünschten Richtung zu übertragen, und damit die Weltkraftwirtschaft in völlig neue Bahnen zu leiten. Seitdem wandert die Kohle nicht mehr. Gleich neben den Zechen befinden sich die riesigen Kraftzentralen, in denen die aus den Schächten geförderten Kohlen zunächst vergast werden, um die zahlreichen Nebenprodukte zu gewinnen. Die aus der Kohlenwärme oder den Wasserkräften gewonnene elektrische Energie wird sofort in die Erde geleitet, die als riesiges Sammelbecken wirkt und auch dem fernsten Verbraucher jederzeit sozial Strom abgibt, wie er zum Antrieb seiner Maschinen, zum Kochen, Heizen und Baden benötigt. Die Dampfmotoren fristen nur noch in wenigen Exemplaren als Ausstellungsobjekte in Museen ihr Dasein. Die Stromzuführungsleitungen sind restlos verschwunden. Automobile mit Benzinmotoren gibt es nicht mehr. An ihre Stelle traten die Elektromobile, die genau wie die Lokomotiven und Straßenbahnwagen den Strom während der Fahrt aus der Erde empfangen. Die häßlichen Schornsteine mit ihren gesundheitsschädlichen Abgasen und ihrem unaufhörlichen Nischenregen sind aus dem Straßenbild verschwunden. Aus den Städten, auch denen mit ausgedehntester Industrie, sind reine Lungenheilstätten geworden, da keine Stigga mehr Tausenden von Schornsteinen entquillt.

Den größten Triumph aber feiert die drahtlose Elektrizitätsübertragung auf dem Gebiete der Schifffahrt und der Luftschifffahrt. Vom größten Ozeanischiff herab bis zum kleinsten Schlepper, vom Schiffschiff bis zum Unterseeboot haben alle Fahrzeuge nur noch einen Antrieb, nämlich den Elektromotor, der von den großen Fließkraftwerken an den Gestaden der Weltmeere gespeist wird. Auch die Luftschiffe und Flugzeuge haben den neuen Antrieb erhalten und damit einen unbeschränkten Aktionsradius bekommen. Besonders wichtig aber ist neben der Raum- und Gewichtersparnis, die durch den Wegfall des sonst mitzuführenden flüssigen Brennstoffes in Erscheinung trat, die Ausschaltung jeglichen Gefahrenmomentes, da beim Elektromotor weder Verfolger noch Explosionen zu befürchten sind.

In ebenso genialer wie einfacher Weise wurde das Problem der Kostenberechnung gelöst. Zunächst bestimmte eine der früheren Weltkraftkonferenzen, daß jede Nation nur Strom von besonderer Spannung zu erzeugen und der Erde anzuvertrauen habe, so daß jedes Volk nur sozial Energie dem gemeinsamen Sammelbecken zu entnehmen in der Lage ist, als zuvor von ihm hineingesandt wurde. Innerhalb der einzelnen Völker aber wurde die Kraftversorgung völlig verstaatlicht. Die Kosten werden gemeinsam nach sozialen Gesichtspunkten durch eine besondere Landkraftsteuer gedeckt und jeder kann nun dem Sammelbecken sozial Strom entnehmen, als er nur immer benötigt.

## Rettet die Armen vor würgendem Recht!

Du fremder Mann, dein Kleid ist schlecht,  
Dein Blut ist schon, die Stirne fahl,  
Sag, was auch dich das grimmige Recht  
In Höllenkreis der Kerkerqual?  
Stieh deine Stirn sich, lotenweiß,  
Am weißen Kalk der Mauern wand?  
Logst du die Nähe sieberheiß  
Am Stroh gefauert wie ein Hund?  
Du Fremder der Straße, und warst du dabei,  
So komme, es komme, wer's immer auch sei!  
Verachtete Strömen zu freiem Geschlecht  
Und retten die Armen vor würgendem Recht.

Hat man die Mond und jeden Stern  
Aus Himmeln deiner Nacht gezerrt?  
Hat Gnade deiner Richterherren  
Auch deinen Schatten eingesperrt?  
Und wenn du auf den Knien rangst,  
Warst du durch feiges Loh bewacht  
Und heiß umflart von Spielerangst,  
Doch Qual nicht selbst ein Ende macht?  
Und warst du im Kerker, so richte dich auf!  
Gezeichnete nehmen begehrenden Lauf,  
Kein Mann ist zu elend und feiner zu schlecht,  
Sie retten den Armen vor würgendem Recht.

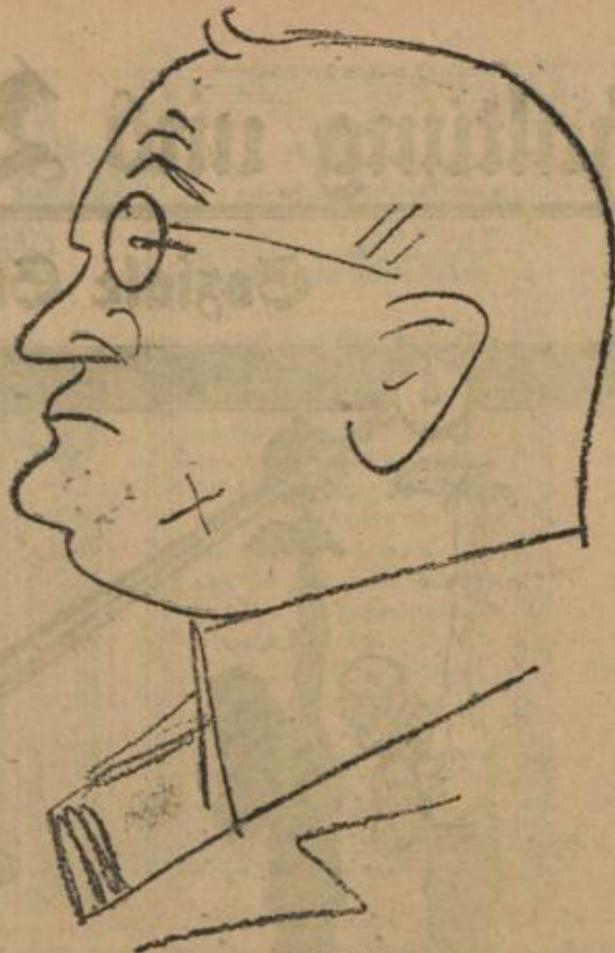
Es schwillt aus Erde reifer Aush,  
Aus Nächten brennt ein Feuerlag,  
Das frist in eurer Richter Busch  
Wie eines Schlangenslithes Schlag.  
Die Toten suchen strafend Wort  
Aus Nord und Grab unseiger Haß  
Und rüffeln auf und reihen fort  
Sturmwool der heiligen Leidenschaft.  
Ihr Massen der Straße, und wenn ihr es hört,  
So reicht euch die Hände und redt euch und schwört:  
In Schranken weist Herren verachteter Knecht  
Und rettet die Armen vor würgendem Recht.

Frans Rothensfelder.

## Gottfried Keller und die Frauen.

Von Dr. Willy Blumenhal.

Gottfried Keller hatte kein Glück bei den Frauen. Er war äußerlich unheimlich, ja geradezu mißgestaltet mit seinem gedrungenen Körper, auf dem ein viel zu großer Kopf saß. Dazu kam sehr etwas spleißbürgisches Gebären, seine Ungewandtheit, Verdrossenheit im persönlichen Umgang, was alles nicht dazu angeht war, ihn den „Frauensinnern“ zu empfehlen. Sein Verhängnis aber war es, daß er, wie Karl Dillthey einmal von ihm sagt, seine kurzen Arme immer gerade noch den allerhöchsten Früchten ausstreckte. Er hat seine Augen stets auf besonders große, herotinnenhafte Frauen geworfen, die ihn bei all ihrer Begeisterung für seine Dichtergebungen nicht lieben konnten. Keller trug dieses Mißgeschick mit großer Würde und Stille, die sich immer mehr in seine Phantasiewelt hinein, in der er „süße Frauenbilder“ erschaffen ließ, wie die „Ältere Erde sie nicht trägt“. Nur einmal weiteten sich seine problematischen, ein wenig tragikomischen Beziehungen zum weiblichen Geschlecht zur wirklichen Tragödie. Im Jahre 1866 — Keller war 47 Jahre alt — verlobte er sich mit einem Mädchen von 23 Jahren, Luise Scheidegger, die er im Hause seines Freundes, ihres



Dr. Thiele

Oheims, kennen gelernt hatte. Sie war hübsch, sehr schön und gebildet und hatte nur widerstrebend dem sozial älteren Dichter ihr Jawort gegeben. Im Herzen dieses allzu zarten, lebensuntüchtigen Mädchens mußten sich während ihrer Verlobungszeit schwere Krisen abspielen haben. Sie fühlte, daß sie ihren Brautigam wohl achtete, aber niemals lieben konnte, wurde immer schwerer müde und stürzte sich im Sommer desselben Jahres, als sie sich bei Verwandten in Herzog-Buchsee aufhielt, in den Teich des Gariens, wo sie ertrank.

Gottfried Keller hat über das schwere Schicksal, das damals sein Leben beschattete, immer Stillschweigen bewahrt. Die Neuauflage von Gottfried Kellers Briefen, die Emil Ermatinger bei Cotta besorgt hat, weckt erst wieder die Erinnerung an diese Katastrophe. In einem Brief vom Jahre 1888, also 2 Jahre vor seinem Tode, als er erfährt, daß Berthold Auerbachs Briefwechsel erscheinen soll, schreibt er an Anton Bettelheim, den literarischen Sachwalter Auerbachs, mit Bezug auf eigene, an Auerbach gerichtete Briefe: „In einem Brief an ihn muß die Bemerkung stehen, daß ich mich verlobt hätte, und in einem späteren Briefe, die betreffende Person

sei schon tot. Es handelt sich um ein trauriges Erlebnis im vorgerückten Alter, welches ich jetzt um keinen Preis an die Öffentlichkeit geizert haben möchte. Ich bitte Sie also dringend, die beiden Briefe jedenfalls wegzulassen.“ Und in Kellers Nachlaß findet sich folgendes Gedicht vom 8. 8. 1866, dessen Veröffentlichung wir gleichfalls Ermatinger verdanken:

Du sollst ruhen und ich störe dich  
Ich störe deine Ruhe, süße Tote,  
Ich wecke dich im kühlen Morgenrote  
Und wecke dich, wenn Schlaf die Welt beschlich.

Die in der Morgenröth' in leisen Schuhen  
Die Ruh' gesucht und mir die Unruh' gab,  
Nicht eine Feste ist dein zartes Grab,  
Darin du geborgen kannst und sicher ruhen.

Entschwundenes Gut, o Herz voll seltener Güte,  
Sieh' auf und schüttle nur dein nasses Haar,  
Du auf die lieben Augenlein treu und klar,  
Gebrochen in des Lenzes reinster Blüte.

Du mußt mit meinem Gramme schmerzlich kosen  
So oft er wach, das ist die meiste Zeit.  
Erst wenn der Tod mir selber Ruh verleiht,  
Magst lehren du zu ruhn im Wesenlosen.

Das Insekten-Aquarium. Der vielbeschäftigte Großstädter hat nicht immer die Zeit, dem mit Fischen bevölkerten Zimmeraquarium die erforderliche Pflege und Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Folge ist, daß die Fische häufig eingehen und der Besitzer des Aquariums sich enttäuscht von ihm abwendet. Er möge es einmal mit Wasserinsekten versuchen. Bei jedem Aquariumhändler gibt es „lebendes Fischfutter“, winzige Krebsstiere (Daphnien), mit denen er den Anfang machen kann. Es ist viel anziehender, sie im Wasser „hüpfen“, als von Fischen weggelesen zu sehen. Das weitere holt man sich mit Hilfe eines kleinen Reiskohls und eines Gefäßes (z. B. eines leeren Honigglases mit Schraubdeckel) am Sonntag aus Waldgräben und Teichrändern. Große Wasserläufer und deren Larven vermeide man zunächst, denn sie fressen alles kurz und klein. Man bekommt eine Menge interessanter Kleintiere ins Netz, nimmt auch etwas Frochschlach mit, um die Entwicklung zum Frosch zu verfolgen, einige Schnecken und einige Wasserpflanzen. Da man ganz unvermeidlicherweise Mückenlarven mitbringt, so bedeckt man das Aquarium am besten mit engmaschiger Drahtgaze, um von den später austretenden Mücken nicht behelligt zu werden und damit auch die fertigen kleinen Frosche nachher nicht im Zimmer herumspringen. Es würde zu weit führen, auch nur einen kleinen Teil dessen aufzuführen, was unsere Gräben und Teiche an merkwürdigen Organismen bieten. Am besten wählt man ein ziemlich kleines Aquarium, das man abends vor die Tischlampe stellen kann. Das Treiben im Wasser läßt sich dann mit der größten Bequemlichkeit beobachten. Zur Einführung genügt das Buch von G. Ulmer „Unsere Wasserinsekten“ (Leipzig, Quelle und Meyer.) Im Verhältnis zum Fischaquarium bedarf das Insektenaquarium so gut wie gar keine Wartung. Die Kosten sind fast gleich Null, und das Studium der einheimischen Kleinwelt sollte einem auch näher liegen, als das mühsame Experimentieren mit neu eingeführten exotischen Fischen — interessanter ist es auf jeden Fall. R. R.

Der Zigarettenverbrauch der Welt. In den Vereinigten Staaten von Amerika raucht nach einer kürzlich veröffentlichten Statistik jeder Einwohner im Jahre 628 Zigaretten, eine Ziffer, die zurzeit den Weltrekord des Zigarettenverbrauches bezeichnet. Unmittelbar hinter Amerika erhebt in der Reihe der Verbraucher Deutschland mit 599 Zigaretten pro Kopf der Bevölkerung. Es folgt Belgien mit 513, und in großem Abstand dann weiterhin Italien mit 284 und Frankreich mit 249 Zigaretten. Das Land, in dem die Zigarette am wenigsten zu gelten scheint, ist Schweden, wo jeder Einwohner im Jahre nur 184 Zigaretten verbraucht.



Kunstseidene Trikotkleider in schönen Farben	5.25	Herrenhemden wollgen. m. Doppelbrust sehr gute Qual., Gr. 5	2.50
Strickwesten in vielen schönen Farben	5.50	Herrenunterhosen wollgemischt	2.—
Sportwesten für Herren und Damen	3.60	Herren-Mützen	1.—
Strickjacken m. pass. Mäzt. in viel. Farb. reine Wolle, Backschlagt.	5.—	Damenmäntel aus Homospun	5.50
Wäschestoffe 30 cm breit	0.60	Damenröcke, verschieden Dessins	2.50
Hemdflanellen-Zephir weiß, feinmäßig, gestrickt, m. Häkel- garnitur	0.70	Windjacken für Herren, a. spritzgeriert, Stoffen	8.—
Damen-Hemdchen	0.65	Manchester-Anzüge, mit Bescher	25.—
Herren-Taschentücher mit bester Kaun, gute Qualität	0.25	Jackett ganz gefüttert, in vielen Farben und Farben	33.—
Herren-Taschentücher weiß, 1/2, Dtz.	1.—	Herren-Jackettanzüge mod. Form	33.—
Männerhemden aus gestreiftem Flanell	2.—	Herren-Hosen, gestreift	4.—
Herrenhemden mit schönen modernen Einätzen, Gr. 4	2.10	Khaki-Anzüge, Sportform, lange Hose	12.—
Wollene Herrensocken	0.90	Waschjoppen für Herren, hochgeschloß.	5.50
Herrensocken	0.50	Schul-Anzüge Joppenform, dunkle u. melierle Stoffe, Gr. 1-3	5.75
Damen-Strümpfe in all. mod. Farben	0.40	Knaben-Waschanzug, hochgeschloßen, Größe 1-5	4.90
Prinzeß-Unterröcke f. Damen aus prima Maco- Batist, sehr elegante Ausführung	4.20	Monteur-Jacken od. -Hosen mit kleinen Mägen, in kleinen Größen	1.75
Damen-Untertailen, weißgestrickt	0.60	Stoffe 140 cm breit, für Anzüge u. Kostüme, schöne Muster	2.10
Frauen-Strümpfe schwarz, deutsch lang festes Gewebe, Paar	0.45	Schlafdecken 140/190	1.80
Knabenhemden ausgest. Gr. 50, wie weiteren Gr. 10 Pf. mehr	0.40	Kinderkleidchen Wolle, handgeheilt, extricendes Muster	2.—
		Kinder-Jäckchen Handarb. a. best. Ze- paurwolle in schöner Muster	1.50
		Zipfelmütze aus Kunstseide für Kinder	0.45

Besonders billiger Verkauf von  
Herren-Netzhemden 90 Pf. an  
in sehr guter Ausführung von

**BAERSONN**

Berlin nur Chausseestr. 29-30

**Bad KUDOWA**

Bestes Herzheilbad Schlesiens

Auch ausgezeichnete Heilerfolge bei Arterien-, Blut-,  
Nerven-, Nieren-, Frauen- und rheumat. Krankheiten

Stärkste Arsen-Eisenquelle Deutschlands

Natürliche kohlensaure Mineral- und Moorbäder. Prospekte durch Reze-  
ptions- und Badeverwaltung. • • • Ganzjähriger Kurbetrieb.

Damentaschen-Fabrik

Waternilad-Koffer, m. 20. 10.95

Zeit-Saßen 9.50

Coupe-Koffer von 5.00 an

Auch Einzelverkauf!

Ledertwarenfabrik Meißel

Prinzstr. 80, am östl. Bahnhof u. Ritterstr.

Neue Gänsefedern

Willy Mantuffel, Neuster-Str. 10

Willy Mantuffel, Neuster-Str. 10

Und warum immer das  
Gold nicht kauft, kauft  
man bei Erdur  
fabrik



**Erdur**  
Konfektion für Alle auf Maß  
BRUNNENSTR. 1 350 103 5  
FRANKFURTER ALLEE KOTTBUSER DAMM CHARL. SCHARRENSTR.

## Die Filme der Woche.

Ein neuer Wegener-Film.  
Theater am Nollendorfsplatz.

Paul Wegener ist in Deutschland lange Zeit die einzige kraftvolle Persönlichkeit gewesen, die sich für den Film einsetzte und ihm seinen Stempel aufdrückte. Von den vielen Filmen der Vorkriegszeit sind wenige, die uns heute noch im Gedächtnis haften. Aber die Wegener-Filme („Der Student von Prag“, „Der Golem“) sind uns noch deutlich in Erinnerung. Und seinen Rubezahlfilm möchte man immer wieder im Filmrepertoire sehen, wenn wir ein solches hätten. Es war daher eine träge Hoffnung, wieder Filme voll Phantasie zu bekommen, als vor einigen Jahren eine eigene Wegener-Gesellschaft gegründet wurde. Es hat lange gedauert, bis der erste Film herauskam und es mag viele Schwierigkeiten zu überwinden gegeben haben, ehe der neue Film, der jetzt „Lebende Buddhas“ heißt, öffentlich gezeigt werden konnte.

Wegener ist wieder sein eigener Manuskriptverfasser, sein eigener Regisseur und Hauptdarsteller. Wie immer spielt das Wunder, die Magie, bei ihm eine Hauptrolle. Er versteht uns in die seltsame Landschaft des Hochtibet, wo nach ihm ein graufiger Religionskultus im Schwange ist. Dort wird unter der Hierarchie von Lamas eine „schreckliche Göttin“ verehrt, der noch Menschenopfer gebracht werden. Die Lamas verfügen über Zauberkräfte, mit denen sie ihre Gläubigen im Banne halten. In diese mysteriöse Welt verführt Wegener zwei englische Forscher, die alles daransetzen, die Geheimnisse dieser Seite zu erforschen. Sie kommen gerade dazu, als der schreckliche Blutzoll entrichtet werden soll, und einen von ihnen gelingt es, eines der Opfer, eine bezaubernd schöne Frau, zu retten und mit ihr nach England zu entfliehen. Aber der Oberlama weiß geheimnisvolle Kräfte ins Werk zu setzen, um durch einen seiner Jünger die Gefaschene und den entführten Geheimtobeg ihrer Lehre wieder in seine Gewalt zu bekommen. Das Tempelleben mit seinem schaurigen nächtlichen Kultus, bei dem die Teilnehmer in einen oft wahnsinnigen Orgasmus geraten, das magische Wirken des Oberlamas, der wie ein Buddha auf seinem Schrein sitzt und durch seine Zauberkräfte alles beherrscht, erzeugen eine starke, manchmal sogar atemraubende und graufige Stimmung aus. Wir erleben mit Spannung, wie der Abgesandte des Oberlamas in England durch seine hypnotischen Kräfte, die rationalistisch zu erklären wären, aber auch durch unerklärliche übernatürliche Mittel die Befehle seines Herrn ausführt, das Opfer willfährig zur Rückkehr macht und den einen Engländer, der mit ihm auf Erlaubnis seines Oberlamas zurückgekehrt war, gewissermaßen als einen vom Zauber der Lebenden Buddhas Bekehrten zurückläßt.

Wegener hat es wieder verstanden, ein ganz eigenes Risiko zu schaffen, das natürlich an der Wirklichkeit nicht gemessen werden darf, um eine Phantasiewelt voll innerer Logik aufzubauen. Er liebt es, wie früher, einen Teil der Wunder auf hypnotische Kräfte zurückzuführen, aber er läßt daneben eine unerklärliche Wunderwelt bestehen, voller graufiger Kräfte, die in Zeiten zurückführen, da eine zauberkräftige Religion noch im allbeherrschenden Mittelpunkt stand und mit Blut und Wundern arbeitete. Es ist die Frage, ob es einen Sinn hat, solche Welten zu erneuern. Jedenfalls liegt hier ein Filmwerk vor, das sich meilenweit von den Flachheiten der Alltagsproduktion entfernt und in seiner Art bewundernswert ist. Ob es nicht zu finster, zu blutig und graufig ist, da es mit erschreckender Konsequenz nur Nachtseiten des Lebens im Blickfeld erhält, ist eine Frage für sich. Jedenfalls zeigt es, was der Film mit Hilfe des Tricks an Wunderwirkungen leisten kann und wie eine Aufgabe, die mit allem Ernste erfaßt wird, auch immer ihre Früchte trägt. Wegener selbst funktioniert als Oberlama durch die Kraft des konzentrierten Ausdrucks, das fast unbewegte Gesicht eines mongolischen Buddhas wirkt an sich schon bannend. Das schöne Opfer, um das gekämpft wird, war Asta Nielsen, die im ersten Teil ihrer Rolle sehr schöne Momente hatte, aber später abtaute und nicht mehr genug interessierte. Von den anderen Darstellern ist nur noch Chmarra zu nennen, der den geistigen Schüler des Meisters spielt, wie er seine Mienen ganz in der Gewalt hat und durch seine Heberlegenheit imponiert.

## „Der junge Medardus“ U. Kurfürstendamm.

Schnitzers Bühnendrama, dessen Hauptcharaktere wie bei all seinen Sünden im Dialog liegt, bildet gleichzeitig eine gute Vorlage für einen Film, weil in ihm ein ganzes Zeitalter lebendig wird und es so Gelegenheit zu mancherlei Raffinesse bietet. Der Hauptinhalt, die menschliche Begebenheit, ist freilich in dem Film etwas in den

Hintergrund getreten und zerflattert in den Raffineszenen, aber diese treten dafür um so kräftiger hervor und geben gute Bildeindrücke. Schnitzers Vordergrund war die Liebe des jungen Studenten Medardus Klähs, der seine Schwester an dem adligen Geschlecht der französischen Balois rächen will, die auf den von Napoleon befehleten Thron spekulieren und hochmütig die Vermählung ihres Sohnes mit dem bürgerlichen Fräulein Klähs vereiteln und so die jungen Leute in den Tod treiben. Aber die schöne Helene v. Balois weiß den jungen Mann für sich zu entflammen und versucht es, ihn zum Werkzeug ihrer Rache gegen Napoleon zu machen. Als er sich nicht dazu gebrauchen lassen will, beschließt sie, selber den Kaiser zu ermorden, der eben triumphierend in Schönbrunn eingezogen ist und die schöne Rivalin für sich zu gewinnen hofft. Medardus erschließt in toller Eiferjucht Helene und bringt sich selber zum Opfer. Diese Vordergrundhandlung leidet im Film unter dem Hin und Her der nicht klar betonten Motive. Filmvollendet ist das Milieu gezeichnet des kaiserlichen Wien, in das Napoleon hereinbricht; schöne kulturhistorische Ausschnitte aus dem Bürgerleben und aus der Welt Napoleons bietet der Film in Fülle. Etwas aufdringlich und durch ihre Wiederholung ermüdend sind die Schlachtenszenen (bei Wpern), in denen tüchtige Kavallerieoffiziere eine große Rolle spielen. Der Regisseur Michael Kertész sorgte für eine gute Befehung der Hauptrollen, wußte die Massen geschickt in Szene zu setzen und mancherlei gute Bildwirkungen zu erzielen. Der junge Medardus war Michael Barony, der den feurigen Jüngling befehlt spielte. Ihr schönes Aeußere, besonders ihre berebte Augenprache, stellte Agnes Kerschhagen in den Dienst ihrer Rolle und schreckte auch vor Schärfe und Herbeiten in ihren Gesichtszügen nicht zurück, wenn es die Situation erforderte. Der Darsteller des Napoleons schien uns in der Wahl der Rolle nicht gerade sehr glücklich zu sein. Die Art der Photographie war in manchen Partien etwas überholt und zu sehr auf Kontrastwirkungen eingestellt.

## „Das verpfändete Mädchen“ Theater am Nollendorfsplatz.

Ein Mädchen wird von seiner Mutter, die ihren sterbenden Mann in Amerika noch einmal sehen will, für einen Dollar dem alten Bucherer überlassen. Zwischen Staub und alten Möbeln, scharf beobachtet vom geizigen Bucherer, wirtschaftet das junge Ding als ein Kapital, das sich gut verzinst. Bis die Liebe kommt. Sie macht den einen zum Karren, den anderen zum wahren Menschen. Beim Bucherer trifft das letztere zu, er ist ein durch und durch ehrlicher Freier. Beinahe bekommt er auch die Braut, doch da erscheint die Mutter auf der Bildfläche und löst für den Dollar das Mädchen ein. Das ist herzlich froh, zumal ein reicher Junge, der inzwischen den Weg zu seiner Mutter zurückand, es als Frau in sein Heim führen wird. Das Manuskript ist nach einer Novelle von Maurus Jokai geordnet. Man muß geteilen, der glänzende Erzähler ist nicht ganz erschlagen worden. Angenehm berührt es, daß alle Darsteller in ihrem Können auf der gleichen Höhe stehen. Hervorragend ist Illo Schöb als verpfändetes Mädchen, sie ist wahrhaft eigen in ihrem Schaffen, verläßt sich nicht auf Schablone und Routine, sondern wartet immer wieder mit neuen Momenten auf. Sabor Rajnai ist überzeugend als Charles, doch fällt es einem schwer, einem heruntergekommenen reichen Jungen, eine derart gesunde Körperlichkeit zuzutrauen. Ludwig Réthen gestaltete den Bucherer recht fein durchdacht. Uwe Jens Krafft brachte als Regisseur ein schönes Rummelbild und vor allen Dingen eine ganz vorzügliche Traumgestaltung. Als die Karussellpferde, wippend und schaukelnd der Schlafenden erscheinen, ist das ein richtiger Traum, der Wirklichkeit so fern, aber filmisch so gut gesehen, daß er zu einem Ergötzen wird. Weniger Tagesgeschmack ist das Heranstreten des Kapitels vom verlorenen Sohn als gestülptes lebendes Bild aus der Bibel. Alles in allem muß man sagen, vor fünf Jahren hätte uns dieser Film enttäuscht, vor zehn Jahren wäre er ein Erlebnis gewesen, heute ist er trotz mancher guten Einzelheiten eine etwas verstaubte Angelegenheit.

## Der amerikanisierte Schönherr. Normorhaus.

„Der Weibsteufel“, Karl Schönherr's wuchtiges Drama, ist den Amerikanern in die Hände gefallen. Man konnte auf den schlimmsten Reizfall gefaßt sein, doch erlebte man eine angenehme Enttäuschung. Eine seelische Studie, die das ganze Werk eigentlich ist, wurde nicht geschaffen. Karl Schönherr ging zugrunde, aber ein guter Film entstand. Zwei Autoren waren an der Arbeit, um ein Filmmanuskript für Amerika herzustellen, und ein dritter Autor bemühte sich, dieses Manuskript wiederum den Deutschen verständlich zu machen. Karl Schönherr begnügt sich mit drei Personen, in den Film hat man allerlei Figuren hineintrompetert. Fred Riblo schwedte bei seiner Regie (im Gegensatz zu Schönherr) nicht zum Schluß nämlich die Frau, und der seinem Jahrentend unteru gewordene Soldat ist der Ueberlebende) wohl eine Carmen-Opern-Aufführung vor. So arbeitet er mit den Raffineszenen einer Prozeffion, Gebirgsaufnahmen, dem Umkleewärntwerden des guten Jungen, des Soldaten, und der langanhaltenden, bedrückenden Stimmung der Auseinandersetzung, die durch den Mord ihr Ende findet. Die Prozeffion bewegt sich, leider im Sturmschritt, durch landschaftlich schöne Gegenden. Man hat, nebenbei bemerkt, die Handlung nach Spanien verlegt. Die Hauptdarsteller Ramon Novarro und Barbara la Marr eigneten sich sehr für ihre Rollen. Barbara la Marr ist eine schöne Frau, ihre Augen sind seelenvoll. Aber der Weibsteufel ist eine instinktivere Raze und nicht solch sentimentales Weib, das, weil es Mutter werden will, sich dem fröhlichen Soldaten in die Arme wirft. So kommt man bei allen dramatischen Höhepunkten zu ungünstigen Vergleichen. Ja, der Film wäre wirklich sehr gut, wenn man bei ihm nicht an Schönherr denken müßte. e. b.

## Das filmische Sehen.

Ushambra am Kurfürstendamm.

„Rendezvous“, ein amerikanischer Film, ist ein lehrreicher Beweis dafür, daß durch das filmische Sehen gute Erfolge erzielt werden. Der Untertitel heißt: „Die Liebe zwischen zwei Weltteilen“, aber die Weltteile stehen sich nicht, sondern nur zwei junge Menschen, von denen der eine in Amerika und der andere in Sibirien beheimatet ist. Der Fürst Sergej Tamiroff wird nach Sibirien verbannt, wo ihm seine Frau, unter Verlust des eigenen Lebens, ein Töchterchen schenkt. Der Fürst ist bestedt beim Volk, darum muß er vor seinen Feinden fliehen. Sein Freund Wassily und die Amme betreuen das Kind. Siebzehn Jahre später haben Krieg und Revolution das Zarreich vernichtet. Ein mordender, plündernder Kosak wütet als Gouverneur. Bera, die Tochter des Fürsten, ist herangewachsen, sie lernt den Leutnant Walter Stanford von einer amerikanischen Hilfeexpedition kennen und schätzen. Stanford wird nach Amerika zurückgerufen, Bera nimmt schweren Herzens Abschied. Inzwischen wurde ihr Vater erschossen. Der alte Wassily, der Bera für seine Tochter ausgibt, bekommt diese Nachricht. Darum

verdächtigt ihn der Gouverneur des Einverständnisses mit dem Erschossenen und wirft ihn in den Kerker. Zu Bera sagt er: „Wenn du mich heiratest, ist dein Vater frei.“ Bera willigt ein, der Gouverneur aber läßt Wassily erdrosseln. Die Kommissare kommen gerade am Hochzeitstage und sehen den Gouverneur ab. Der jedoch entspringt auf dem Transport nach Moskau und drangsaliert, heimgekehrt, Bera auf das äußerste. Inzwischen ist der amerikanische Leutnant zurückgekehrt, der sie aus den Banden der ungültigen Ehe befreit. Der abgesetzte Gouverneur gerät in die Falle, die er Bera gestellt, und wird dort verhungern. Der ungenannte Regisseur hat auch die geringste Kleinigkeit auf Filmwirkung eingestellt. Ausgezeichnete Darsteller unterstützen ihn. So war Lucille Ricksen eine wahre, jugendfrische Bera, und Konrad Nagel war ein echter Vertreter Jung-Amerikas. Elmo Lincoln war realistisch durch und durch als dieses Tier von Kosak und Gouverneur. Emmett Corrigan und Eugenie Besserer waren als Mutter und Amme keine Typen tieferer alter Leute. Einen besonderen Dank verdient Sidney Chaplin. Er war ein famoser Sergeant Harrington, ein fressender, laufender Tolpatsch, stets zur rechten Zeit auf der Bildfläche und durch Pfliffigkeit und Herzogüte alles Gute unterstützend.

Unter dem Titel „Cachibabé“ hat das Palmenhaus (Kurfürstendamm) vier Fog-Grotesken zusammengestellt, die weniger zum Lachen als zum Nachdenken über die sicher begrenzte Problematik der amerikanischen Grotesken überhaupt zwingen. Da ist ein elektrisches Haus, dessen Mechanik sozusagen in Wur gerat und die glücklichen Bewohner durcheinander gewirbelt an die frische Luft befördert. Da ist ein Mann, der Dynamit und Explosivstoffe verarbeitet, verschluckt und andere damit infiziert. Natürlich explodiert und trachtet dabei an allen Ecken und Enden. Da ist der bekannte kleine Schimpf, der mit mehreren seiner Artgenossen den Gentleman mimt, und schließlich ein läppischer Jüngling, der eigentlich kein Jodel und Rennreiter ist, aber doch das Rennen gewinnt. — Man gibt sich in alledem gar keine Mühe mehr, dem Menschen menschliche Seiten abzugewinnen, seine Schwächen zu glößern. Der Mensch wird einfach in Beziehungen zu einem Ding von Maschinen oder Tieren gebracht und es wird ihm nahegelegt, sich dabei so un-menschlich lächerlich wie möglich zu benehmen. Er wird von Autos durch die Fluren geholt, von wildgewordenen Tieren in den Abgrund des Schreckens befördert, von Maschinen zermahnt, von anderen wiederhergestellt — der Mensch als willenloses Objekt der Dinge, die er geschaffen, erzeugt. Wo das Ende dieser „Spukhaften“ Entwicklung liegt, ist schwer zu sagen. Vielleicht in der Tragödie. f.

Der Flug um die Jagspitze. In der Urania wurde dieser Film vorgeführt, der recht beachtenswerte Flugport- und Landschaftsaufnahmen aufweist. Trotzdem er bei der Aufführung so schlecht besucht war, soll die Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt werden, denn er gibt Gelegenheit, eins der interessantesten deutschen Berggebiete, das Karwendel, mit dem höchsten deutschen Berg, der Jagspitze kennenzulernen, noch dazu im Winter. Von Garmisch-Partenkirchen aus fanden vom 31. Januar bis 3. Februar die Jagspitzflüge statt, die von München ausgingen. Sie wurden teils vom Flugzeug ausgenommen, teils vom höchsten Punkt der Jagspitze selber, wozu sich eine Expedition durch das Rheintal, durch die vereiste Barntnachlagen begeben hatte. Dieser Teil des Films bot die besten Ansichten des Jagspitzgebietes mit den verschiedenen Hütten und den Ausfahrlinien ins Tal. Dann sah man den Aufstieg in München, das sich malerisch im leichten Nebel präsentierte, überflog Schleißheim und den Starnberger See und landete in Garmisch. Von hier aus fand der Flug um die Jagspitze statt, der Gelegenheit zu sehr interessanten Aufnahmen bot und auch allerlei Sportleistungen der Flugzeuge vorführte, u. a. Sturzflüge von Ubel, Abprünge mittels eines Fallschirmes und auch Segelflüge. Der Schluß der Filmaufnahme fand im Schneegestöber statt und erlaubte dadurch besonders hübsche Wirkungen.

Für den Heinrich-Rille-Film der National-Film-K.G. „Der 14. 11. 1871“ Manuskript: Heiborn-Ribbi, Regie: Gerhard Lamprecht, bezeichnen die Aufnahmen Mäse Wal.

Die Kulturabteilung der Ufa ist mit den Vorarbeiten zu einem Filmwerk beschäftigt, das eine Darstellung des „Berkeleys“, seiner Gefahren und deren Verhütung zum Inhalt hat.

Direktor Ludwig Czerny hat die deutsche Bearbeitung von „Eine Seele sucht ohne Schuß“ mit J. A. Dempsch in der Hauptrolle fertiggestellt. Der Universals-Zweckler erscheint im Foto-Film-Verleih.

In Eisenach will die dortige Volkshöhle Kinogemeinden einführen, die den Mitgliedern der Volkshöhle im Turnus gute Kinoverstellungen mit angelegenen Plänen zum Einheitspreis von 20 Pf. liefert.



**Die Woche der Grotesken**

- 1) Overtüre aus der Operette Ori-Ori von Paul Ljaks
- 2) Lydia Kandurawa: Groteske Tänze.
- 3) Irmgard Willner: Eigene Tanzschöpfungen.
- 4) Mara Rhsel: Groteske Tänzerin.
- 5) Tintanmännchen kennt den Kitz.
- 6) Jim wird Bürgermeister.
- 7) Billy de Voy & Co. in ihrer humoristischen Szene „Ein Abend im amerikanischen Tingal-Tangel“.
- 8) Fix und Fax bei den Klopfgelstern.
- 9) Jim als Tapazierer.

Vorverkauf ohne Aufschlag täglich mittags 12-2 Uhr

**Ufa-Theater**  
**TURMSTRASSE**  
(Turmstraße, Ecke Stromstrasse)

Verkehrsverbindungen:  
Direkt vor dem Theater halten die Straßenbahnlinien: 3, 4, 11, 12, 13, 14, 19, 21, 44, 45, 56, 113, Autobuslinien: Nr. 11, 29. Stadtbahn: Bf. Bellevue.

Ankauf Verkauf  
**Vermittlung von Kinos**  
nur durch  
**KINO-ZENTRALE BROCKHAUSEN** Berlin SW 68, Friedrichstr. 287

**UFA SPIELPLAN**

Ufa-Palast am Zoo	<b>Blitzzug der Liebe</b> Hauptrolle: Ossi Oswalda Wochentags 7, 9   Sonntags 5, 7, 9
Kurfürstendamm	<b>Der junge Medardus</b> Wochentags 7, 9   Sonntags 5, 7, 9
Turmstraße	<b>Die Woche der Grotesken</b> Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9
Tiergartenstraße	<b>Die Frau aus dem Wolken</b> Wochentags 7, 9   Sonntags 5, 7, 9
Friedrichstraße	<b>Jackie, der kleine Robinson</b> mit Jackie Coogan Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9
Ballendplatz	<b>Wagen aus Monte</b> Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9
Waldstrasse	<b>Luxusweibchen</b> Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9
Kammerlichtplatz	
Alexanderplatz	

